

Vergleichende Analyse von Länderarbeitsmärkten

Länderstudie Niedersachsen

Andrea Brück-Klingberg

Uwe Harten

Martin Wrobel

Vergleichende Analyse von Länderarbeitsmärkten

Länderstudie Niedersachsen

*Andrea Brück-Klingberg**

*Uwe Harten**

*Martin Wrobel **

*

Wir bedanken uns bei Johannes Ludsteck, der durch seine umfassenden Regressionsanalysen den Grundstein für die Entstehung dieses Berichtes gelegt hat. Unser Dank gilt auch den Kolleginnen und Kollegen aus dem Regionalbüro, Elke Amend und Annekatriin Niebuhr für die vielen hilfreichen Hinweise und Kommentare sowie Katrin Pfeiffer und Lilli Henneberg für ihre Zuarbeiten und die formale Gestaltung der Studie.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Niedersachsen im Profil	4
2.1	<i>Historie und Bevölkerung</i>	4
2.2	<i>Geographie</i>	6
2.3	<i>Wirtschaftliche Entwicklung</i>	7
2.4	<i>Arbeitslosigkeit</i>	8
2.5	<i>Pendlerverflechtungen</i>	9
2.6	<i>Wirtschaftsstrukturen</i>	10
3	Die Beschäftigungsentwicklung und ihre Determinanten	17
3.1	<i>Beschäftigungsentwicklung in Niedersachsen</i>	17
3.2	<i>Einflussfaktoren auf die Beschäftigungsentwicklung</i>	19
3.2.1	<i>Methode</i>	19
3.2.2	<i>Brancheneffekt</i>	20
3.2.3	<i>Betriebsgrößeneffekt</i>	25
3.2.4	<i>Lohneffekt</i>	27
3.2.5	<i>Qualifikationseffekt</i>	28
3.2.6	<i>Standorteffekt</i>	30
4	Analyse von ausgewählten Kreisen in Niedersachsen	35
4.1	<i>Vechta</i>	35
4.1.1	<i>Allgemeine Informationen</i>	35
4.1.2	<i>Beschäftigungsentwicklung und Effekte</i>	38
4.2	<i>Osterode am Harz</i>	43
4.2.1	<i>Allgemeine Informationen</i>	43
4.2.2	<i>Beschäftigungsentwicklung und Effekte</i>	45
4.3	<i>Stadt Braunschweig</i>	51
4.3.1	<i>Allgemeine Informationen</i>	51
4.3.2	<i>Beschäftigungsentwicklung und Effekte</i>	53
5	Einordnung der niedersächsischen Ergebnisse in den Kontext der westdeutschen Bundesländer	58
6	Fazit	65

Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1:</i>	<i>Niedersachsen 1946</i>	<i>4</i>
<i>Abbildung 2:</i>	<i>Niedersachsen – geprägt durch ländliche Räume und wenige Oberzentren</i>	<i>5</i>
<i>Abbildung 3:</i>	<i>Arbeitslosigkeit nach Kreisen im Jahresdurchschnitt 2004</i>	<i>8</i>
<i>Abbildung 4:</i>	<i>Niedersachsen als verkehrlicher Knotenpunkt im Mittelalter (um 1500)</i>	<i>14</i>
<i>Abbildung 5:</i>	<i>Durchschnittliches jährliches Beschäftigungswachstum in den niedersächsischen Kreisen im Zeitraum 1993 bis 2001</i>	<i>17</i>
<i>Abbildung 6:</i>	<i>Brancheneffekte in den niedersächsischen Kreisen</i>	<i>24</i>
<i>Abbildung 7:</i>	<i>Standorteffekte in den niedersächsischen Kreisen</i>	<i>34</i>
<i>Abbildung 8:</i>	<i>Übersichtskarte Landkreis Vechta</i>	<i>35</i>
<i>Abbildung 9:</i>	<i>Anteil der Beschäftigten nach Betriebsgrößenklassen im Landkreis Vechta</i>	<i>39</i>
<i>Abbildung 10:</i>	<i>Bruttowertschöpfung des Landkreises Osterode am Harz in den Jahren 1991-2002</i>	<i>44</i>
<i>Abbildung 11:</i>	<i>Beschäftigungswachstum in den westdeutschen Bundesländern</i>	<i>58</i>
<i>Abbildung 12:</i>	<i>Lohneffekte in den westdeutschen Bundesländern</i>	<i>59</i>
<i>Abbildung 13:</i>	<i>Brancheneffekte in den westdeutschen Bundesländern</i>	<i>61</i>
<i>Abbildung 14:</i>	<i>Betriebsgrößeneffekte in den westdeutschen Bundesländern</i>	<i>62</i>
<i>Abbildung 15:</i>	<i>Qualifikationseffekte in den westdeutschen Bundesländern</i>	<i>63</i>
<i>Abbildung 16:</i>	<i>Standorteffekte in den westdeutschen Bundesländern</i>	<i>64</i>

Tabellenverzeichnis

<i>Tabelle 1:</i>	<i>Bevölkerungsentwicklung</i>	<i>6</i>
<i>Tabelle 2:</i>	<i>Entwicklung der Bruttowertschöpfung zusammengefasster Wirtschaftsbereiche von 1993 auf 2001 bzw. auf 2003 in Prozent</i>	<i>7</i>
<i>Tabelle 3:</i>	<i>Pendlerverflechtungen der Länder Niedersachsen, Hamburg und Bremen in den Jahren 1993 und 2003</i>	<i>9</i>
<i>Tabelle 4:</i>	<i>Durchschnittliches jährliches Beschäftigungswachstum nach Kreistypen in Niedersachsen 1993-2001 (in Prozent)</i>	<i>18</i>
<i>Tabelle 5:</i>	<i>Beschäftigungseffekte der Branchen und deren Anteile an der Gesamtbeschäftigung im Durchschnitt der Jahre 1993-2001</i>	<i>22</i>
<i>Tabelle 6:</i>	<i>Qualifikationseffekte und -anteile nach Kreisen in Niedersachsen 1993-2001</i>	<i>29</i>
<i>Tabelle 7:</i>	<i>Standorteffekt nach Siedlungsstrukturtypen des BBR</i>	<i>33</i>
<i>Tabelle 8:</i>	<i>Erwerbstätige im Landkreis Vechta - Struktur 2001 und relative Veränderung im Zeitraum 1993-2001</i>	<i>36</i>
<i>Tabelle 9:</i>	<i>Bruttowertschöpfung (unbereinigt) des Landkreises Vechta (VEC) im Vergleich mit dem niedersächsischen Durchschnitt (NDS) im Zeitraum 1992-2002 (1993 nicht verfügbar!)</i>	<i>37</i>
<i>Tabelle 10:</i>	<i>Beschäftigungseffekte der Branchen und deren Anteile an der Gesamtbeschäftigung im Durchschnitt der Jahre 1993-2001</i>	<i>40</i>
<i>Tabelle 11:</i>	<i>Arbeitsplatzabbau bei wichtigen Betrieben im Landkreis Osterode von 1994-2002</i>	<i>46</i>
<i>Tabelle 12:</i>	<i>Beschäftigungseffekte der Branchen und deren Anteile an der Gesamtbeschäftigung im Durchschnitt der Jahre 1993-2001</i>	<i>48</i>
<i>Tabelle 13:</i>	<i>Beschäftigungseffekte der Branchen und deren Anteile an der Gesamtbeschäftigung im Durchschnitt der Jahre 1993-2001</i>	<i>54</i>

Land Niedersachsen

Kurzfassung

Bei gesamtwirtschaftlich bedeutenden Indikatoren wie beispielsweise der Arbeitslosigkeit, dem Einkommen oder der Beschäftigungsentwicklung sind große regionale Unterschiede zu beobachten, die sich im Zeitablauf relativ wenig ändern. So gibt es auch in Niedersachsen Regionen bzw. Kreise in denen sich die Beschäftigung sehr dynamisch entwickelt bzw. in denen bei der Arbeitslosigkeit fast „bayrische Verhältnisse“ herrschen, aber auch wirtschaftlich schwächere Regionen, die nicht zu den stärkeren aufschließen. Im IAB-Projekt „Vergleichende Analyse von Länderarbeitsmärkten“ (VALA) wurde der Frage nach dem „Warum“ dieser regionalen Unterschiede am Beispiel der Beschäftigungsentwicklung nachgegangen. Dazu wurden wichtige ökonomische Einflussfaktoren wie das Lohnniveau, die Branchenstruktur, die Betriebsgrößenstruktur und das Qualifikationsniveau analysiert. Zusätzlich wurden standortspezifische Einflüsse berücksichtigt. Die Analyse liefert Ergebnisse für die Ebene der Bundesländer, für die Kreisebene und für unterschiedliche siedlungsstrukturelle Typen. Anhand der im VALA-Projekt angewandten Analysemethode ist es möglich, den Einfluss der verschiedenen Größen auf das Beschäftigungswachstum, zu identifizieren, zu quantifizieren und getrennt auszuweisen. Der vorliegende Bericht stellt die Ergebnisse für das Land Niedersachsen und drei ausgewählte Kreise (Braunschweig, Osterode am Harz und Vechta) dar.

Im Untersuchungszeitraum des Projekts, den Jahren 1993 bis 2001, verlief die Beschäftigungsentwicklung in Niedersachsen ungünstiger als in Westdeutschland. In diesem Zeitraum gingen im Land 20.200 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze (in Vollzeitäquivalenten) verloren, durchschnittlich 0,13 Prozent pro Jahr. Nach den Ergebnissen des Analysemodells waren für diese Entwicklung weder die Firmengrößenstruktur noch das regionale Lohnniveau maßgeblich. Das relativ niedrige Lohnniveau in Niedersachsen wirkt positiv auf die Beschäftigungsentwicklung. Ebenfalls positiv wirkt sich die Betriebsgrößenstruktur aus. Hier manifestiert sich die Prägung Niedersachsens durch kleine und mittlere Betriebe. Die Branchenstruktur im Land ist nahezu neutral in ihrer Auswirkung auf die Beschäftigungsentwicklung einzustufen. Für eine günstigere Beschäftigungsentwicklung fehlt in Niedersachsen eine stärkere Spezialisierung im Dienstleistungsbereich, insbesondere in den wachstumsstarken vorwiegend wirtschaftsbezogenen Dienstleistungen. Die Konzentration der Branchen Fahrzeugbau, Gesundheits- und Sozialwesen, Gastgewerbe und Land- und Forstwirtschaft beruht auf den naturräumlichen Gegebenheiten, staatlicher Ansiedlungspolitik bzw. ist historisch gewachsen und wirkt nivellierend auf den ansonsten überdurchschnittlichen Anteil von Branchen mit negativer Beschäftigungswirkung. Negative Impulse gehen auch von der Qualifikationsstruktur der Beschäftigten aus. Das Flächenland Niedersachsen hat erwartungsgemäß ein vergleichsweise geringes Reservoir an hochqualifizierten Arbeitskräften, die aufgrund ihrer Qualifikation schnell in den Arbeitsmarkt einmünden. Die notwendige räumliche Konzentration von Humankapital für Innovationen und Investitionen ist nur in ganz wenigen niedersächsischen Regionen anzutreffen.

Am stärksten prägt ein negativer Standorteffekt die Beschäftigungsentwicklung im Land. In diesem Effekt verbergen sich regionspezifische Einflussfaktoren. Ein entscheidender Aspekt mag im geringen Innovationspotenzial des Landes gesehen werden. Die Ausstattung mit Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen gehört heute zu den wichtigsten Standortfaktoren. In Niedersachsen konzentriert

sich die Forschung stark auf den Fahrzeugbau, während andere Bereiche der Spitzentechnologie wie z.B. Elektronik und Telekommunikation eher unterrepräsentiert sind. Außerdem befinden sich im Land nur wenige räumliche Konzentrationen von Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen, die scheinbar noch nicht über vergleichbare Ausstrahlungseffekte wie süd- bzw. südwestliche Forschungskerne verfügen. Als Relikt der niedersächsischen Vergangenheit sind außerdem Nachwirkungen der Randlage mit dem längsten Teilabschnitt der innerdeutschen Grenze zu spüren. Das so genannte Zonenrandgebiet war lange Jahre ein besonderes Problemgebiet, in dem auch finanzielle Förderprogramme die abgeschnittenen Infrastruktur- und Absatzbeziehungen nicht kompensieren konnten. Die jahrelange „Randlage“ Niedersachsens scheint in den grenznahen Regionen auch heute noch nachzuwirken. Ein weiterer Schwachpunkt könnte sich aus der Dominanz des Fahrzeugbaus als eine die gesamte Wirtschaft des Landes prägende Branche ergeben. Die „Monostruktur“ der industriellen Basis des Landes bietet Spezialisierungsvorteile, birgt jedoch durch die starke sektorale Abhängigkeit tendenziell das Risiko einer unausgeglichene Entwicklung.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Beschäftigungsschwäche des Landes zu einem wesentlichen Teil auf vorhandene Standortnachteile und Qualifikationsdefizite zurückzuführen ist. Zur Umkehr der Negativentwicklung scheinen insbesondere Anstrengungen zur Steigerung der Innovationsfähigkeit der niedersächsischen Unternehmen - anknüpfend an die Hochtechnologieregion im Braunschweiger Raum - zielführend, um die niedersächsische Wirtschaft im internationalen Wettbewerb konkurrenzfähig zu erhalten. Besondere Risiken für das Land resultieren aus der starken Monostruktur der industriellen Basis. Eine Forcierung des Strukturwandels im Zusammenhang mit einer Diversifizierung der Branchenstruktur erscheint insgesamt sinnvoll.

1 Einleitung

„Niedersachsen war stets sehr differenziert, zugleich eher mittelmäßig und ein wenig dem Fortschritt hinterher. Das hat vergleichsweise auskömmliche Lebensbedingungen geschaffen und die Chance geboten, ohne allzu viele Fehler aus den Vorbildern zu lernen. Konkurrierende Imitation und nachholende Modernisierung sind daher niedersächsische Prinzipien, und die vielfältigen Traditionen gerade der ländlich-kleinstädtischen Regionen bieten differenzierte Entwicklungschancen.“ (Hauptmeyer, 2003)

Niedersachsen ist schon aus seiner Entstehungsgeschichte kein homogenes Gebilde, sondern ein Konstrukt aus unterschiedlichen Regionen, das auch heute noch durch weite Flächen agrarisch genutzter Landschaften geprägt ist. Die Industrialisierung erfolgte fast ausschließlich in den Orten, die schon frühzeitig durch den Eisenbahnbau profitierten. Die zentralen Orte Hannover, Braunschweig und Osnabrück verfügten über optimale Voraussetzungen für die Industrialisierung. Weitere kleinindustrielle Produktionsbetriebe entstanden aufgrund der Rohstoffvorkommen im niedersächsischen Berg- und Hügelland. Die spätere Industrialisierung des Landes stellt jedoch eine Singularität dar. In der Nähe des altindustriellen Standortes Braunschweig mit Wolfsburg als Herstellungsort des KdF-Wagens und Salzgitter als Standort der Hermann-Göring-Werke wurde ein neuer industrieller Kern geschaffen, der noch heute neben der Landwirtschaft die Wirtschaftsstruktur des gesamten Landes prägt.

Der vorliegende Bericht hat die Beschäftigungsentwicklung in Niedersachsen seit Mitte der 90er Jahre zum Gegenstand und bietet damit eine Grundlage für die Beurteilung der Entwicklungschancen des Landes sowie der mit der gegenwärtigen Wirtschaftsstruktur verbundenen Risiken. Diese „Länderstudie Niedersachsen“ stellt eine Teilveröffentlichung des bundesweiten Forschungsprojektes „Vergleichende Analyse von Länderarbeitsmärkten“ (VALA) des IAB dar. Ziel des Projektes war es, Erklärungsgründe für regionale Disparitäten in der Beschäftigungsentwicklung zu finden. Über eine theoriegestützte empirische Analyse wurden mit einem eigens hierfür entwickelten ökonometrischen Modell die Einflüsse verschiedener struktureller Variablen auf das Beschäftigungswachstum ermittelt. Über die Verknüpfung mit den regionalen Ausprägungen der jeweiligen Variablen, wird deren Beitrag zum regionalen Beschäftigungswachstum berechnet. Darüber hinaus werden Standorteffekte identifiziert, die zusätzlich auf die Beschäftigung wirken. Auf der Basis einer Shift-Share-Regression erfolgt eine detaillierte Kausalanalyse bis auf Kreisebene für Ost- und Westdeutschland. Die Ergebnisse können auch nach Bundesländern und siedlungsstrukturellen Gebietstypen ausgewertet werden. Dieser Bericht präsentiert die Auswertung und Interpretation der Ergebnisse für das Land Niedersachsen.

Der Länderbericht setzt sich aus sechs Abschnitten zusammen. Im Anschluss werden die wirtschaftlichen Besonderheiten bzw. Strukturen des Landes dargestellt, die für die Interpretation der Ergebnisse der Analyse den Rahmen bilden. Im dritten Abschnitt erfolgt die Diskussion und Interpretation der Beschäftigungsentwicklung in Niedersachsen auf Basis der Ergebnisse des VALA-Modells. Die Resultate des Modells, also der Branchen-, der Qualifikations-, der Betriebsgrößen- und der Lohneffekt sowie zusätzlich der Standorteffekt werden ausführlich dargestellt. Ergänzend wird im vierten Abschnitt eine besondere Stärke der Analyse - detaillierte Ergebnisse bis auf die Kreisebene - exemplarisch an drei niedersächsischen Kreisen demonstriert. Abschließend erfolgen die Einordnung der Ergebnisse für Niedersachsen in den Kontext der anderen westdeutschen Bundesländer (Abschnitt 5) und ein Fazit der wichtigsten Erkenntnisse.

2 Niedersachsen im Profil

2.1 Historie und Bevölkerung

Das Bundesland Niedersachsen entstand im November 1946 durch den Zusammenschluss der Länder Hannover, Oldenburg, Braunschweig und Schaumburg-Lippe (Abbildung 1). Es umfasst eine Fläche von 47.618 Quadratkilometern und ist damit nach Bayern das zweitgrößte Bundesland.

Abbildung 1: Niedersachsen 1946

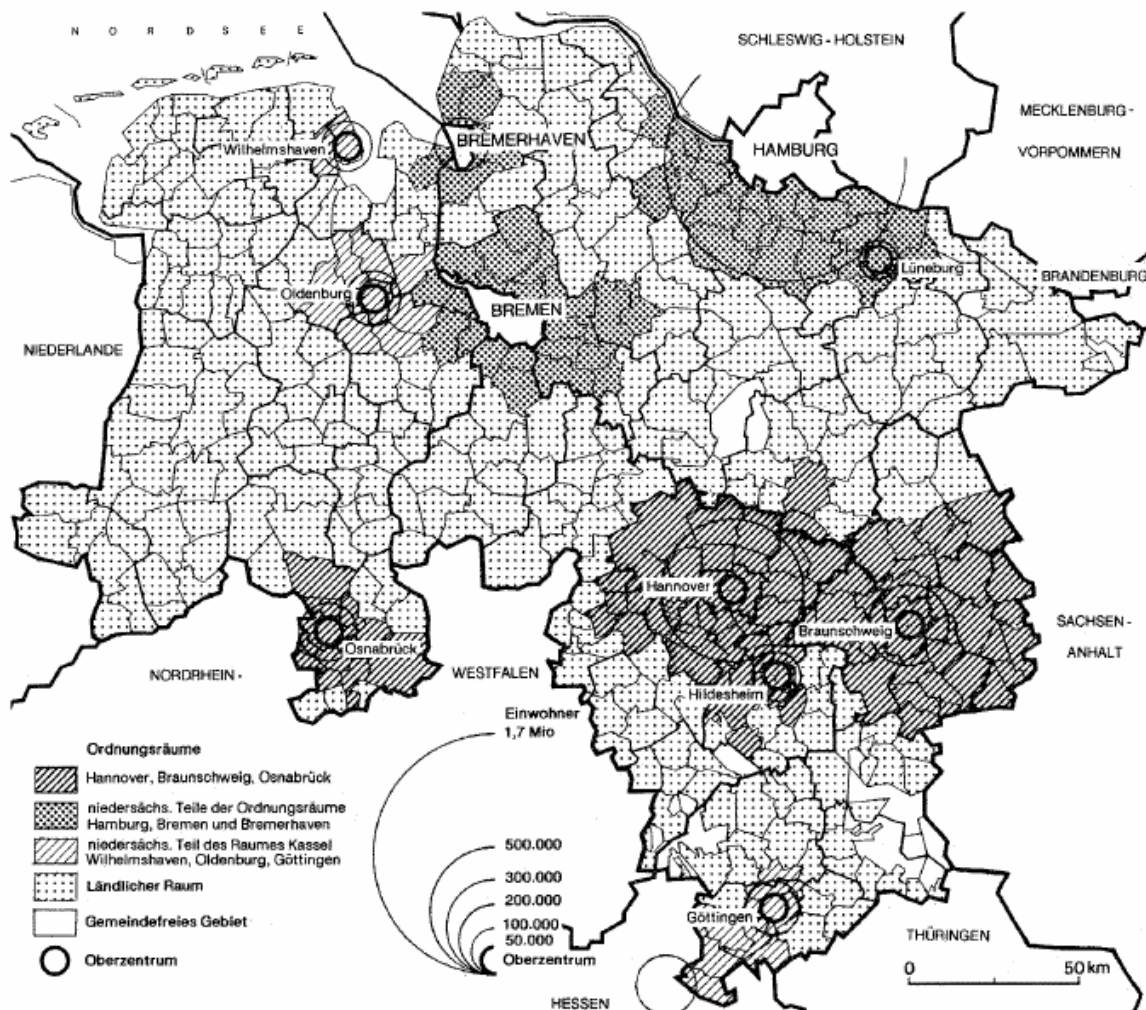


Quelle: Hauptmeyer, 2004.

Niedersachsen ist nach der Einwohnerzahl (7,99 Mio. in 2002) das viertgrößte Bundesland nach Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Bayern. Mit einer Einwohnerdichte von 168 Einwohnern pro Quadratkilometer (Bundesdurchschnitt: 231 Einw./km²) ist es allerdings relativ dünn besiedelt. In einigen Teilen des Landes wohnen lediglich 80 Einwohner pro Quadratkilometer. Hinsichtlich der Besiedlungsdichte erreicht Niedersachsen im Bundeslandvergleich den dreizehnten Rang (vor Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Sachsen-Anhalt).

Die Siedlungsstruktur in Niedersachsen wird dominiert von einigen wenigen Ballungszentren. Vorhandene Oberzentren sind – wenn auch nicht flächendeckend – über das Land verteilt, wobei eine Konzentration im Südosten, im Dreieck Hannover-Braunschweig-Hildesheim bzw. Göttingen, festgestellt werden kann (Abbildung 2).

Abbildung 2: Niedersachsen – geprägt durch ländliche Räume und wenige Oberzentren



Quelle: Landesraumordnungsprogramm, 1994.

Die Bevölkerung in Niedersachsen ist von 1993 bis 2001 (dem Untersuchungszeitraum) um 308.412 Einwohner bzw. um 4 Prozent gestiegen (Tabelle 1). Dies entspricht einem jährlichen Bevölkerungsanstieg von etwa 0,44 Prozent. Damit übertraf Niedersachsen die jährliche Wachstumsrate Westdeutschlands (0,35 % ohne Berlin). Bis zum aktuellen Rand konnte dieser insgesamt positive Trend in Niedersachsen – wenn auch in gebremster Form – fortgesetzt werden.

Tabelle 1 gibt Auskunft über die maßgeblichen Faktoren, auf welche die oben dargestellte Bevölkerungsentwicklung zurückgeführt werden kann: Die Zahlen zeigen eindrucksvoll, dass die Zunahme einzig und allein auf Wanderungsgewinnen basiert. Die natürliche Bevölkerungsbewegung ist in Niedersachsen schon zu Beginn des Untersuchungszeitraumes negativ (Geburtendefizit von 818 Menschen). Einzig durch die Wanderungsgewinne, d.h. den Überschuss aus Zuzug minus Fortzug, war es

möglich, die Bevölkerung des Landes Niedersachsen bis heute vor einem Schrumpfen zu bewahren. Die Situation verschärft sich jedoch zusehends, da das Geburtendefizit weiter wächst, während der Wanderungsüberschuss sich stetig verringert. Dieser Trend ist jedoch nicht nur in Niedersachsen zu beobachten, sondern in ganz Westdeutschland.

Tabelle 1: Bevölkerungsentwicklung

Jahr	Niedersachsen			Westdeutschland*		
	Bevölkerung am 31.12.	Geburtenüberschuss oder -defizit	Wanderungsgewinn oder -verlust	Bevölkerung am 31.12.	Geburtenüberschuss oder -defizit	Wanderungsgewinn oder -verlust
1993	7.648.004	-818 (-0,01%)	65.198 (+0,85%)	63.563.191	13.907 (+0,02%)	365.839 (+0,58%)
2001	7.956.416	-7.277 (-0,09%)	37.499 (+0,47%)	65.322.753	-40.459 (+0,06%)	141.819 (+0,22%)
2003	7.993.415	-14.773 (-0,19%)	27.735 (+0,35%)	65.618.912	-88.335 (+0,14%)	122.703 (+0,19%)

* = alle Daten ohne Westberlin.

Quelle: Statistisches Bundesamt

Niedersachsen gliedert sich in 37 Landkreise, 8 kreisfreie Städte, 1.032 kreisangehörige Gemeinden und die Region Hannover. Landeshauptstadt ist die größte Stadt Hannover mit ca. 517.000 Einwohnern. In der zweitgrößten Stadt Braunschweig leben ca. 246.000 Einwohner.

Das Land grenzt an insgesamt 9 weitere Bundesländer, namentlich sind das Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Hessen und Nordrhein-Westfalen, sowie die Niederlande. Lediglich Rheinland-Pfalz reicht mit sieben Nachbarländern noch annähernd an Niedersachsen heran. Die Vielzahl der Nachbarn verdeutlicht anschaulich die heute wieder zentrale Lage des Landes im Mittelpunkt der Ost-West bzw. Nord-Süd-Verbindungen.

2.2 Geographie

Das Land wird im Norden von der Nordsee bzw. dem Unterlauf der Elbe begrenzt, im Südosten bildet der Harz eine natürliche Grenze zu Thüringen und Sachsen-Anhalt. In seiner 290 Kilometer langen Nord-Süd-Ausdehnung hebt sich das Land langsam bis zu einem Höhenunterschied von knapp 1.000 Metern. Der schmale Streifen des Bergvorlandes mit seiner geringen Höhenlage und nur wenigen größeren Erhebungen ist durch Lößdecken mit fruchtbaren, schwarzerdeähnlichen Böden sowie zahlreichen wertvollen Bodenschätzen wie Erdgas und Erdöl, Stein- und Kalisalze, Eisenerze und Kohle sowie Ton- und Kalklagerstätten gekennzeichnet. Die reichen Bodenschätze und die hohe Bodenfruchtbarkeit in dieser Region führten zu einer verstärkten Besiedlung, aus der heraus große städtische Ballungszentren wie Hannover, Braunschweig, Hildesheim oder Salzgitter erwachsen sind. Der Abbau der reichhaltigen Erzvorkommen im Harz ließen die Region im 17. und 18. Jahrhundert zu einer der führenden Montanregionen Europas aufsteigen. Weite Teile des Landes gehören zur norddeutschen Tiefebene mit Sandböden in der Lüneburger Heide und den ertragreichen Lehmböden der

Hildesheimer Börde. Die guten Bodenqualitäten begünstigten die landwirtschaftliche Erschließung des Landes. Im Norden erstrecken sich hinter den vorgelagerten Inseln weite Marschgebiete.

2.3 Wirtschaftliche Entwicklung

Das Land Niedersachsen ist von großen Gegensätzen gekennzeichnet. Auf der einen Seite zählen weite Teile des Landes zu den strukturschwachen Gebieten der Republik (Emsland, Lüneburger Heide und Teile der Küstenregion); auf der anderen Seite verfügt das Land aber auch über ein leistungs- und wettbewerbsfähiges industrielles Zentrum im Raum Hannover-Braunschweig. In diesem dominieren die Automobilproduktion und die in Peine und Salzgitter ansässige Stahlindustrie. Neben den großen Universitätsstandorten Göttingen und Hannover ist Braunschweig ein bedeutender Forschungs- und Entwicklungsstandort (z.B. Luft- und Raumfahrt [„DLR-Standort“], Verkehrstechnik [„Transrapid“], Biotechnologie [„Bundesforschungsanstalt für Agrarwirtschaft“]).

Tabelle 2: Entwicklung der Bruttowertschöpfung zusammengefasster Wirtschaftsbereiche von 1993 auf 2001 bzw. auf 2003 in Prozent

Wirtschaftsabteilungen	Land Niedersachsen			Bundesgebiet (West); ohne Berlin		
	1993	2001	2003	1993	2001	2003
Land- und Forstwirtschaft; Fischerei	2,3*	2,5	2,2	1,2	1,1	1,0
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	26,5	26,2	25,8	28,2	25,7	25,4
Baugewerbe	6,0	5,0	4,8	5,7	4,5	3,9
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	17,1	17,8	17,7	17,6	18,4	18,1
Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister	25,4	25,9	26,1	27,3	30,2	31,0
Öffentliche und private Dienstleister	22,7	22,5	23,2	20,1	20,1	20,5

* Anteile an der Bruttowertschöpfung (in jeweiligen Preisen) aller Wirtschaftsbereiche je Land.

Quelle: Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder.

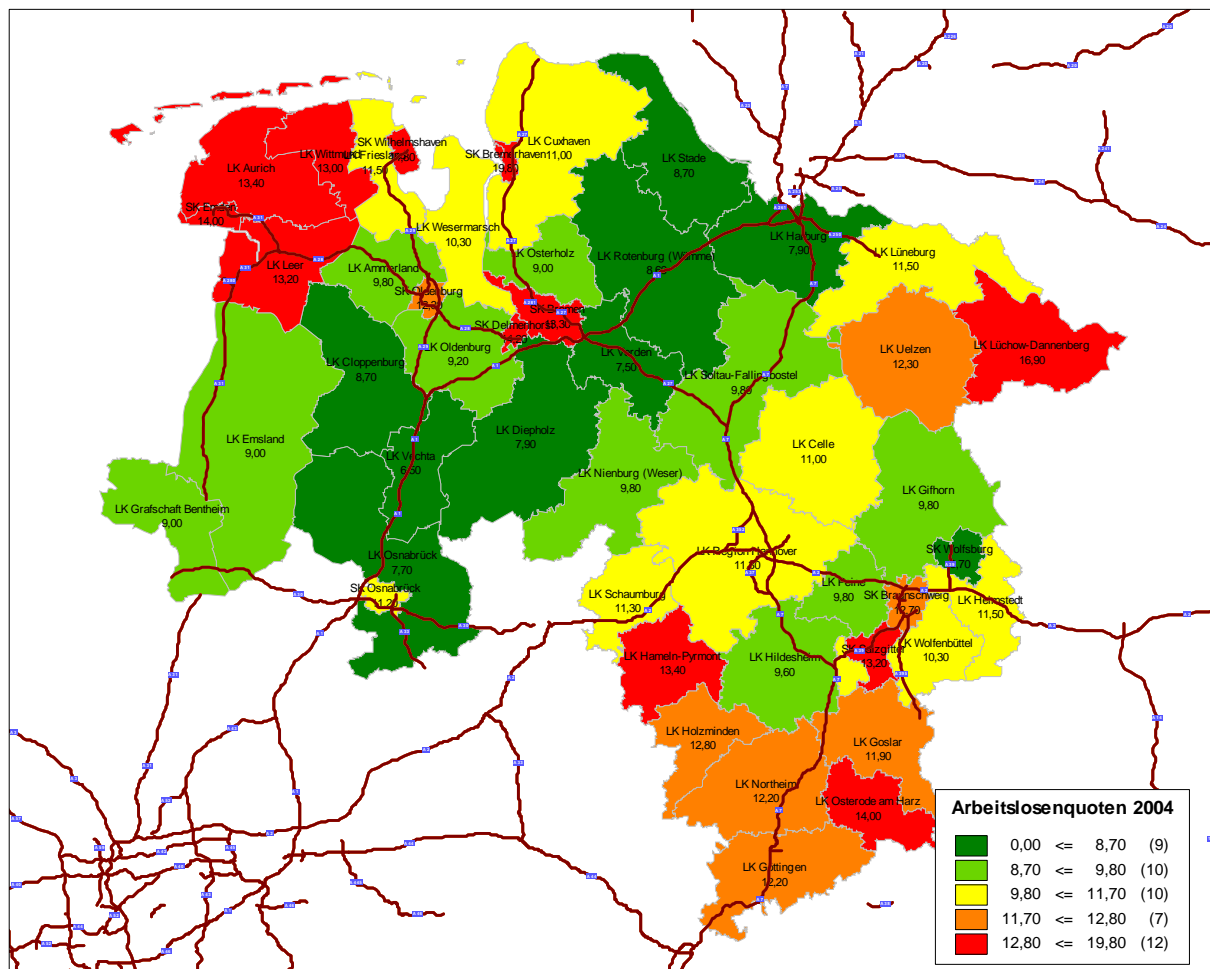
Tabelle 2 bildet die sektorale Entwicklung innerhalb des Untersuchungszeitraumes und bis an den aktuellen Rand ab. Hier zeigt sich, dass die Landwirtschaft ein überdurchschnittlich starkes Gewicht in Niedersachsen hat. Gleichzeitig wird deutlich, dass die Tertiarisierung, d.h. die Verlagerung des Schwerpunktes innerhalb der Wirtschaft vom Produzierenden Gewerbe hin zu Dienstleistungen, in Niedersachsen (zumindest partiell) spürbar langsamer verläuft als in Westdeutschland. So sank der Anteil des Produzierenden Gewerbes (ohne Baugewerbe) an der Bruttowertschöpfung von 1993 bis 2003 um 0,7 Prozentpunkte auf 25,8 Prozent – demgegenüber sank er in Westdeutschland im gleichen Zeitraum von 28,2 auf 25,4 Prozent, also von einem höheren Niveau ausgehend um 2,8 Prozentpunkte. Gleichzeitig stieg der Anteil im Bereich Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleistungen – wobei vor allem letztere ein besonders wachstumsstarkes Segment darstellen – im Untersuchungszeitraum nur um 0,7 Prozentpunkte (von 25,4% auf 26,1%). In Westdeutschland betrug der Zuwachs 3,7 Prozentpunkte und erreichte 2003 einen Anteil von 31 Prozent. Als weiterer wirtschaftlicher

Hemmfaktor muss sicherlich der, wenn auch schrumpfende, anhaltend überdurchschnittliche Anteil des Baugewerbes an der Bruttowertschöpfung angesehen werden. Dieser lag im Jahr 2003 in Niedersachsen bei 4,8 Prozent – im Bund erreichte er nur 3,9 Prozent. Hier liegt die Vermutung nahe, dass der immer noch höhere Strukturanteil des Baugewerbes aus den „falschen“ Signalen des Wiedervereinigungsbaubooms resultiert.

2.4 Arbeitslosigkeit

Generell ist die Arbeitsmarktlage in Niedersachsen durch die Last einer überdurchschnittlichen Arbeitslosigkeit gekennzeichnet. Niedersachsen hat mit zuletzt 10,6 Prozent im Jahresdurchschnitt 2004 eine der höchsten Arbeitslosenquoten² der westlichen Flächenländer. Mit Ausnahme des EXPO-Sonderkonjunktur-Folgejahres 2001 erfolgte seit Mitte der 90er Jahre jedoch eine Annäherung an die westdeutsche Arbeitslosenquote. Zwar hat Niedersachsen die rote Laterne an Nordrhein-Westfalen abgegeben, aber die Arbeitslosigkeit ist immer noch überdurchschnittlich hoch; im Jahresdurchschnitt 2004 waren 376.600 Personen arbeitslos gemeldet.

Abbildung 3: Arbeitslosigkeit nach Kreisen im Jahresdurchschnitt 2004



² gemessen an den abhängigen zivilen Erwerbsspersonen

Die regionale Struktur der Arbeitslosigkeit ist geprägt durch hohe und zudem in den letzten Jahren gewachsene Disparitäten. So sind die Regionen mit den höchsten Arbeitslosenquoten im nordwestlichen Küstenraum, dem süd-östlichen Landesteil und im nordostniedersächsischen Grenzraum zu Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt zu finden (Abbildung 3). Auffällig ist dabei die Konzentration der Arbeitslosigkeit auf die Kernstädte in Räumen mit Verdichtungsansätzen (nach der Definition des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung / BBR, 2000) wie Wilhelmshaven, Emden, Oldenburg, Delmenhorst, Salzgitter und Braunschweig. Eine Ausnahme stellt die Situation in Wolfsburg dar, wo es 1998 durch eine Kooperation von Stadt und Volkswagen AG (damalige Arbeitslosenquote: über 18 %) zur Gründung der Wolfsburg AG kam, deren erklärtes Ziel es war, 10.000 neue Arbeitsplätze zu schaffen³ (Arbeitslosenquote 2004: 8,7 %).

Die geringsten Arbeitsmarktgleichgewichte gibt es im westlichen Niedersachsen sowie den ländlichen Regionen entlang der Bundesautobahn A1 – auch "Hansalinie" genannt – zwischen Hamburg, Bremen und Osnabrück. Diese Entwicklung kann auf ein Bündel verschiedenster Gründe zurückgeführt werden: Auspendler in die Großstädte Bremen und Hamburg, „Speckgürtelprofiteure“ der Suburbanisierung, die Lage zu zentralen Handelswegen.

2.5 Pendlerverflechtungen

Einen weiteren wichtigen Indikator für die Arbeitsmarktsituation in Niedersachsen stellen die Pendlerverflechtungen Niedersachsens mit den angrenzenden Bundesländern dar.

Tabelle 3: Pendlerverflechtungen der Länder Niedersachsen, Hamburg und Bremen in den Jahren 1993 und 2003

Pendlerströme: 1993 2003	Beschäftigte nach ihrem <u>Wohnort</u> (Bun- desgebiet und Aus- land, insgesamt)	Hamburg	Nieder- sachsen	Bremen	Einpendler
Beschäftigte nach ihrem <u>Arbeitsort</u> (gesamtes Bundesgebiet)	28.596.000 26.954.700	575.200 556.900	2.518.400 2.494.400	219.300 198.100	–
Hamburg	783.000 750.000	514.200 479.800	76.000 80.900	2.800 2.600	268.800 270.300
Niedersachsen	2.414.000 2.376.100	8.700 11.700	2.236.800 2.175.600	19.800 23.400	177.300 200.500
Bremen	306.300 280.500	1.100 1.400	98.300 103.300	191.800 166.000	114.400 114.500
Auspendler	–	61.000 77.000	281.700 316.800	27.500 32.000	–

Quelle: IAB-Beschäftigten-Datenbank

Die Pendlerströme zeigen, dass insbesondere zu den beiden angrenzenden Stadtstaaten Bremen und Hamburg eine enge Beziehung besteht, die im Zeitraum von 1993 bis 2003 an Bedeutung zugenommen hat (Tabelle 3). So nahm die Zahl der von Hamburg nach Niedersachsen einpendelnden Arbeitnehmer in besagtem Zeitraum um knapp 35 Prozent auf 11.700 sozialversicherungspflichtig

³ Definierte geschäftspolitische Ziele der AG (Prätorius, 2002): Lieferantenpark (Ansiedlung von Zulieferern in der Nähe des Werkes), Personal Service Agentur (als arbeitsmarktpolitische Drehscheibe), Innovations-Campus (als Existenzgründungskonzept mittels VentureCapital, Coaching, Infrastruktur und Serviceleistungen) und Erlebniswelt (Lern- und Unterhaltungsprogramme in Ergänzung zur "Autostadt")

Beschäftigte zu. Für das Land Bremen zeigt sich ein ähnliches Bild: hier stieg die Zahl um 18 Prozent auf 23.400 Beschäftigte. Auf hohem Niveau - jeder dritte Beschäftigte im Bundesland Bremen und 11 Prozent der Beschäftigten in Hamburg kommen aus Niedersachsen! - stieg zeitgleich auch die Zahl der Auspendler in die Stadtstaaten um nochmals je knapp 5.000 Arbeitnehmer.

Unabhängig von der Anziehungskraft der beiden Großstädte im Norden ist der Pendlersaldo zu sämtlichen westdeutschen Bundesländern und auch zu Berlin ebenfalls negativ (mehr Auspendler als Einpendler) und das in steigendem Ausmaß. Während hier zunehmend Arbeitskraft exportiert wird, nimmt zwar die Zahl der Einpendler aus den ostdeutschen Ländern - bezogen auf das jeweilige Bundesland - mit noch beträchtlicherer Geschwindigkeit zu, aber ohne dass dies den Anstieg der Auspendlerströme in die westlichen Bundesländer zu kompensieren vermag. Im Gegenteil: Der negative Pendlersaldo Niedersachsens⁴ nahm im Betrachtungszeitraum sogar um mehr als 15.000 auf nunmehr 120.900 Beschäftigte zu. Gemessen an allen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen in Niedersachsen bedeutet das, dass für die niedersächsischen Arbeitnehmer jeder 20. Arbeitsplatz⁵ (Anm.: 1993 waren es noch 23 von 100 Arbeitsplätzen) außerhalb Niedersachsens zur Verfügung gestellt wird.

2.6 Wirtschaftsstrukturen

Die Wirtschaftsstruktur des Landes ist im Wesentlichen das Ergebnis naturräumlicher Gegebenheiten bzw. gezielter Ansiedlungspolitik. Weite Flächen des Landes werden agrarisch genutzt und es entstand ein starkes Ernährungsgewerbe. Gleichzeitig bilden die vielfältigen attraktiven Landschaften an der Küste, im Harz und in der Heide gute Voraussetzungen für den Tourismus. Erfolgte die Industrialisierung zunächst fast ausschließlich in den Orten, die schon frühzeitig durch den Eisenbahnbau erschlossen waren, stellt die spätere Industrialisierung des Landes jedoch eine Singularität dar. Durch staatliche Entscheidung entstanden in Niedersachsen drei neue Industriestandorte. Wilhelmshaven wurde zum Standort der kaiserlichen Marine bestimmt und eine entsprechende Werftkapazität geschaffen. Zwei weitere Industrieansiedlungen wurden in der Nähe des altindustriellen Standortes Braunschweig mit Wolfsburg als Herstellungsort des KdF-Wagens und Salzgitter als Standort der Hermann-Göring-Werke geschaffen (Hauptmeyer, 2002). Diese bewusste Gründung neuer industrieller Kerne prägt heute – neben der Landwirtschaft – die Wirtschaftsstruktur des gesamten Landes.

Entgegen der häufig in Politik und Medien geäußerten Meinung ist Niedersachsen – in punkto Beschäftigung – schon lange kein Agrarland mehr. Zwar werden 61% der Landesfläche landwirtschaftlich genutzt und weitere 21% der Fläche Niedersachsens sind Waldfläche. Jedoch arbeiten nur noch 3,6 Prozent der 3,5 Millionen Erwerbstätigen in der Landwirtschaft.

Trotzdem muss Niedersachsen noch als das führende Agrarland in Deutschland bezeichnet werden. Fast ein Fünftel der gesamten landwirtschaftlichen Wertschöpfung (einschl. Forstwirtschaft und Fischerei) entfällt auf Niedersachsen. In punkto Produktivität hält Niedersachsen den Spitzenplatz: Pro Erwerbstätigen in der Landwirtschaft wurden in Niedersachsen 2002 32.500,- € erarbeitet, im Bundesdurchschnitt waren es nur 23.500 €. Zum Vergleich: in Bayern wurden 18.000,- € pro Erwerbstätigen in der Landwirtschaft erzielt. Die hohe Produktivität basiert auf der Dominanz landwirtschaftlicher Großbetriebe in Niedersachsen, die nahezu ausschließlich große Mengen für den Markt produzieren

⁴ Anm.: ohne die Auspendler ins Ausland, die von der Beschäftigtenstatistik nicht erfasst werden

⁵ Anm.: 1993 waren es noch 23 von 100 Arbeitsplätzen

und damit Skalenvorteile nutzen können. Werden ausschließlich die westdeutschen Bundesländer betrachtet, so weisen die landwirtschaftlichen Betriebe in Niedersachsen - nach jenen in Schleswig-Holstein - die im Durchschnitt größten Betriebsflächen auf (Arndt, 2004).

Wird die Betriebsentwicklung in den 90er Jahren näher untersucht, kann zudem festgestellt werden, dass die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe insgesamt stark zurückgegangen ist. Sie sank von 94.694 Betrieben im Jahr 1991 auf 62.131 Betriebe im Jahr 1999 (-34,4%). Hintergrund dieses spürbaren Betriebsschwundes dürften in erster Linie massive Konzentrationsprozesse infolge eines zunehmenden Wettbewerbsdrucks sein, der die Landwirte zu einer voranschreitenden Flächenexpansion zur Erhaltung der Wirtschaftlichkeit treibt.

Vor allem bei den verhältnismäßig kleinen Betrieben mit einer landwirtschaftlich genutzten Fläche unter 2 Hektar ist der überwiegende Teil in den 90er Jahren verschwunden. In der Tendenz lässt sich diese Entwicklung jedoch über alle Betriebe bis zu einer Größenordnung von unter 49 Hektar beobachten. Dem gegenüber blieb die Anzahl der Betriebe mit einer größeren landwirtschaftlich genutzten Fläche nahezu konstant. Dieses deutet darauf hin, dass es in der Landwirtschaft in der Tat einen direkten Zusammenhang zwischen Betriebsgröße und Wirtschaftlichkeit gibt.

Regional ist die Bedeutung der Landwirtschaft unterschiedlich ausgeprägt. Landwirtschaftliche Schwerpunkte folgen den naturräumlichen Gegebenheiten und konzentrieren sich im westlichen und mittleren Niedersachsen sowie im Elbe-Weser-Raum und im Nordosten des Landes. Spitzenreiter nach der Zahl der Erwerbstätigen⁶ ist der vom Gartenbau geprägte Landkreis Ammerland, dicht gefolgt von den Landkreisen Cloppenburg, Wittmund, Lüchow-Dannenberg, Cuxhaven und Vechta (Jung/Skubowius, 2004).

Resultierend aus der starken landwirtschaftlichen Prägung des Landes entwickelte sich mit der Herstellung von landwirtschaftlichen Produkten und Nahrungsmitteln eine weitere Kernkompetenz des Landes Niedersachsen. Mit 87.000 Beschäftigten ist das Ernährungsgewerbe nach dem Fahrzeugbau der zweitgrößte niedersächsische Industriezweig. Da es primär um die Verarbeitung landwirtschaftlicher Rohstoffe oder Produkte geht, verteilen sich die Betriebe überwiegend in den ländlichen Regionen. Die Schwerpunkte der niedersächsischen Ernährungswirtschaft folgen den Zentren der Landwirtschaft und konzentrieren sich im Umfeld der Zulieferbetriebe im westlichen Niedersachsen, im Elbe-Weser-Raum und im Nordosten.

Exemplarisch seien drei Landkreise benannt, bei denen die Ernährungswirtschaft mit Anteilen an allen Erwerbstätigen zwischen 16 und 23 Prozent eine dominante Bedeutung besitzt. Dies sind der Landkreis Cloppenburg (Fleischverarbeitung, Backwaren, Futtermittelindustrie, Kartoffelverarbeitung), der Landkreis Ammerland (Milchverarbeitung, Fleischverarbeitung, Gartenbau) und der Landkreis Vechta (Fleischverarbeitung, Futtermittelindustrie) (Jung/Skubowius, 2004).

Sowohl die Landwirtschaft als auch die Ernährungsindustrie sind Sektoren, in denen die Nachfrage relativ unelastisch auf die Preise reagiert, die also grundsätzlich wenig Potenzial aufweisen. Die zukünftige Bedeutung der Ernährungswirtschaft für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes wird neben den "klassischen" Ernährungsprodukten deshalb zunehmend von neuen Entwicklungen im Bereich der Biotechnologie sowie der nachwachsenden Rohstoffe abhängen. Entscheidend für diesen

⁶ Erwerbstätige am Arbeitsort nach der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung 2002

Wirtschaftszweig wird das Auffinden von Sparten und Nischen mit hohen Wachstumspotenzialen sein, die sich aufgrund der sich wandelnden Konsumentenbedürfnisse ergeben. Auf das gestiegene Qualitätsbewusstsein und den Trend "Wellness" muss die Ernährungsindustrie mit neuen Produktpaletten und qualitativ hochwertigen Produkten reagieren, um der Wettbewerbsintensivierung durch die Reform der EU-Agrarpolitik und Osterweiterung standhalten zu können. Der in Niedersachsen vorzufindende hochproduktive Agrarbereich mit seinen FuE-Kapazitäten in der Bio- und Gentechnologie sowie im Bereich der Pflanzenzüchtung könnte im regionalen Innovationsprozess in diesem Wirtschaftszweig einen entscheidenden Beitrag zur zukünftigen Entwicklung leisten (Niebuhr/Stiller 2003).

Eine weitere Branche, deren Bedeutung auch aus dem Gunstfaktor der naturräumlichen Gegebenheiten resultiert, stellt der Tourismus dar. Niedersachsen weist vielfältige und attraktive Landschaften aus: Küste mit Sandstränden und Wattenmeer, Inseln, weiträumige Heidelandschaften sowie Berge bis nahezu 1.000 Meter Höhe. An der Küste, aber auch im Harz, ist der Tourismus ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Ein Schwerpunkt liegt im Bereich Wellness, Kur und Rehabilitation.

In den vom Tourismus stärker frequentierten Gebieten des Landes haben in den 90er Jahren insbesondere die touristischen Angebote im (Beherbergungs-)Bereich Ferienhaus/Ferienwohnung stark zugenommen, was u. a. auch in den fehlenden wirtschaftlichen Alternativen in diesen insgesamt eher dünn besiedelten Regionen begründet liegen mag. So stieg die Zahl der angebotenen Betten in diesem Segment⁷ im Zeitraum von 1993 bis 2001 von 41.864 auf 60.497 (Statistisches Landesamt Niedersachsen). Dem steht eine über nahezu alle Beherbergungsbetriebsarten sinkende Bettenauslastungsquote gegenüber (Abnahme von 43,4% auf 36,6% im o. g. Zeitraum).

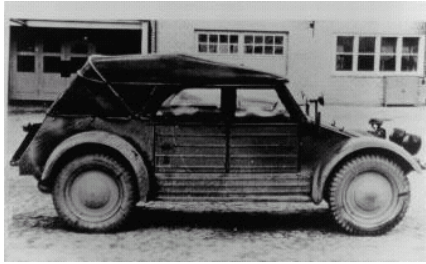
Neben dem auf Topographie, Flora und Fauna basierenden Tourismus spielt auch das Messewesen eine gewichtige Rolle. So ist Hannover alljährlich als Gastgeberstadt der CeBIT und der Industriemesse einer der führenden europäischen Messestandorte.

Anders als die bisherigen Branchenschwerpunkte, die primär aus den naturräumlichen Gegebenheiten des Landes resultieren, basiert die zentrale industrielle Basis Niedersachsens - der Fahrzeugbau - auf einem Beschluss Hitlers, der am 11. Februar 1933 auf der Berliner Automobilausstellung die Motorisierung des deutschen Volkes forderte. Er beauftragte die Deutsche Arbeitsfront (DAF) mit der Planung und dem Bau der "größten Automobilfabrik Europas". Die Konstruktionspläne Porsches dienten als Vorlage für den Wagen, der unter dem Namen Volkswagen bekannt geworden ist.

Als Standort für das Werk wurde das strategisch günstig gelegene Areal zwischen Fallersleben und Vorsfelde - nahe des Guts Wolfsburg - gewählt. Dieses zeichnete sich gleich durch mehrere Gunstfaktoren aus: Es lag in der geographischen Mitte des damaligen Reiches und in direkter Nähe zum Mittel-landkanal; die Autobahntrasse Berlin-Hannover und die Eisenbahnstrecke Berlin-Ruhrgebiet führten durch dieses Areal und das stark landwirtschaftlich geprägte Gebiet verfügte über ein ausreichend hohes Arbeitskräftereservoir.

Um das Werk herum sollte Wolfsburg als Stadt des KdF-Wagens entstehen. Die Grundsteinlegung erfolgte am 26. Mai 1938 und nachdem das Werk in Rekordzeit errichtet werden konnte, wurde es jedoch ab Spätsommer 1939 vorerst für die Rüstungsproduktion (Kübelwagen) eingesetzt.

⁷ Beherbergungsbetriebe mit mindestens 9 Betten.



Kübelwagen – 1939



VW-Käfer – 1946

Nach dem Zweiten Weltkrieg begannen unter der Leitung des britischen Majors Ivan Hirst die Instandsetzungsmaßnahmen für das schwer beschädigte Produktionswerk und die Serienproduktion des Volkswagens lief an. Der Volkswagen Bus (VW Bully), der ab 1950 produziert wurde, verkaufte sich auf Anhieb so gut, dass 1956 mit dem Werk Hannover ein eigener Produktionsstandort für den Transporter aufgebaut wurde. Dieser bildete den Kern für die Entstehung der Marke Volkswagen Nutzfahrzeuge.

In den 70er und 80er Jahren kamen noch weitere Erfolgsmodelle – allen voran der Verkaufsschlager Golf – zur Produktpalette hinzu, was dem Unternehmen ein stetiges Wachstum ermöglichte.

Der Gunstfaktor eines äußerst großen Eisenerzvorkommens ermöglichte in Salzgitter - in großer räumlicher Nähe zum Werk Wolfsburg - die Gründung der Reichswerke-AG ("Hermann-Göring-Werke") für Erzbergbau und Eisenhütten im Jahr 1937. Der Eisenbergbau wurde in Salzgitter noch bis 1982 betrieben. Heute wird Salzgitter als drittgrößter Industriestandort Niedersachsens durch die Stahlprodukte der Salzgitter AG, die Motorenproduktion von VW, die Fertigung von Bussen und Lastkraftwagen sowie durch mittelständische Betriebe der Zulieferbranche für die Kraftfahrzeugindustrie, Pharmazie, Kunststoff- und Holzverarbeitung und Elektronik geprägt⁸.

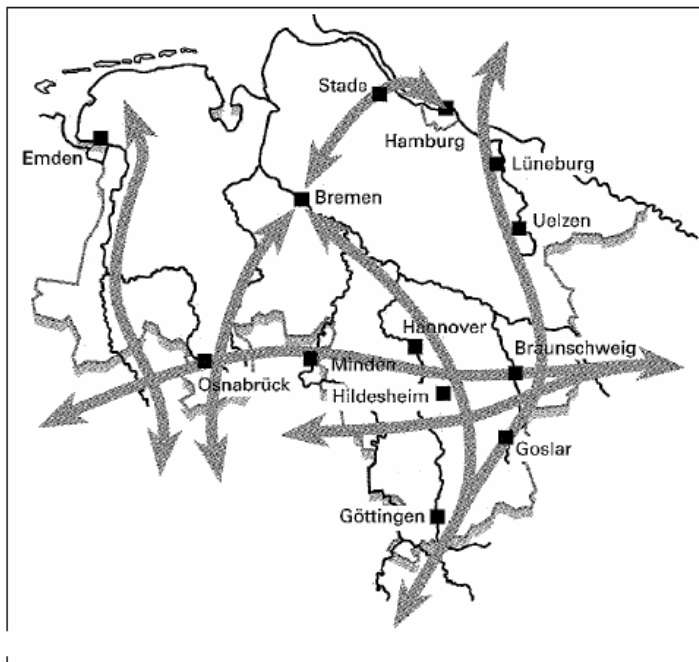
Für den gesamten Wirtschaftsraum lässt sich eine Konzentration der Zulieferbetriebe an den „Stammwerken“ beobachten. Diese Tendenz, die Zulieferbetriebe in Industriegeländen direkt beim Produktionswerk anzusiedeln, soll mögliche Lieferstörungen minimieren bzw. zu einer zeitoptimierten Fertigung - just-in-time - beitragen und bietet die Chance von Spillover-Effekten durch gemeinsame Entwicklungsprojekte. Gezielte Geschäftspolitik der Volkswagen AG wurde dieses Prinzip für den Standort Wolfsburg im Rahmen des Konzeptes "AutoVision". Zur Erreichung des Zieles neuer Arbeitsplätze in der Region wurde der Lieferantenpark zur Ansiedlung von Zulieferern in räumlicher Nähe des Werkes errichtet. In der Zeit von 1998 bis 2000 entstanden im Bereich der Lieferanten 1.500 neue Arbeitsplätze in ca. 70 Unternehmen (Prätorius, 2002). Diese positive Entwicklung in Wolfsburg sollte nicht den Blick darauf verstellen, dass es sich bei dem Auto um ein Produkt in einer späten Phase im Produktlebenszyklus handelt – zumindest in europäischen Märkten. In den 50er und 60er Jahren profitierten VW - wie auch andere Hersteller - vom Wirtschaftswunder und der Mobilisierung der Bevölkerung. Das "Auto für jedermann" befand sich als Produkt am Anfang seines Lebenszyklus. Nach der Wiedervereinigung folgte rasch die nachholende Mobilitätsversorgung in den neuen Bundesländern und auch die osteuropäischen Märkte boten Wachstumspotenziale. Inzwischen sind die europäischen Märkte jedoch größtenteils gesättigt, die Nachfrage resultiert aus Ersatzkäufen und ein Teil der Produktion findet mittlerweile vor Ort statt. Wachstumspotenziale bieten sich gegenwärtig in

⁸ Quelle: www.salzgitter.de

einigen Ländern Asiens, deren Mobilisierung noch bevorsteht und deren Einkommensentwicklung dies zunehmend ermöglicht.

Die günstigen Standortfaktoren, die entscheidend für die Wahl von Wolfsburg als Sitz des "größten Automobilwerks Europas" waren, ermöglichten nach der Wiedervereinigung mit der Öffnung der Ost-Westverbindungen eine Renaissance der Logistikbranche in Niedersachsen. Schon seit dem frühen Mittelalter führen durch das Gebiet des heutigen Niedersachsens bedeutende Handelsrouten (Landweg) von Skandinavien im Norden nach Italien im Süden und von den Niederlanden im Westen nach Russland (Zarenreich) im Osten. Städte entlang der zentralen Handelsrouten gewannen schnell an Macht und damit an Bedeutung – unter ihnen solche Verkehrsknotenpunkte wie Bremen, Osnabrück, Hildesheim, Verden, Lüneburg oder Braunschweig (Abbildung 4). Diese historisch gewachsenen, zentralen Handelsrouten wurden mit der Grenzziehung infolge der Ost-/Westteilung abrupt unterbrochen.

Abbildung 4: Niedersachsen als verkehrlicher Knotenpunkt im Mittelalter (um 1500)



Quelle: Hauptmeyer, 2004.

Heute nimmt das Gebiet des Bundeslandes Niedersachsen innerhalb Europas wieder eine sehr zentrale Lage ein. Nach der Wiedervereinigung verlor es zudem seinen Status als Zonenrandgebiet und hat hierdurch auch innerhalb Deutschlands an Zentralität gewonnen. Mit der zunehmenden Öffnung der Märkte vieler osteuropäischer Länder - u. a. durch die Osterweiterung der EU - rückt Niedersachsen in die Mitte des europäischen Wirtschaftsraums.

Bis heute hat sich an der Situation der Drehscheibenfunktion Niedersachsens im Güter- und Warenverkehr nichts geändert. Hierfür zeichnet, neben der geographischen Zentralität, vor allem die hohe Qualität der verkehrlichen Infrastruktur verantwortlich. So hat sich im Laufe der Zeit in Niedersachsen flächendeckend eine Verkehrsinfrastruktur (9 Seehäfen, 28 Binnenhäfen, 6 Güterverkehrszentren [GVZ], ein internationaler Flughafen) herausgebildet und etabliert, die - über alle Verkehrsarten

hinweg - netzartig organisiert ist. Mithilfe solcher (tragfähigen) Organisationsstrukturen ist es bisher im Land möglich, die wachsenden Güter- und Warenströme reibungsfrei abzuwickeln.

Im bundesdeutschen Vergleich belegt Niedersachsen Platz zwei hinter Nordrhein-Westfalen bezogen auf das Aufkommen im Güterverkehr, etwa im Eisenbahnverkehr mit 49.452.000 t Umschlag in 2003 (Statistisches Bundesamt: Verkehr aktuell 03/2005). Auch im Seehafenverkehr nahm Niedersachsen mit einem Aufkommen von 57.894 Tsd. t einen zweiten Platz ein – im Jahre 2003 hinter Hamburg. Im Binnenschiffsverkehr konnte im selben Jahr der dritte Platz hinter den Ländern Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg erreicht werden. Diese Zahlen bestätigen eindrucksvoll Niedersachsens Funktion als eine der Drehscheiben des Warenverkehrs in Deutschland. Zukunftsweisende logistikrelevante Großprojekte in Niedersachsen, die die Position des Bundeslandes nachdrücklich unterstreichen, sind der Tiefseewasserhafen Jade-Weser-Port und die Megahubanlage Hannover-Lehrte (Mega-Rangiereinheit für einen optimierten Umschlag Schiene-Schiene und Schiene-Straße).

Beim Prozess des Zusammenwachsens der alten und neuen Bundesländer kam nicht nur der Logistikbranche, sondern auch der Bauwirtschaft eine herausgehobene Bedeutung zu. Neben dem Baubedarf in den alten Bundesländern sorgte insbesondere der Nachholbedarf im privaten Bau aber auch bei den Infrastrukturbaumaßnahmen zu einer regional unterschiedlichen Ausweitung der Beschäftigung in dieser Branche. Die Entwicklung in den neuen Bundesländern tangierte die Bauwirtschaft in Niedersachsen besonders stark. Wirtschaftsgeografisch gelangte Niedersachsen von seiner Randlage mit der längsten gemeinsamen Zonengrenze in eine zentrale Lage, in der die ehemals zerschnittenen West-Ost-Verkehrsverbindungen neu erschlossen bzw. wieder geöffnet werden mussten. Die positiven Auswirkungen der Wiedervereinigung auf das Baugewerbe schlugen sich Anfang der neunziger Jahre auch in der Bauproduktion, im Auftragseingang und der Beschäftigtenentwicklung in der niedersächsischen Bauwirtschaft nieder. Im Wirtschaftsbau gingen von der Wiedervereinigung nach 1990 deutliche Impulse aus. Hiervon profitierte der gesamte Großraum Hannover, der sich zu einem der bevorzugten Standorte für Gewerbeimmobilien entwickelte (Hübl/Möller/Schaffner, 1998). Zusätzliche positive Impulse gingen für diese Branche noch von den starken Zuwanderungen Anfang der neunziger Jahre aus, die Kapazitätserweiterungen im Wohnungsbau (1990 Beginn der starken Wohnungsnachfrage; 1994 Höhepunkt der Wohnungsbautätigkeit) erforderlich machten. Eine dritte Sondersituation für das niedersächsische Baugewerbe ergab sich aus den Infrastruktur- und Baumaßnahmen anlässlich der EXPO 2000 in Hannover. Diese Sondereffekte führten zur zeitlichen Verzögerung der unumgänglichen Kapazitätsanpassungen im Baugewerbe auch in Niedersachsen.

Ein Nachteil entsteht für die niedersächsische Bauwirtschaft daraus, dass keiner der großen Baukonzerne seinen Hauptsitz, in dem die strategischen Entscheidungen getroffen werden, in Niedersachsen hat. Vielmehr ist die niedersächsische Bauwirtschaft mittelständisch und kleinbetrieblich strukturiert. 85 Prozent aller durch das Niedersächsische Landesamt für Statistik (2005)⁹ befragten Betriebe haben weniger als 20 Beschäftigte und stellen damit fast die Hälfte aller Beschäftigten. Jedoch erzielen sie nur ein gutes Drittel der Umsätze. Die wenigen Großbetriebe (insgesamt 91 Betriebe mit 100 und mehr Beschäftigten) haben dagegen einen Anteil von immerhin 30 Prozent der gesamten Umsätze im niedersächsischen Baugewerbe.

⁹ Pressemitteilung 02/2005 des Niedersächsischen Landesamts für Statistik "Totalerhebung im Bauhauptgewerbe 2004" vom 04.01.2005.

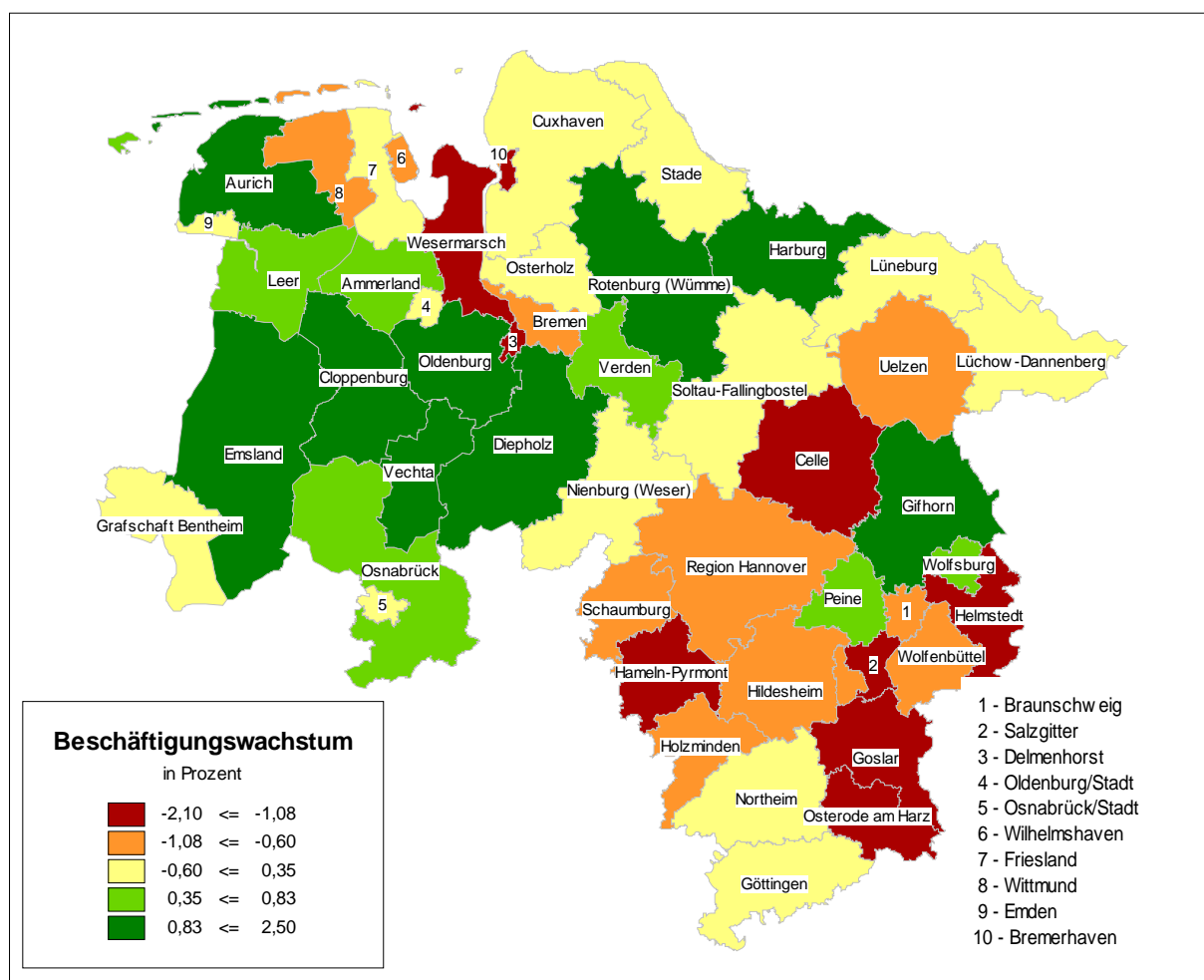
Die Ursachen dafür, dass das Baugewerbe in Niedersachsen ein für die Wirtschaftsstruktur gewichtiger Sektor ist, kann auf mehrere Faktoren zurückgeführt werden. Zum einen hat die Bauwirtschaft in Flächenländern traditionell ein höheres Gewicht, zum anderen ist Niedersachsen Lieferant bauwirtschaftlicher Leistungen für die Stadtstaaten Bremen und Hamburg. Als dritter Aspekt ist die seit Jahren über dem Bundesdurchschnitt liegende Wohnungsneubauintensität anzumerken (Hübl/Möller/Schaffner, 1998). Hierfür dürften sich maßgeblich die starken Zuwanderungen sowie die vergleichsweise niedrigen Baulandpreise in Niedersachsens ländlichen Räumen verantwortlich zeichnen.

3 Die Beschäftigungsentwicklung und ihre Determinanten

3.1 Beschäftigungsentwicklung in Niedersachsen

Die Analyse der Beschäftigtenentwicklung und ihrer Bestimmungsgrößen in Westdeutschland¹⁰ beruht auf den Stichtagsdaten (30.06.) aus der Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit für den Zeitraum 1993 bis 2001. Um Verzerrungen durch Teilzeitarbeit bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zu vermeiden, wurden für die Analyse die Arbeitsstunden zu Vollzeitäquivalenten zusammengefasst.¹¹

Abbildung 5: Durchschnittliches jährliches Beschäftigungswachstum in den niedersächsischen Kreisen im Zeitraum 1993 bis 2001



¹⁰ Die Analyse erfolgte für Ost- und Westdeutschland getrennt, um eine Verzerrung der Regressionsergebnisse durch bestehende strukturelle Unterschiede zw. den Arbeitsmärkten von West und Ost zu vermeiden.

¹¹ Da keine genauen Angaben über Arbeitszeiten vorliegen, sondern nur eine Einteilung der Beschäftigten in die drei Gruppen 18 Stunden pro Woche, 18 Stunden pro Woche bis Vollzeit und Vollzeit, wurden jeweils Mittelwerte von 16, 24 und 39 Stunden pro Woche in der Analyse verwendet und diese anschließend in Vollzeitäquivalenten zusammengefasst. Bei den Löhnen ist zu berücksichtigen, dass nur Informationen bis zur Beitragsbemessungsgrenze im Modell erfasst sind. Damit ist die Information unvollständig, weil nicht bekannt ist, wie viele Personen über der Beitragsbemessungsgrenze liegen und um welchen Betrag sie diese jeweils überschreiten.

Tabelle 4: Durchschnittliches jährliches Beschäftigungswachstum nach Kreistypen in Niedersachsen 1993-2001 (in Prozent)

Kreistyp	Beschreibung	Anzahl dieses Kreistyps in Niedersachsen	Kreise	Beschäftigungsentwicklung des Kreises	Beschäftigungsentwicklung des Kreistyps in Westdeutschland	Differenz
1	2	3	4	5	6	7
1	Kernstädte in Agglomerationsräumen	1	Region Hannover	-0,6	-0,58	-0,02
2	Hochverdichtete Kreise in Agglomerationsräumen	-	-	-	-	-
3	Verdichtete Kreise in Agglomerationsräumen	4	Harburg	1,05	0,22	0,83
			Osterholz	0,15		-0,07
			Schaumburg	-0,73		-0,95
			Verden	0,64		0,42
4	Ländliche Kreise in Regionen mit großen Verdichtungsräumen	5	Delmenhorst, Stadt	-1,26	0,41	-1,67
			Diepholz	1,24		0,83
			Nienburg (Weser)	-0,47		-0,88
			Rotenburg (Wümme)	1,16		0,75
5	Kernstädte in Regionen mit verdichteten Räumen	5	Stade	0,25	-0,44	-0,16
			Braunschweig, Stadt	-0,96		-0,52
			Oldenburg, Stadt	0,24		0,68
			Osnabrück, Stadt	0,23		0,67
6	Verdichtete Kreise in Regionen mit verdichteten Räumen	12	Salzgitter, Stadt	-1,55	0,04	-1,11
			Wolfsburg, Stadt	0,82		1,26
			Aurich	0,98		0,94
			Emden, Stadt	-0,5		-0,54
			Friesland	-0,03		-0,07
			Göttingen	-0,53		-0,57
			Goslar	-1,89		-1,93
			Hameln-Pyrmont	-1,39		-1,43
			Helmstedt	-1,37		-1,41
			Hildesheim	-0,88		-0,92
7	Ländliche Kreise in Regionen mit verdichteten Räumen	12	Osnabrück	0,55	0,14	0,51
			Peine	0,77		0,73
			Wilhelmshaven, Stadt	-0,73		-0,77
			Wolfenbüttel	-0,81		-0,85
			Ammerland	0,79		0,65
			Cloppenburg	1,83		1,69
			Cuxhaven	0,08		-0,06
			Gifhorn	0,89		0,75
			Holzminen	-0,9		-1,04
			Leer	0,71		0,57
			Northeim	-0,46		-0,60
8	Verdichtete Kreise in ländlichen Räumen	4	Oldenburg	1,24	-0,08	1,1
			Osterode am Harz	-1,9		-2,04
			Vechta	2,49		2,35
			Wesermarsch	-1,34		-1,48
	Ländliche Kreise in ländlich geprägten Regionen	3	Wittmund	-0,71	-0,02	-0,85
			Celle	-1,4		-1,32
			Emsland	1,45		1,53
			Grafschaft Bentheim	-0,15		-0,07
	Ländliche Kreise in ländlich geprägten Regionen	3	Lüneburg	0,09	-0,02	0,17
			Lüchow-Dannenberg	0,09		0,11
			Soltau-Fallingb. Bstl.	0,01		0,03
			Uelzen	-0,83		-0,81

Die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in Niedersachsen ist im Referenzzeitraum von 1993 bis 2001 um durchschnittlich 0,13 Prozent jährlich gesunken. Dabei schwankte die Beschäftigungsentwicklung in den einzelnen Jahren konjunkturell bedingt erheblich. Im Zeitraum von 1994 bis 1998 ging, mit Ausnahme des Jahres 1995, die Beschäftigung zurück. Der stärkste Beschäftigungsverlust vollzog sich in den Jahren 1994 (-2,61 %) und 1996 (-1,85 %). Entgegen der Entwicklung in Westdeutschland erfolgte ein Beschäftigungsaufbau in Niedersachsen nicht schon 1998, sondern erst ein Jahr später. Die dann erreichte Steigerung von 2,47 Prozent (1999) bzw. im Jahr 2001 sogar von 3,30 Prozent entsprach wiederum dem Niveau für Westdeutschland (+2,60 % / +3,37 %).

Neben dieser in den einzelnen Jahren deutlich divergierenden Beschäftigungsentwicklung stellt sich der insgesamt relativ geringe Beschäftigungsrückgang für das Land Niedersachsen in der Betrachtung der Kreise uneinheitlich dar. Die durchschnittlichen jährlichen Wachstumsraten der Kreise im Bezugszeitraum 1993-2001 zeigen eine Spannweite von 4,39 Prozentpunkten (-1,90 %-Punkte in Osterode am Harz und +2,49 %-Punkte im Kreis Vechta). Von den 46 Kreisen in Niedersachsen haben insgesamt 23 eine positive Beschäftigungsentwicklung genommen.

Grundlage weiterer Überlegungen im Rahmen der vergleichenden Analyse der Länderarbeitsmärkte war, dass Niedersachsen als zweitgrößtes Flächenland mit seinen 46 Kreisen bzw. kreisfreien Städten auch räumlich sehr unterschiedlich strukturiert ist. Alle Kreistypen der Raumkategorien der Landesplanung nach der Definition des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (BBR, 2000) - außer dem Typ 2 (Hochverdichtete Kreise in Agglomerationsräumen) - sind in Niedersachsen anzutreffen. Hierbei erfolgt eine Strukturierung nach den Merkmalen Bevölkerungsdichte, großräumige Lage und Zentralität. Im Vorfeld der Ergebnisse des Regressionsmodells haben wir die siedlungsstrukturellen Raumtypen auf gleichgerichtete Beschäftigungsentwicklungen innerhalb der niedersächsischen Typgruppen analysiert. Wie aus Tabelle 4 ersichtlich, ist eine nivellierte Beschäftigungsentwicklung über die Kreise eines Typs in Niedersachsen nur bedingt festzustellen. Eine gewisse Konzentration rückläufiger Beschäftigung ist im Typ 6 (Verdichtete Kreise in verstäderten Räumen) zu beobachten. 9 der 12 Kreise dieses Typs in Niedersachsen, die mit Ausnahme des Landkreises Osnabrück im Südosten des Landes und im nordwestlichen Küstenstreifen liegen, sind von einem Beschäftigungsrückgang betroffen. Eher positive Beschäftigungsentwicklungen nahm der Typ 7 (Ländliche Kreise in verstäderten Räumen), hauptsächlich in dem Streifen Leer, Oldenburg mit Hinterland und die niedersächsischen Beschäftigungsgewinner Cloppenburg und Vechta. Eine negative Entwicklung verzeichneten - in Ergänzung zu den Kreisen des Typs 6 - gerade die ländlichen Gegenstücke der dort genannten strukturschwachen Regionen im Südosten und der ostfriesischen Nordsee- und Jadeküste.

3.2 Einflussfaktoren auf die Beschäftigungsentwicklung

3.2.1 Methode

Die Ergebnisse des vorliegenden Berichts wurden durch Anwendung einer Methode erzielt, die in der Literatur als Shift-Share-Regression bezeichnet wird und auf Patterson (1991) zurückgeht. Dabei wird die Beschäftigtenentwicklung (abhängige Variable) auf die Wirkung bestimmter unabhängiger Variablen zurückgeführt. Diese Methode wurde von Möller/Tassinopoulos (2000) und Blien/Wolf (2002) weiterentwickelt. Die hier gewählte Variante beruht auf einem vom IAB im Rahmen des ENDOR-Projekts (Blien et al., 2003) vorgestellten Ansatz und beinhaltet auch eine vorgeschaltete

Lohnleichung, in der die regionalen Lohnniveaus von strukturellen Einflüssen bereinigt werden (vgl. auch Blien/Südekum, 2004).

Etwas vereinfacht dargestellt hat die Gleichung des Modells für die Beurteilung der Beschäftigtenentwicklung das folgende Aussehen:

Regionales Beschäftigungswachstum (abhängige Variable) = Brancheneffekt + Betriebsgrößeneffekt + Qualifikationseffekt + Lohnneffekt + Kreistypeffekt + Standorteffekt + Periodeneffekt + Störterm

Mit Hilfe dieses Modells werden die der Beschäftigungsentwicklung zugrunde liegenden Größen und ihre Wirkung bestimmt.

Das regionale Beschäftigungswachstum wird also auf die Branchenstruktur, das Lohnniveau, die Qualifikationsstruktur, die Betriebsgrößenstruktur und auf Standortbedingungen zurückgeführt. Die einzelnen Effekte setzen sich aus den Determinanten (unabhängige Variablen) multipliziert mit ihren Wirkungen (Koeffizienten) zusammen. Konjunkturelle Einflüsse werden über die Periodeneffekte erfasst. Da man nicht erwarten kann, dass das beobachtete Wachstum vollständig durch die einbezogenen Größen erklärt werden kann, tritt auch ein so genannter „Störterm“ auf, der sämtliche zufälligen Einflüsse auf die Beschäftigung enthält.

Das empirische Modell gibt Auskunft über die Stärke und Größe der Wirkung, welche die ausgewählten Variablen auf die Beschäftigungsentwicklung ausüben. Die Ergebnisse, die sich sämtlich auf Abweichungen vom westdeutschen Durchschnitt bzw. Strukturtyp beziehen, geben für die einzelnen Variablen an, wie das Beschäftigungswachstum reagiert, wenn sich der Wert einer dieser Variablen ändert und die restlichen konstant gehalten werden. In diesem Fall wird auch von der „ceteris paribus“ Annahme gesprochen. Auf diese Weise ist es möglich, die Wirkung einer Variablen (z. B. des Anteils der Hochschulabsolventen an den Beschäftigten) "bereinigt" zu betrachten, da die Wirkung aller anderen Variablen „herausgerechnet“ wird. Im Folgenden wird erklärt, warum die genannten Größen Einfluss auf die Beschäftigungsentwicklung ausüben und daher Aufnahme in die Schätzgleichung finden.

3.2.2 Brancheneffekt

Der Strukturwandel in Deutschland führt dazu, dass der Anteil der Beschäftigten an der Gesamtbeschäftigung im Dienstleistungssektor immer weiter zunimmt, während er im Verarbeitenden Gewerbe und in der Landwirtschaft weiter zurückgeht. So sind in Niedersachsen einerseits Schrumpfungsprozesse zu erkennen, beispielsweise in der Branche "Leder und Textil" (1993-2001: -13.000), andererseits gibt es enorme Zuwachsraten, beispielsweise im Bereich der "vorwiegend wirtschaftsbezogenen Dienstleistungen" (+63.000). Somit kann die Entwicklung einer Region in hohem Maße abhängig von der allgemeinen Entwicklung der dort dominierenden Branchen sein.

Die Bedeutsamkeit der Branchen im strukturellen Wandel kommt insbesondere in den Überlegungen von Appelbaum und Schettkat (1999) und Schettkat (1997) zum Ausdruck. Sie knüpfen dabei an den Produktzyklen (begrenzten "Lebenszeiten" von Gütern) an verbunden mit der Annahme, dass die Nachfrage von Produkten am Beginn eines Produktzyklus preisreagibler ist als bei fortgeschrittener Produktlebensdauer. Weiterhin zeigen sie auf, dass während dieser Zeit eine durch Produktivitätssteigerungen ermöglichte Preissenkung in der Regel eine noch stärkere Nachfragesteigerung¹² auslöst.

¹² Preiselastizität der Nachfrage

Auf der anderen Seite gilt für "ältere" Produkte, deren Nachfrage bereits Sättigungstendenzen zeigt, dass auch durch Preissenkungen keine nennenswerte Steigerung der Absatzmenge erreicht werden kann. Für die Beschäftigung konnte zudem belegt werden, dass bei Preissenkungen eine Zunahme der Beschäftigung nur bei ausreichender Nachfrageelastizität erfolgte, während bei inelastischer Nachfrage die Beschäftigung in der entsprechenden Branche schrumpfte. Die Vorteile "junger" Industrien mit schnellem Produktivitätsfortschritt liegen somit auf der Hand. Oder mit anderen Worten (Blien et al., 2002, S.298): "Ein 'altindustrieller' (Branchen-)Mix führt selbst dann in die Krise, wenn die betreffenden Branchen international konkurrenzfähig sind, da in diesem Fall Produktivitätsgewinne mit Beschäftigungsabbau verbunden sind."

Häufig ist zu beobachten, dass sich in einer Region ganz bestimmte Branchen konzentrieren, die sich auch im Wesentlichen für die Entwicklung der gesamten regionalen Wirtschaft verantwortlich zeichnen. Somit ergibt sich ein negativer Brancheneffekt, der unterdurchschnittliche Beschäftigungsentwicklung impliziert, wenn in einer Region solche Branchen überdurchschnittlich stark vertreten sind, die sich im wirtschaftlichen Niedergang befinden und in denen Produktivitätsfortschritt mit Beschäftigungsabbau einhergeht. .

Beispiel: Die Branche Baugewerbe übt den viert stärksten negativen Einfluss (-3,44 Prozentpunkte) aller untersuchten 28 Wirtschaftszweige auf die Beschäftigung aus. Da der Anteil der Branche in Niedersachsen im Vergleich zum westlichen Bundesgebiet überdurchschnittlich hoch ist, wird - ausgehend von dieser Branche - ein unterdurchschnittliches Beschäftigungswachstum erwartet. Liegt hingegen in einer Region der Anteil der Baubranche unter dem Durchschnitt, dann ist ceteris paribus mit einem überdurchschnittlichen Beschäftigungswachstum zu rechnen. Welches Vorzeichen der Brancheneffekt in einer Region schließlich annimmt und wie intensiv er auf die Beschäftigung wirkt, ist aber vom Zusammenspiel der Gesamtheit der in einer Region vertretenen Branchen abhängig.

Der Brancheneffekt gibt also an, in welcher Größenordnung das Beschäftigungswachstum in der jeweiligen Region vom durchschnittlichen westdeutschen Beschäftigungswachstum unter sonst gleichen Bedingungen abweichen müsste, weil sich der Branchenmix in der Region vom durchschnittlichen westdeutschen Branchenmix unterscheidet. Überwiegen Spezialisierungen einer Region auf expandierende Branchen, hat das einen positiven Effekt auf das Beschäftigungswachstum zur Folge und umgekehrt.

Der in Niedersachsen vorhandene Branchenmix ist mit -0,03 Prozentpunkten als nahezu neutral in seiner Auswirkung auf die Beschäftigungsentwicklung einzustufen. Allerdings kann dies sowohl auf einer insgesamt sehr ähnlichen Branchenstruktur im Vergleich zu Westdeutschland beruhen als auch auf entgegen gerichteten "Teileffekten" aus einzelnen Branchen, die sich überlagern.

Tabelle 5 zeigt die Strukturanteile der Branchen und deren Abweichung vom Bund sowie die vom Modell errechneten Branchenkoeffizienten¹³. Sie ermöglicht, die für die regionale Beschäftigungsentwicklung grundsätzlich verantwortlichen Branchen zu identifizieren.

¹³ Anmerkung: In 4 der 28 Branchen waren die Ergebnisse insignifikant.

Tabelle 5: Beschäftigungseffekte der Branchen und deren Anteile an der Gesamtbeschäftigung im Durchschnitt der Jahre 1993-2001

<i>Branchen mit positivem Beschäftigungseffekt, Strukturanteil in Niedersachsen über dem Durchschnitt aller westdeutschen Länder (+ +)</i>			
	1	2	3
<i>Gesundheits- und Sozialwesen</i>	9,68	1,08	2,68**
<i>Fahrzeugbau</i>	8,10	2,88	1,07**
<i>Gastgewerbe</i>	2,50	0,12	0,80*
<i>Land- und Forstwirtschaft</i>	1,08	0,34	0,65

<i>Branchen mit positivem Beschäftigungseffekt, Strukturanteil in Niedersachsen unter dem Durchschnitt aller westdeutschen Länder (+ -)</i>			
	1	2	3
<i>Vorwiegend wirtschaftsbezogene Dienstleistungen</i>	6,77	-1,24	6,31**
<i>Verkehr Nachrichten</i>	4,79	-0,37	0,71**
<i>Kredit Versicherung</i>	3,66	-0,58	1,49**
<i>Gesellschaftsbezogene Dienstleistungen</i>	2,12	-0,09	0,20
<i>Freizeitbezogene Dienstleistungen</i>	0,99	-0,37	1,50**

<i>Branchen mit negativem Beschäftigungseffekt, Strukturanteil in Niedersachsen über dem Durchschnitt aller westdeutschen Länder (- +)</i>			
	1	2	3
<i>Handel</i>	14,14	0,16	-0,58**
<i>Baugewerbe</i>	8,80	1,38	-3,44**
<i>Gebietskörperschaften und Sozialversicherung</i>	7,18	1,23	-0,41**
<i>Ernährung Tabak</i>	4,35	1,35	-2,21**
<i>Erziehung Unterricht</i>	3,31	0,35	-0,43*
<i>Gummi und Kunststoff</i>	2,20	0,34	-0,45
<i>Holzgewerbe</i>	1,87	0,02	-2,55**
<i>Gewinnung von Steinen Erden</i>	1,02	0,11	-4,07**
<i>Haushaltsbezogene Dienstleistungen</i>	0,96	0,14	-1,33

<i>Branchen mit negativem Beschäftigungseffekt, Strukturanteil in Niedersachsen unter dem Durchschnitt aller westdeutschen Länder (- -)</i>			
	1	2	3
<i>Büromaschinen EDV Elektrotechnik Optik</i>	4,78	-2,43	-0,51**
<i>Maschinenbau</i>	2,85	-1,53	-0,66**
<i>Metallerzeugung und -verarbeitung</i>	2,42	-1,02	-1,61**
<i>Chemische Industrie</i>	1,61	-1,02	-2,61**
<i>Papier Druck</i>	1,58	-0,16	-1,65**
<i>Leder Textil</i>	1,11	-0,36	-6,92**
<i>Energiewirtschaft</i>	1,08	-0,08	-1,47**
<i>Bergbau</i>	0,56	-0,02	-8,20**
<i>Feinkeramik und Glas</i>	0,42	-0,13	-1,61*
<i>Musikinstrumente Schmuck Spielwaren</i>	0,07	-0,12	-4,27**

Spalte 1: Anteil der Beschäftigten der Branche an allen Beschäftigten im Bundesland, in Prozent

Spalte 2: Abweichung des Anteils der Beschäftigten der Branche im Kreis vom durchschnittlichen Anteil der Beschäftigten der Branche in Westdeutschland, in Prozentpunkten

Spalte 3: geschätzter Branchenkoeffizient in Prozentpunkten

** Koeffizient signifikant auf 1%-Niveau

* Koeffizient signifikant auf 5%-Niveau

Koeffizient nicht signifikant

Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

Auf den ersten Blick scheint es ein relatives Gleichgewicht zwischen Branchen mit negativer und Branchen mit positiver Beschäftigungswirkung zu geben; bezogen auf den Anteil der Beschäftigten dieser beiden Gruppen arbeiten 3 von 5 Beschäftigten in Niedersachsen jedoch in Branchen mit grundsätzlich negativem Einfluss auf die Beschäftigungsentwicklung.

Für eine günstigere Beschäftigungsentwicklung fehlen in Niedersachsen vor allem Spezialisierungen im Dienstleistungsbereich. Insbesondere die vorwiegend wirtschaftsbezogenen Dienstleistungen¹⁴, die nach den Regressionsergebnissen einen signifikant positiven Einfluss auf die Beschäftigungsentwicklung haben, sind in Niedersachsen unterrepräsentiert. Die strukturelle Schwäche des Dienstleistungssektors manifestiert sich im Defizit der zwei Branchen mit großem Wachstumspotenzial, Banken und Versicherungen sowie die genannten wirtschaftsbezogenen Dienstleistungen. Diese beiden Branchen sind zwar grundsätzlich nicht standortgebunden, konzentrieren sich jedoch in den großen Metropolen, da sie dort Agglomerationsvorteile realisieren können. In Niedersachsen sind bis auf die Region Hannover und den Wirtschaftsraum Braunschweig-Salzgitter-Wolfsburg keine für diese beiden Branchen attraktiven Agglomerationsräume vorhanden. Das stellt keinen Widerspruch zu dem in Niedersachsen überrepräsentierten Produzierenden Sektor dar, weil Unternehmensberatungen i.d.R. überregional tätig sind, was bedeutet, dass es ausreicht, zur persönlichen Akquise und Betreuung der in Niedersachsen ansässigen Unternehmen Dependancen zu bilden (z.B. Büros der Unternehmensberatungsunternehmen Kienbaum und McKinsey in Hannover). Unabhängig von diesen beiden Branchen ist Niedersachsen überdies von einem Mangel an wirtschaftlichen Entscheidungs- und Kontrollfunktionen gekennzeichnet. Die Zentralen der großen Unternehmen, die gewöhnlich auch Sitz der Forschungs- und Entwicklungsabteilungen sind, konzentrieren sich in den Ballungsräumen im Süden und Westen Deutschlands (Eichhorn/Soyka, 2004).

Kritisch für den Standort Niedersachsen wirkt daneben, dass beschäftigungsstarke Branchen mit negativem Beschäftigungseffekt zudem noch im Vergleich zum Durchschnitt aller westdeutschen Länder deutlich überrepräsentiert sind. Hierzu zählen u. a. das Baugewerbe, Gebietskörperschaften und Sozialversicherung sowie Ernährung/Tabak.

Von den neun Wirtschaftszweigen mit positiven Beschäftigungseffekten liegt in Niedersachsen der Anteil an der Gesamtbeschäftigung in nur vier Branchen über dem westdeutschen Durchschnitt. Dies sind der Fahrzeugbau, das Gesundheits- und Sozialwesen, das Gastgewerbe und die Land- und Forstwirtschaft (siehe Tabelle 5). In diesen vier Branchen arbeiten zusammengenommen über 20 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Niedersachsen. Diese Branchenkonzentrationen gehen mit Ausnahme des Fahrzeugbaus direkt aus den "historisch" gewachsenen Strukturen und/oder naturräumlichen Gegebenheiten hervor.

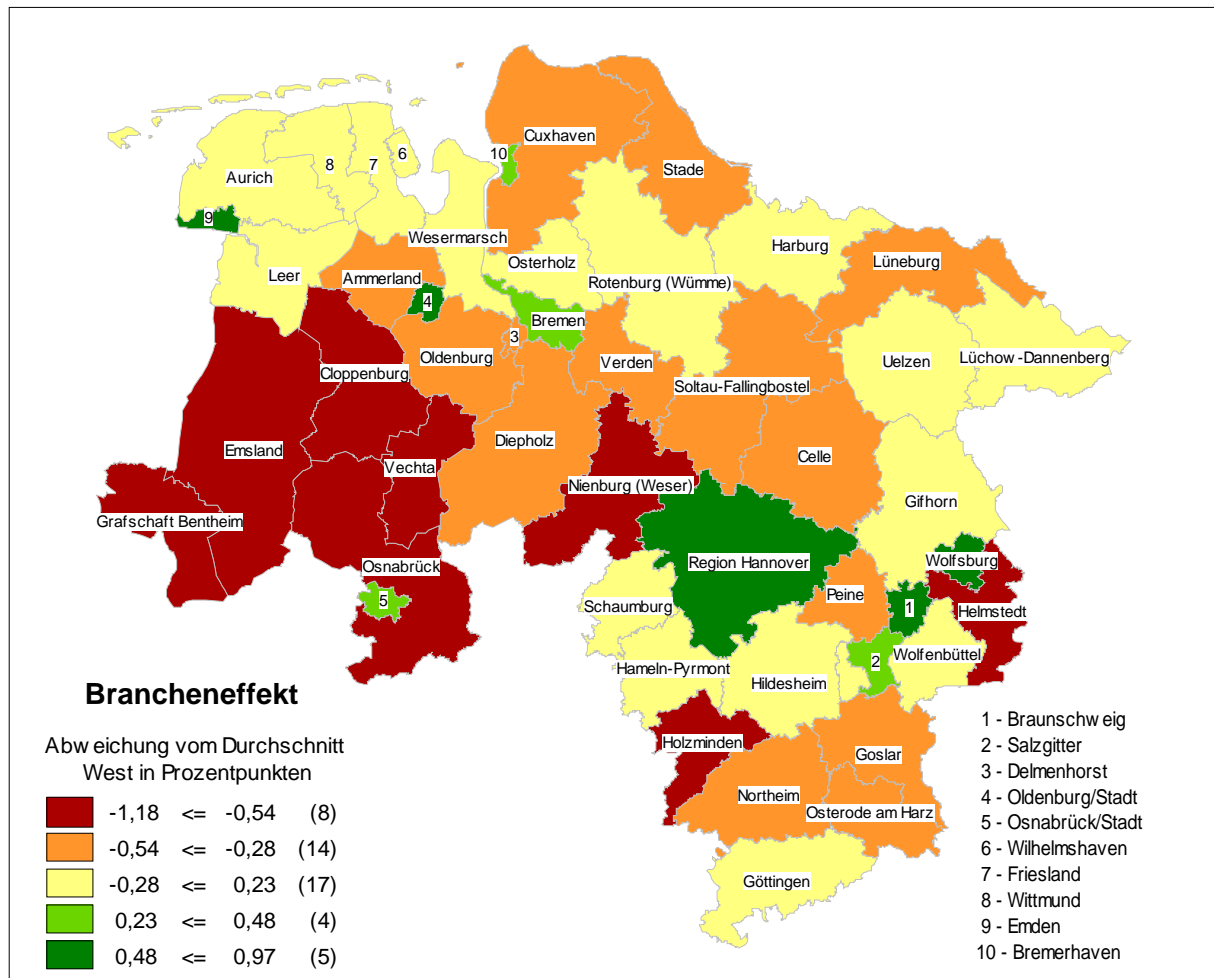
Der für das Land Niedersachsen insgesamt geringe Erklärungsbeitrag des Brancheneffektes variiert auf der Ebene der Kreise beträchtlich (vgl. Abbildung 6).

Der größte positive Beschäftigungseffekt ist mit 0,96 Prozentpunkten in Wolfsburg zu finden, der negativste Wert mit -1,17 Prozentpunkten in der randseits gelegenen Grafschaft Bentheim. Ursächlich für die durchweg positiven Wirkungen in den kreisfreien Städten ist ein überwiegend überdurchschnittlicher Besatz mit den wachstumsstarken wirtschaftsbezogenen Dienstleistungen und/oder dem

¹⁴ Reinigungsunternehmen, Rechts- und Wirtschaftsberatung, Wachdienste, Werbung, Arbeitnehmerüberlassung, Vermietung von beweglichen Gütern etc.

Kredit- und Versicherungsgewerbe sowie für die Städte Wolfsburg, Emden, Salzgitter und Osnabrück mit dem Fahrzeugbau. Ein Extrembeispiel für die Prägung eines Kreises durch eine Branche stellt der Fahrzeugbau in der Stadt Wolfsburg dar. In dieser Stadt sind mehr als zwei von drei Beschäftigten im Fahrzeugbau, einer Branche mit im Beobachtungszeitraum positivem Beschäftigungseffekt, tätig. Aber auch in Emden gehört noch jeder zweite und in Salzgitter jeder dritte Beschäftigte dieser Branche an.

Abbildung 6: Brancheneffekte in den niedersächsischen Kreisen



In den gering verdichteten ländlichen Räumen des Landes fallen die Wirkungen des Brancheneffektes unterschiedlich aus. Dominant ist jedoch die "Rot-/Orangefärbung"¹⁵, welche negative Effekte der Branchenstruktur signalisiert. Diese ländlichen Kreise in Niedersachsen sind häufig charakterisiert durch ein "starkes" Baugewerbe sowie Schwerpunkte im klassischen Produzierenden Gewerbe (Ernährung/Tabak, Holzgewerbe und Gewinnung von Steinen/Erden als Zulieferer bzw. flankierende Branche zum Baugewerbe sowie vereinzelt Maschinenbau und Leder/Textil). In den Kreisen an der Nordseeküste wirkt der Tourismus mit überdurchschnittlich hohen Beschäftigtenzahlen im Gastgewerbe bzw. dem Gesundheits- und Sozialwesen nivellierend, weil diese Branchen den Beschäftigungseffekt positiv beeinflussen.

¹⁵ beziehungsweise Dunkelfärbung im Schwarz-Weiß-Druck

3.2.3 Betriebsgrößeneffekt

Die optimale Betriebsgröße ist abhängig von der Art der im Betrieb produzierten Güter und der daraus resultierenden Produktionstechnik. Auf Grund der Einführung neuer Produktionstechniken und niedrigerer Transportkosten konnten durch die Entwicklung von just-in-time Systemen zentrale durch dezentrale Produktionsstrukturen abgelöst werden. Weiterhin ist anzumerken, dass im Zuge des outsourcing viele Unternehmen ihre Dienstleistungsbereiche auslagern, wodurch sich ebenfalls eine dezentralere Unternehmensstruktur entwickelt. Ein hoher Anteil mittelgroßer Betriebe in einer Region deutet auf eine dezentrale Produktionsstruktur hin, ein hoher Anteil an großen Betrieben hingegen auf eine zentrale Produktionsstruktur.

Die einem Betrieb zur Verfügung stehenden Produktionsverfahren und damit auch die Größe eines Betriebs wird vom hergestellten Produkt bestimmt und damit auch von der Branche, der dieser Betrieb angehört. Somit könnte erwartet werden, dass der Einfluss der Betriebsgröße in bestimmtem Grade durch den Brancheneffekt abgebildet wird und nicht als zusätzliche Variable in die Schätzung aufgenommen werden darf.

Die Analyse zeigt jedoch, dass dies nicht der Fall ist und die Betriebsgröße nicht allein von der Branche bestimmt wird. Auch die Größe eines Betriebes allein übt Einfluss auf das Beschäftigungswachstum aus. Die hier untersuchten Betriebsgrößeneffekte könnten somit als bereinigte Betriebsgrößeneffekte interpretiert werden.

Die Betriebe werden für die Schätzung in drei Größenklassen von 1-19 Beschäftigten, 20-99 Beschäftigte und mindestens 100 Beschäftigte eingeteilt. Die drei Größenklassen wurden so gewählt, da es in Ostdeutschland nur sehr wenige Betriebe mit mehr als 100 Beschäftigten gibt und die Ergebnisse für Ostdeutschland und Westdeutschland vergleichbar bleiben sollen.

Der Betriebsgrößeneffekt gibt an, wie das Beschäftigungswachstum vom durchschnittlichen westdeutschen Beschäftigungswachstum abweicht, wenn in der betreffenden Region die Betriebsgrößenstruktur von der durchschnittlichen westdeutschen Betriebsgrößenstruktur abweicht.

Für Niedersachsen fällt der Betriebsgrößeneffekt mit 0,16 Prozentpunkten positiv aus. Im Vergleich mit den anderen westdeutschen Ländern hat die Betriebsgröße nur in Schleswig-Holstein (0,37) einen noch größeren positiven Effekt auf die Beschäftigung. Der Effekt ergibt sich aus der Abweichung der Betriebsgrößenstruktur in Niedersachsen - also dem Anteil der Kleinbetriebe, kleineren Mittelbetriebe und größeren Mittelbetriebe bzw. Großbetriebe - vom westdeutschen Durchschnitt, die mit der Beschäftigungswirkung, der drei Betriebsgrößenebenen multipliziert werden.

Ein Betriebsgrößeneffekt von 0,16 für Niedersachsen bedeutet, dass das Beschäftigungswachstum ceteris paribus aufgrund der Betriebsgrößenstruktur um 0,16 Prozentpunkte über dem westdeutschen Durchschnitt liegen müsste.

Dieser positive Effekt resultiert in Niedersachsen im Wesentlichen aus einem höheren Besatz mit Betrieben mittlerer Größe (20 bis 99 Beschäftigte), von denen für Westdeutschland insgesamt hochsignifikante positive Beschäftigungswirkungen ausgehen. Der Anteil der Betriebe mittlerer Größe liegt mit 26,7 Prozent deutlich (um 2,3 Prozentpunkte) über dem Durchschnitt aller Bundesländer in Deutschlands Westen. Nur in Schleswig-Holstein haben Betriebe mittlerer Größe einen höheren Beschäftigungsanteil. Verstärkt wird der Effekt für Niedersachsen noch durch einen mit 45,1 Prozent um

4,6 Prozentpunkte unterdurchschnittlichen Anteil großer Betriebe, für die mit dem Modell eine ungünstige Wirkung auf die Beschäftigung festgestellt wurde.

Auch beim Betriebsgrößeneffekt gibt es auffällige Disparitäten zwischen den kreisfreien Städten und den ländlich geprägten Regionen. Traditionell haben größere Betriebe ihren Standort in den Stadtregionen, wo insgesamt ein negativer Betriebsgrößeneffekt antizipiert werden kann. Während sich diese Erwartung in der Mehrzahl der niedersächsischen kreisfreien Städte bestätigt, weisen die Städte Oldenburg, Wilhelmshaven und Delmenhorst einen positiven Größeneffekt aus. Dieses Ergebnis korreliert mit dem sich auf landestypischem Niveau bewegendem Anteil der Beschäftigten in größeren Betrieben (zum Vergleich: Niedersachsen 45 %, Oldenburg und Wilhelmshaven 47 %, Delmenhorst nur 40 %). Der Beschäftigtenanteil in diesen Betrieben bewegt sich für die anderen Stadtregionen in Niedersachsen zwischen dem "nahezu monostrukturellen Extrem" 83 Prozent in Wolfsburg und 54 Prozent in Osnabrück - einem für Städte dieser Größenordnung eher typischen Wert. Dabei stehen die stark negativen Betriebsgrößeneffekte räumlich in Zusammenhang mit der Dominanz der Leitbranchen Fahrzeugbau und Stahlerzeugung, die schon wegen der typischen Produktionsbedingungen dieser Branchen große zusammenhängende - i. S. v. lokal zentrierte - und kapital- wie auch personalintensive Produktionsketten errichtet haben.

Insgesamt herrschen im Flächenland Niedersachsen jedoch positive Impulse der Betriebsgrößenstruktur vor. Dabei sind die ländlichen Kreise über die verschiedenen Branchen hinweg wesentlich durch Kleinbetriebe (1 bis 19 Beschäftigte) und Betriebe mittlerer Größe (20 bis 99 Beschäftigte) geprägt. Neben einem markanten Stadt-Land-Gefälle zeigt der Betriebsgrößeneffekt in Niedersachsen ein ausgeprägtes Nord-Süd-Gefälle. Während die Landkreise Göttingen, Hildesheim, Osterode, Northeim, Emsland und Hameln-Pyrmont in stärkerem Maße durch größere Betriebe geprägt sind, konzentrieren sich im Küstenraum, im ländlich strukturierten mittleren Westen und im nordöstlichen Niedersachsen ausgesprochen kleinbetriebliche Strukturen. Diese sind auf für norddeutsche ländliche Kreise typische Gewerbestrukturen zurückzuführen und auf die Abwesenheit eines die Region klar dominierenden Mittelzentrums. Im Allgemeinen sind in diesen Kreisen die Landwirtschaft, der Einzelhandel (kaum ein Dorf ohne Supermarkt) und Kfz-Werkstätten entscheidend für die kleinbetrieblichen Marktanteile. In den ostfriesischen Küstenregionen nehmen Tourismusbetriebe (Gastgewerbe) maßgeblich Einfluss und im (Süd-)Oldenburger Raum sind zusätzlich (Hoch-)Baubetriebe und Betriebe des Baunebengewerbes (Zimmerer, Dachdecker, Elektroinstallateure) bestimmend für die kleinbetrieblichen Strukturen.¹⁶

Der überdurchschnittliche Anteil von kleinen und mittleren Betrieben mit positiver Beschäftigungsentwicklung und der relativ geringe Anteil von Betrieben mit mehr als 100 Beschäftigten und gegensätzlicher Wirkung erklären also den für Niedersachsen positiven Betriebsgrößeneffekt.

¹⁶ Quelle: Betriebs- und Beschäftigtendatenbank des IAB und eigene Berechnungen

3.2.4 Lohneffekt

Einen weiteren wichtigen Einflussfaktor auf die Beschäftigung stellt das Lohnniveau dar. Veränderungen der Lohnhöhe können auf unterschiedliche Weise Wirkungen entfalten (Jerger/Landmann, 2001):

Einerseits kann ein hohes Lohnniveau die Beschäftigungsentwicklung hemmen, da Löhne für die Unternehmen Kosten darstellen. Vergleichsweise hohe Löhne schränken die Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe ein und können zur Substitution von Arbeit durch Kapital oder sogar zu Arbeitsplatzverlagerungen führen.

Höhere Löhne können andererseits, gemäß der Effizienzlohntheorie, zu einer Erhöhung der Produktivität der Arbeitskräfte führen, wenn sie den Unternehmen als Selektionsmechanismus dienen, um besonders qualifizierte und motivierte Arbeitskräfte anzuwerben und im Unternehmen zu halten, oder auch um die Leistung der Mitarbeiter zu steigern. Ein positiver Beschäftigungsimpuls wäre somit denkbar.

Neben der angebotsseitigen Wirkung entfalten Löhne eine nachfrageseitige Wirkung: Lohnsteigerungen erhöhen die Kaufkraft und damit die lokale Nachfrage, insbesondere bei Verbrauchsgütern und privaten Dienstleistungen, was wiederum eine Erhöhung der Beschäftigung zur Folge haben kann.

Welcher dieser Effekte überwiegt, hängt von vielen Parametern ab, z.B. von der Intensität des Wettbewerbs und vom Einsatzverhältnis der Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital, und lässt sich vorab nicht bestimmen.

Die Analyse hat diese Einflüsse der Lohnhöhe auf die Beschäftigung zu berücksichtigen. Der hier zugrunde gelegte Lohn basiert auf den Bruttomonatslöhnen der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten bis zur Beitragsbemessungsgrenze und wurde - entsprechend den verfügbaren drei Arbeitszeitgruppen¹⁷ - über Mittelwerte umgerechnet.

Methodisch wurde das regionale Lohnniveau in einem ersten Schritt um Einflüsse bereinigt, die von der Qualifikationsstruktur, der Betriebsgrößenstruktur, der Branchenstruktur, dem Durchschnittsalter der Beschäftigten und dem Anteil männlicher Beschäftigter ausgehen.

Auf diese Weise werden vom regionalen Lohnniveau diejenigen Einflüsse abgezogen, die von den Merkmalen der Beschäftigten und der Wirtschaftszweigstruktur ausgehen. Auch wurden die Unterschiede im Lohnniveau zwischen Stadt und Land berücksichtigt, indem der Lohn relativ zum durchschnittlichen Lohnniveau in zugehörigen Siedlungsstrukturtypen definiert wird. Dieser Relativlohn bildet somit das bereinigte regionale Lohnniveau ab und findet Eingang in die Analyse der Beschäftigungsentwicklung.

Dass die Branchen unterschiedlich sensibel auf höhere Löhne reagieren, wird ebenfalls berücksichtigt. Der Lohneffekt stellt daher die mit den relativen Beschäftigungsanteilen gewichtete Summe aus den Reaktionen aller 28 Branchen auf den in einer Region vorherrschenden Relativlohn dar. Laut Modell

¹⁷ siehe 3.1 „Beschäftigungsentwicklung in Niedersachsen“, Fußnote

reagiert ein Großteil der Branchen auf einen höheren Lohn mit einer Verringerung der Beschäftigung. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass das Kostenargument dominiert.

Das Land Niedersachsen weist nach dem Saarland und Bremen mit 0,15 Prozentpunkten den dritthöchsten positiven Lohneffekt auf. Dies bedeutet, dass in Niedersachsen – unter sonst gleichen Bedingungen – das Beschäftigungswachstum aufgrund des Lohnniveaus und der damit verbundenen Lohnreaktion der verschiedenen Branchen um 0,15 Prozentpunkte höher ausgefallen sein müsste als in Regionen mit vergleichbaren Strukturen¹⁸.

Auch beim Lohneffekt sind in Niedersachsen große regionale Unterschiede festzustellen. Er streut zwischen +0,77 (Kreis Helmstedt) und -0,21 Prozentpunkten (Kreis Harburg). Positive Lohneffekte sind in Niedersachsen nahezu flächendeckend zu finden, konzentrieren sich jedoch in der Intensität ihrer Ausprägung insbesondere auf die schwach industrialisierten westlichen Kreise und das strukturschwache Südostniedersachsen. Der Landkreis Helmstedt beispielsweise ist ein typischer Vertreter der letztgenannten Grenzlage zu ostdeutschen Regionen mit niedrigerem Lohnniveau und schwacher alt-industrieller Wirtschaftsstruktur - auch wenn eines der größten Unternehmen (BKB AG mit derzeit ca. 800 Beschäftigten) sich von einem Kohle-Bergbau zu einem Entsorgungs- und Stromerzeugungsunternehmen (Müllverbrennungsanlage) gewandelt hat.

Um festzustellen, welchen Erklärungsbeitrag die einzelnen Branchen zum niedersächsischen Lohneffekt liefern, gilt: Branchen mit einer vom Modell errechneten negativen Beschäftigungswirkung (Koeffizienten) tragen in Kombination mit einem unterdurchschnittlichen Lohnniveau in der Region grundsätzlich zu einem positiven Beschäftigungseffekt bei. Dies trifft u. a. auf die Branchen Ernährung/Tabak, Baugewerbe und Gewinnung von Steine/Erden sowie Gummi/Kunststoff, den Fahrzeugbau und Erziehung/Unterricht zu. Da diese Branchen in Niedersachsen zudem überdurchschnittliche Beschäftigtenanteile im Vergleich zu Westdeutschland aufweisen, entfalten sie entsprechend positive Wirkungen auf den Lohneffekt. Von den Branchen mit einer nennenswert negativen Lohnreaktion ist lediglich die Branche Gebietskörperschaften/Sozialversicherung in Niedersachsen überproportional stark vertreten.

3.2.5 *Qualifikationseffekt*

Die Art der betrieblichen Leistungserstellung befindet sich im Umbruch: tayloristische Arbeitsorganisation wird abgelöst durch ganzheitliche Unternehmensstrukturen mit flachen Hierarchien und Integration der Funktionsbereiche. Mit den betrieblichen Reorganisationsmaßnahmen geht ein Trend zur Flexibilisierung und Subjektivierung der Arbeit einher (Alda, 2004). Die damit verbundenen Veränderungen der Aufgabenstrukturen wirken sich auf das Qualifikationsniveau in den Betrieben aus. Folglich ist damit – wie auch in anderen hochentwickelten Industrieländern - in Deutschland eine Verschiebung der Arbeitsnachfrage hin zu hochqualifizierten Arbeitskräften zu beobachten. Für die Niedrigqualifizierten aber steigen die Beschäftigungsrisiken.

Deshalb wird in dem Regressionsmodell nach Geringqualifizierten, Qualifizierten und Hochqualifizierten differenziert. Unter der Gruppe der Geringqualifizierten sind Beschäftigte ohne abgeschlossene Berufsausbildung zu verstehen. Als qualifiziert werden Beschäftigte mit abgeschlossener

¹⁸ d.h. mit einem vergleichbaren Mix an Regions- bzw. Strukturtypen und gleicher Branchenstruktur

Berufsausbildung oder Fachschulabschluss und Meister/Techniker definiert. Beschäftigte mit Fachhochschul- bzw. Hochschulabschluss bilden die Gruppe der Hochqualifizierten.

Der Qualifikationseffekt gibt an, wie das regionale Beschäftigungswachstum ceteris paribus vom durchschnittlichen westdeutschen Beschäftigungswachstum abweicht, wenn sich in der betreffenden Region die Qualifikationsstruktur von der durchschnittlichen westdeutschen Qualifikationsstruktur unterscheidet. Für Niedersachsen weist das Modell einen negativen Qualifikationseffekt von 0,13 Prozentpunkten aus, der auf der unterdurchschnittlichen Ausstattung des Landes mit hochqualifizierten Arbeitskräften beruht. Der Anteil der Hochqualifizierten weicht mit 5,88 Prozent um fast 2 Prozentpunkte negativ vom Westdurchschnitt ab. Nach Schleswig-Holstein mit einem Anteil Hochqualifizierter in Höhe von 5,20 Prozent hat Niedersachsen unter den westlichen Bundesländern den zweitniedrigsten Akademikeranteil an den Beschäftigten. Dies belastet den Standort Niedersachsen umso mehr, da diese Qualifikationsgruppe deutlich positiv auf die Beschäftigung wirkt (Koeffizient: +6,92), was sich im übrigen deckt mit den Ergebnissen neuerer wachstumstheoretischer Erklärungsansätze zur Rolle der räumlichen Konzentration von Humankapital für Innovationen (Wissens-Spillovers) und Investitionen sowie der damit verbundenen Erhöhung der Wirtschaftskraft und Beschäftigungsentwicklung (Weizsäcker/Steininger, 2005; Niebuhr, 2000).

Tabelle 6: Qualifikationseffekte und -anteile nach Kreisen in Niedersachsen 1993-2001

Kreise	Qualifikationseffekt	Beschäftigtenanteil in %		Differenz zum durchschnittl. westdt. Beschäftigtenanteil in Prozentpunkten	
		Qualifizierte	Hochqualifizierte	Qualifizierte	Hochqualifizierte
Braunschweig, Stadt	0,18	68,81	10,23	1,17	2,63
Region Hannover	0,13	67,12	8,97	-0,52	1,36
Göttingen	0,02	72,86	8,67	5,22	1,07
Wolfsburg, Stadt	-0,02	70,66	7,58	3,02	-0,02
Osnabrück, Stadt	-0,04	70,81	7,22	3,17	-0,39
Oldenburg, Stadt	-0,08	73,45	7,28	5,81	-0,32
Hildesheim	-0,12	72,21	6,36	4,57	-1,25
Lüneburg	-0,12	70,53	5,86	2,89	-1,74
Niedersachsen	-0,13	70,75	5,88	3,11	-1,72
▼	▼	▼	▼	▼	▼
▼	▼	▼	▼	▼	▼
▼	▼	▼	▼	▼	▼
Vechta	-0,20	68,76	4,24	1,12	-3,36
▼	▼	▼	▼	▼	▼
▼	▼	▼	▼	▼	▼
▼	▼	▼	▼	▼	▼
Cloppenburg	-0,32	71,11	2,91	3,46	-4,69
Helmstedt	-0,32	75,34	3,88	7,70	-3,73
Grafschaft Bentheim	-0,36	76,67	3,64	9,03	-3,96
Leer	-0,37	74,89	3,00	7,25	-4,60
Osterode am Harz	-0,39	77,50	3,33	9,85	-4,28

Quelle: Beschäftigtenstatistik der BA, eigene Berechnungen

Die kreisspezifischen Qualifikationseffekte bewegen sich zwischen -0,39 Prozentpunkten in Osterode im Harz und +0,18 Prozentpunkten in der Stadt Braunschweig (Tabelle 6). Dies entspricht einem

Akademikeranteil zwischen knapp 3 Prozent in Cloppenburg (Osterode: 3,3 %) und 10 Prozent in Braunschweig. Auch bei diesem Effekt zeigt sich tendenziell ein Stadt-Land-Gefälle. Bezeichnend für die niedersächsische Humankapitalsituation ist jedoch, dass nur für die kreisfreie Stadt Braunschweig, den Landkreis Göttingen und die Region Hannover ein positiver Qualifikationseffekt errechnet wird. Anhand der Kreiswerte anderer größerer Universitätsstandorte in Niedersachsen (Oldenburg/Stadt, Osnabrück/Stadt, Hildesheim, Lüneburg und Vechta) lässt sich ein positiver Effekt nicht nachweisen - wobei "reine" stadtbezogene Konzentrations- bzw. Spezialisierungseffekte (vgl. Haas, Südekum 2005) in den Landkreisen Hildesheim, Lüneburg und Vechta nicht isoliert betrachtet werden konnten, da sie von den Effekten des Umlandes überlagert werden.

Anders bei der kreisfreien Stadt Wolfsburg: Hier gilt, dass der Grad der Konzentration im Produktionssektor höher ist als bei den Dienstleistungen. Wenn der Qualifikationseffekt mit -0,02 Prozentpunkten auch als neutral bezeichnet werden kann, stellt er in Niedersachsen den viertbesten Wert dar. Hemmend dürfte hier das nahezu monostrukturelle Schwergewicht des Produzierenden Sektors wirken (Fahrzeugbau; Konzernzentrale der Volkswagen AG inkl. einiger Zulieferbetriebe). Der Schwerpunkt der Tätigkeitsanforderungen liegt hier in der Regel bei mittleren Qualifikationen (Facharbeiter).

3.2.6 Standorteffekt

Der Standorteffekt fängt systematische - in diesem Modell aber nicht direkt zu bestimmende¹⁹ - Einflüsse der Standortbedingungen in der betreffenden Region auf. Dahinter kann sich eine Vielzahl von regionalen Bedingungskonstellationen verbergen, die Einfluss auf die Beschäftigungsentwicklung ausüben. Als Beispiele für solche Konstellationen seien die Erreichbarkeit und Infrastrukturausstattung einer Region, die Ausstattung mit Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen, das Vorhandensein von Netzstrukturen und Clustern oder landesspezifische wirtschafts- oder arbeitsmarktpolitische Förderprogramme genannt. Aber auch die naturräumliche Gestaltung und die geografische Lage, sowie insbesondere für Niedersachsen die Öffnung der innerdeutschen Grenze können sich als prägend für den Standorteffekt herausstellen. Neben diesen "harten" kommen auch weiche Standortfaktoren wie z. B. die Lebensqualität oder das Image einer Region in Frage.

Der Standorteffekt als solcher kann in zwei Komponenten zerlegt werden. Zunächst kann ein bundeslandspezifischer Standorteffekt ermittelt werden, der für alle Kreise des Bundeslandes gilt. Zusätzlich werden kreisspezifische Effekte ermittelt, die über den Bundeslandeffekt hinausgehen und die Besonderheiten im jeweiligen Kreis aufgreifen. Alternativ kann der Einfluss der Siedlungsstruktur berücksichtigt werden. Der Siedlungsstruktureffekt weist dann die Standortbedingungen für alle Kreise des gleichen Siedlungsstrukturtyps aus und die kreisspezifischen Effekte fangen lokale Besonderheiten auf, die über die Siedlungsstruktur hinausgehen.

¹⁹ Das Regressionsmodell trennt durch die Aufnahme der Region als dichotome Variable in die Regressionsgleichung originäre Standorteffekte, welche die regionale Entwicklung über den gesamten Zeitraum in gleicher Weise betreffen, von Zufallseinflüssen, die sich in der Störgröße des Modells wieder finden (vgl. Wolf, 2002)

Die Verteilung der Standorteffekte zeigt, in welchen Regionen günstige oder ungünstige Rahmenbedingungen vorherrschen. Für Niedersachsen fällt der Standorteffekt, auch Bundeslandeffekt genannt, mit 0,32 Prozentpunkten negativ aus. Die Beschäftigung in Niedersachsen hat sich also aufgrund von systematischen Einflüssen, die das Land insgesamt betreffen, um 0,32 Prozentpunkte schlechter entwickelt als im Durchschnitt der westlichen Bundesländer. Einen vergleichbar negativen Wert weist der nördliche Nachbar Schleswig-Holstein auf, die mit Abstand ungünstigsten Standorteffekte werden jedoch für Hamburg (-0,70 Prozentpunkte) und Bremen (-1,72 Prozentpunkte) ausgewiesen.

Für die beiden Stadtstaaten erscheint jedoch ein Vergleich mit anderen Kernstädten in Agglomerationsräumen, die ebenfalls negative Standorteffekte aufweisen, angebracht. Hinzu kommt, dass der Standorteffekt für Niedersachsen deutlich größer ausfällt als die Effekte der übrigen Variablen, dieser mithin entscheidenden Einfluss auf die Beschäftigungsentwicklung im Untersuchungszeitraum gehabt haben muss.

Da der Bundeslandeffekt Einflüsse wiedergibt, die nicht durch die anderen in das Modell aufgenommenen Variablen erklärt werden können, gibt es offenbar in Niedersachsen spezifische Faktoren, die ungünstig auf die Beschäftigungsentwicklung wirken. Im Folgenden werden exemplarisch das Innovationspotenzial, die Dominanz einer Leitbranche und die Auswirkung der langjährigen Randlage als mögliche Erklärungen angesprochen. Die Überprüfung und Ergänzung um weitere Punkte wird Gegenstand von Folgeprojekten sein.

Niedersachsen hatte bis zur Wiedervereinigung mit 564 Kilometern den längsten Teilabschnitt der innerdeutschen Grenze. Mit dem Mauerbau wurden lange verbundene Wirtschaftsgebiete und eine Vielzahl von Verkehrsanbindungen abgetrennt. Abwanderungen von Betrieben und qualifizierten Arbeitskräften aus dem Grenzbereich vervollständigten die wirtschaftliche Verödung entlang der innerdeutschen Grenze²⁰. Niedersachsen war aufgrund des langen "Anteils" an der innerdeutschen Grenze von dieser Entwicklung überproportional stark betroffen. Das so genannte Zonenrandgebiet wurde für lange Zeit zum besonderen Problemgebiet in Deutschland. Auch finanzielle Förderprogramme konnten die abgeschnittenen Infrastruktur- und Absatzbeziehungen nicht kompensieren. Vielmehr rückte das Zonenrandgebiet mit der zunehmenden Integration Westdeutschlands in den europäischen Wirtschaftsraum geografisch wie wirtschaftlich an den "Rand". Diese lang andauernde Teilung wirkt vermutlich auch nach der Wiedervereinigung noch einige Zeit nach. Außerdem erfuhren die Regionen an der ehemaligen Zonengrenze nach der Grenzöffnung einen starken Anstieg des Arbeitskräfteangebotes durch Übersiedler bzw. Ost-West-Pendler. Bei Betrachtung des Anteils ostdeutscher Arbeitskräfte an allen Beschäftigten einer Region ergeben sich hohe Werte vor allem in den an der ehemaligen Zonengrenze liegenden Arbeitsagenturbezirken, die überwiegend als strukturschwach und mit Blick auf Arbeitsplätze als defizitär eingestuft werden können. In Niedersachsen gehörten Anfang der 90er Jahre die Agenturbezirke Goslar, Uelzen, Göttingen, Helmstedt, Lüneburg und Braunschweig zu den Regionen mit den höchsten Anteilen von Beschäftigten aus Ostdeutschland an den Arbeitskräften. Daneben verzeichneten Ämter der „zweiten“ Reihe wie Celle, Hameln, Hildesheim und Verden hohe Beschäftigungsanteile ostdeutscher Arbeitskräfte. In diesen Regionen war trotz Ausweitung der Beschäftigung teilweise ein Anstieg der Arbeitslosigkeit zu beobachten, was auf Verdrängungseffekte und damit auf die Belastung des Arbeitsmarktes in der Region schließen lässt (Dietz/Gommlisch/Karr, 1992).

²⁰ <http://zeus.zeit.de/text/archiv/1952>

Neben den Folgen der langjährigen "Rand"-lage scheint sich auch die Dominanz einer Leitbranche im Verarbeitenden Gewerbe negativ im Standorteffekt niederzuschlagen. Die Prägung eines ganzen Landes durch eine dominante Branche führt zu einer hohen Korrelation zwischen der Entwicklung dieser Branche und dem wirtschaftlichen Wachstum im Land. Die Wachstumsraten des BIP in Niedersachsen sind im Vergleich mit Westdeutschland eher unterdurchschnittlich. Nur in Jahren einer "guten" Automobilkonjunktur erreicht die niedersächsische BIP-Entwicklung westdeutsches Niveau. Besonders im Städtedreieck Braunschweig-Salzgitter-Wolfsburg ist die wirtschaftliche Entwicklung auf das engste mit der Entwicklung des Volkswagenkonzerns verbunden. Unter Berücksichtigung der Zulieferer ist dieser Wirtschaftsraum eine der am stärksten vom "Automobil" abhängigen Regionen der Welt (Prätorius 2002). Der Straßenfahrzeugbau ist zudem in besonderem Maße konjunktur- und wechselkursabhängig. Kritisch ist auch zu sehen, dass es weltweite Überkapazitäten und große Produktionsreserven in dieser Branche gibt, so dass weiterhin mit Konzentrationsprozessen und ausgeprägtem Verdrängungswettbewerb zu rechnen ist. Diese "Monostruktur" der industriellen Basis des Landes bietet in guten Zeiten durchaus Spezialisierungsvorteile. In schlechten Zeiten können daraus jedoch besondere Gefahrenpotenziale entstehen. Insgesamt erzeugt die Monostruktur eine starke sektorale Abhängigkeit und damit tendenziell das Risiko einer unausgeglichene Entwicklung sowie von Lock-In Effekten (Grabber, 1993), wie sie in ausgeprägter Form im Ruhrgebiet infolge der montanindustriellen Monostruktur beobachtet worden sind.

So spiegelt sich die Dominanz einer Leitbranche auch im Innovationspotenzial des Landes wider. Für die Sicherung und Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen und Regionen nimmt die Bedeutung von Forschung und Entwicklung beständig zu. Die Ausstattung mit FuE-Einrichtungen, die die Basis des Innovationspotenzials und der technologischen Leistungsfähigkeit von Unternehmen und Regionen bilden, ist zu einem wichtigen Standortfaktor geworden. Die FuE-Aktivitäten in der niedersächsischen Industrie sind stark vom Fahrzeugbau geprägt. Mehr als die Hälfte des gesamten niedersächsischen FuE-Personals in der Industrie arbeitet rund um diesen "Leitsektor". Neben dieser Stärke im Bereich der Mobilität weist Niedersachsens Wirtschaft nur in wenigen anderen Industriebereichen (pharmazeutische Industrie, Kraftmaschinen- und Schienenfahrzeugbau, Saatzucht in Kombination mit den neuen Schlüsseltechnologien Bio- und Gentechnik sowie Gummi und Akkumulatoren/Batterien) hohes Innovationspotenzial auf.

Aufgrund von Wissensspillovers bei der räumlichen Ballung wissensintensiver Tätigkeiten und der üblicherweise in Ballungszentren sich herausbildenden kreativen Milieus ist vielfach eine Konzentration von Forschungsaktivitäten auf Verdichtungsräume zu beobachten. Niedersachsen als Flächenland verfügt nur in Hannover, Göttingen und Braunschweig über die Kombination von verdichteten Räumen mit großen Forschungseinrichtungen. Es kann insofern auch aus der Siedlungsstruktur des Landes eine Schwäche im Forschungsbereich vermutet werden. Nur im Raum Braunschweig kann von einer FuE-Ballung gesprochen werden, die jedoch nicht über vergleichbare Ausstrahlungseffekte wie in den süd- / südwestlichen Regionen verfügt. Auch wenn der Braunschweiger Raum inzwischen als Hochtechnologie-region einzustufen ist, stellt dies keine Kompensation für die insgesamt unterdurchschnittliche Position Niedersachsens im FuE-Bereich dar (Legler, 2004).

Den Einfluss der Siedlungsstruktur bildet der Siedlungsstruktureffekt ab. Er weist die Standortbedingungen für alle Kreise des gleichen Siedlungsstrukturtyps aus.

Die nachfolgenden Zahlen zeigen den siedlungsstrukturtypspezifischen Standorteffekt – gegliedert nach der durch das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) aufgestellten Klassifikation (9 Typen):

Tabelle 7: Standorteffekt nach Siedlungsstrukturtypen des BBR

Typ 1: -0,83	Typ 2: 0,36	Typ 3: 0,55
Kernstädte in Agglomerationsräumen	Hochverdichtete Kreise in Agglomerationsräumen	Verdichtete Kreise in Agglomerationsräumen
Typ 4: 0,57	Typ 5: -0,66	Typ 6: 0,54
Ländliche Kreise in Agglomerationsräumen	Kernstädte in Regionen mit verstäderten Räumen	Verdichtete Kreise in Regionen mit verstäderten Räumen
Typ 7: 0,93	Typ 8: 0,47	Typ 9: 0,43
Ländliche Kreise in Regionen mit verstäderten Räumen	Verdichtete Kreise in ländlichen Räumen	Ländliche Kreise in ländlichen Räumen

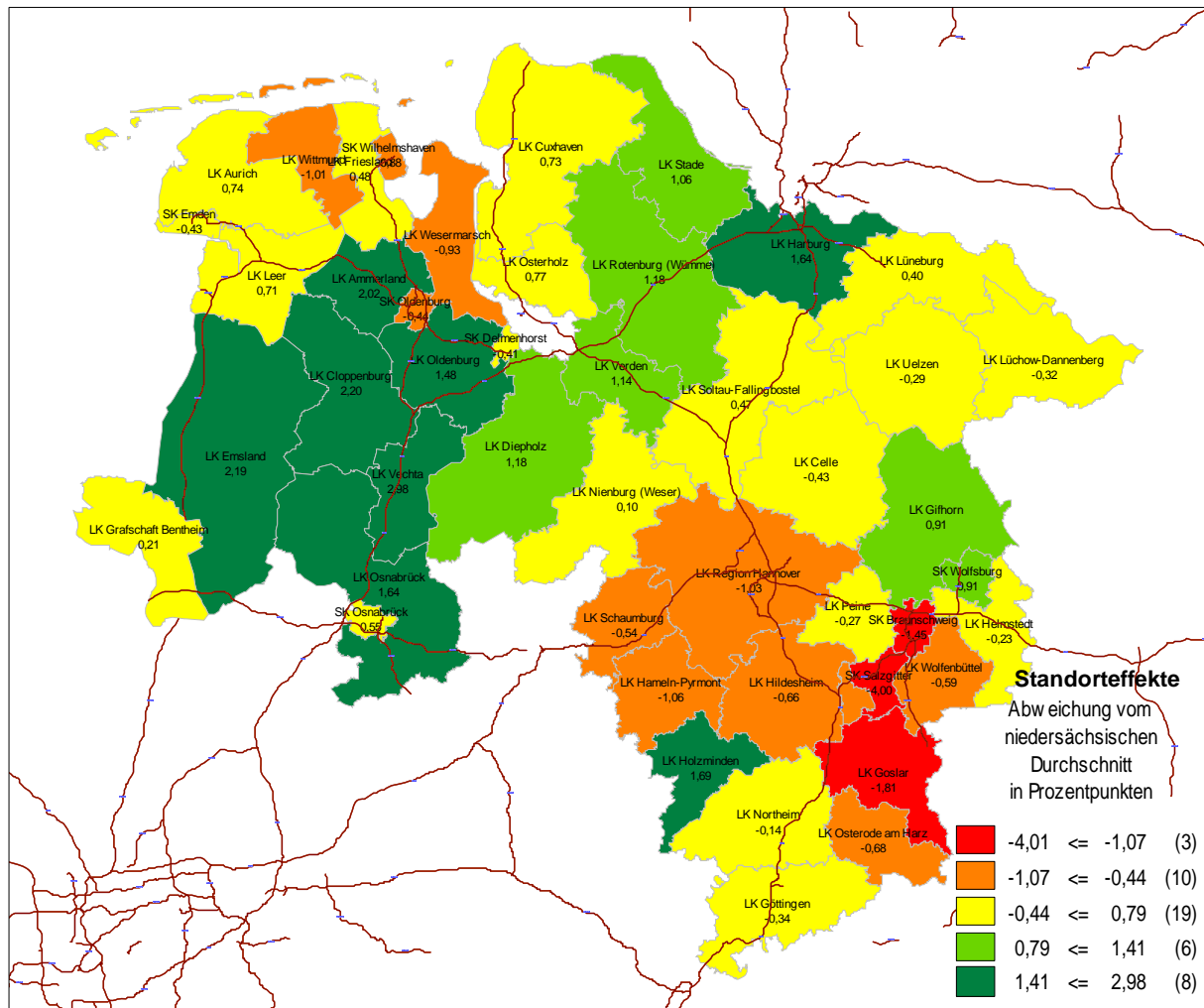
Für Typ 1 und 5, beides Kernstädte, werden negative Effekte ausgewiesen, während das Umland sowie die eher ländlich geprägten Kreise positive Effekte zeigen. Hier dürften Suburbanisierungsprozesse zugrunde liegen, wonach die Wohnbevölkerung und Beschäftigung aus Kernstädten in das Umland abwandert. Grund hierfür sind die in Zentren auftretenden Agglomerationsnachteile wie hohe Mieten und Löhne. Diese Nachteile können in Randlagen oder im Umland zum Teil vermieden werden, während eine gute Infrastrukturanbindung an das Zentrum weiterhin die Nutzung bestimmter Agglomerationsvorteile erlaubt.

Obwohl die Siedlungsstruktur eine wichtige Determinante der Beschäftigungsentwicklung in dem jeweiligen Kreis ist, wirken darüber hinaus jedoch weitere kreisspezifische Faktoren. Diese Tendenz lässt sich beispielsweise für die Stadt Salzgitter, die zum Typ 7 - Kernstädte in Regionen mit verstädertem Raum - gehört, beobachten. Der deutlich schlechtere Standorteffekt dieser Stadt gegenüber dem Mittelwert dieses Kreistyps (Typ 5: -0,66 / Salzgitter: -3,67) weist darauf hin, dass die Entwicklung in Salzgitter nicht ausschließlich auf siedlungsstrukturelle Aspekte zurückzuführen ist.

In der räumlichen Verteilung der Standorteffekte der Kreise spiegeln sich die eingangs erwähnten differenzierten Entwicklungschancen des Landes wider. Von wenigen Ausnahmen abgesehen lässt sich eine Zweiteilung Niedersachsens in Nordwest und Südost beobachten. Die positivsten Kreiseffekte wurden für sämtliche Kreise entlang der Bundesautobahn A1 "Hansalinie" und dem emsländisch/oldenburgischen Raum errechnet. Das scheint die Bedeutung dieses Verkehrsweges als Verbindungsachse zu großen Versorgungs- und Absatzmärkten (Hamburg, Bremen, Bremerhaven, Ruhrgebiet und Skandinavien) zu belegen. Vor allem verkehrsgünstig gelegene ländliche Orte sind bei wachsendem Austausch von Gütern und Informationen in der Lage, Standortvorteile auszuspielen. Positive Standorteffekte weisen mehrheitlich auch die ländlich geprägten Randbereiche im Einzugsbereich der Kernstädte auf, die von der Suburbanisierung profitieren, insbesondere Harburg, Lüneburg, Stade, Rotenburg, Verden und Diepholz. Negative Effekte ergeben sich im Nordwesten lediglich für sämtliche kreisfreien Städte und die Landkreise Wittmund und Wesermarsch (Abbildung 7). Für einige der

süd- bzw. südöstlichen Kreise Niedersachsens scheint sich die aufgrund der naturräumlichen Gegebenheiten unzulängliche Verkehrsanbindung negativ auf den Standorteffekt auszuwirken.

Abbildung 7: Standorteffekte in den niedersächsischen Kreisen



Negative Standorteffekte treten weiterhin entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze (s. o.) und nahezu in der gesamten (Umland-) Region Hannover, einschließlich Salzgitter und Braunschweig auf. Für die seit langem überwiegend strukturschwachen Regionen entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze sind die positiven Impulse durch die Wiedervereinigung inzwischen ausgelaufen. Ein für das gesamte Land aus der lang anhaltenden Randlage resultierender negativer Standorteffekt dürfte sich in diesen grenznahen Regionen aufgrund intensiver Pendlerverflechtungen und Wegfall der Fördermittel besonders stark auswirken. Die strukturellen Defizite, die sich in Folge der Teilung entwickelten, konnten mit den verfügbaren strukturpolitischen Instrumenten nicht gelöst werden. Derzeit überwiegen noch die Belastungen durch veränderte Förderpräferenzen, Abwanderung von Betrieben bzw. Betriebsteilen und Einpendler aus den grenznahen Kreisen der neuen Bundesländer. Im Umfeld der großstädtischen Zentren dürften eine Mischung aus Suburbanisierung, altindustriellen Strukturen (Bsp.: Salzgitter - Stahl) bzw. industrieller Monostruktur und geringem Tertiärisierungsgrad verantwortlich für die im Vergleich zum gesamten niedersächsischen Raum negativen Standorteffekte sein.

4 Analyse von ausgewählten Kreisen in Niedersachsen

Eine der Stärken der Analyse - detaillierte Ergebnisse bis auf die Kreisebene - wird exemplarisch an den Kreisen Vechta und Osterode am Harz sowie für die Stadt Braunschweig demonstriert. Vechta repräsentiert die weitgehend ländlichen Strukturen Niedersachsens mit ihrer auch heute noch landwirtschaftlichen Prägung. Braunschweig wird in die Auswahl einbezogen, da es zum einen als zweitgrößte niedersächsische Stadt die Zentren des Landes repräsentiert, zum anderen gleichzeitig in der wichtigsten Industrieregion des Landes liegt. Osterode dient als Pendant zu Vechta - beide gehören dem gleichen Strukturtyp an, allerdings liegt Osterode in der strukturschwachen Region Südostniedersachsen.

4.1 Vechta

4.1.1 Allgemeine Informationen

Der Landkreis Vechta liegt im westlichen Niedersachsen. Er grenzt im Norden an den Landkreis Oldenburg, im Osten an den Landkreis Diepholz, im Süden an den Landkreis Osnabrück und im Westen an den Landkreis Cloppenburg. Die Autobahn "Hansalinie"/A1 durchschneidet den westlichen Landkreis in Nord-Süd-Richtung und ist damit die Hauptverkehrsader zu den Versorgungs- und Absatzmärkten im Ballungsraum Ruhrgebiet und den Hafenstädten Bremen, Bremerhaven und Hamburg sowie in den skandinavischen Raum. Mit einer Fläche von 812 Quadratkilometern und 130.500 Einwohnern (160 Einwohner je Quadratkilometer) zählt er zu den kleineren Kreisen in Niedersachsen.

Abbildung 8 : Übersichtskarte Landkreis Vechta²¹



²¹ Quelle: www.landkreis-vechta.de

Das Kreisgebiet ist Teil des Oldenburger Münsterlandes, eines überwiegend katholisch geprägten Gebietes, das im Jahr 1803 vom aufgelösten Niederstift Münster an das protestantische Herzogtum Oldenburg fiel. Noch heute sind in dieser Region über 90 Prozent der Einwohner katholisch (Mawick, 2004).

Ob nun auf den konfessionellen Einfluss zurückzuführen oder nicht: Der Kreis Vechta weist ein überdurchschnittliches Bevölkerungswachstum auf. In der Zeit von 1993 bis 2001 wuchs die Bevölkerung um 14,2 Prozent; bis 2003 setzte sich die Zunahme der Bevölkerung noch spürbar fort (1993-2003: +16,2 Prozent). Mit dem Wachstum der Bevölkerung nimmt der Kreis innerhalb des Landes (+4,0 bzw. +4,5 Prozent) eine Spitzenposition ein. Gespeist wurde diese Entwicklung durch relativ hohe Geburtenüberschüsse (Prognos, 2004)²² und hohe Zuwanderungsraten. Während beispielsweise der kumulierte Wanderungssaldo (1993-2003) gemessen an der derzeitigen Gesamtbevölkerung (Dezember 2003) über 10 Prozent ausmacht, bewegt sich der Anteil für Niedersachsen unter 6 Prozent (NLS, 2004, und eigene Berechnungen).

Parallel dazu verlief auch die Arbeitsplatzentwicklung außerordentlich dynamisch, teilweise sogar gegen den landesweiten Trend (Tabelle 8). Im Referenzzeitraum stieg die Erwerbstätigkeit im Landkreis Vechta um knapp 25 Prozent, in Niedersachsen um 5,4 Prozent.

Tabelle 8: Erwerbstätige im Landkreis Vechta - Struktur 2001 und relative Veränderung im Zeitraum 1993-2001

Erwerbstätige am Arbeitsort - Jahresdurchschnitt -		Insgesamt	Land- und Forstwirtschaft, Fischerei -	Produzierendes Gewerbe, einschl. Bau- gewerbe	Dienstleis- tungs- bereiche
Nieder- sachsen	Struktur 2001	100%	3,5%	26,9%	69,5%
	Veränd. 1993-2001	+5,4%	-21,2%	-8,6%	+14,1%
Landkreis Vechta	Struktur 2001	100%	7,4%	37,2%	55,3%
	Veränd. 1993-2001	+24,6%	-2,0%	+16,3%	+35,7%

Quelle: Niedersächsisches Landesamt für Statistik (NLS, 2003) und eigene Berechnungen

Auffällig ist das gegenüber dem Land mehr als doppelt so starke Gewicht des Primären Sektors und der geringe Tertiarisierungsgrad, allerdings bei deutlich besserer Entwicklung der Erwerbstätigkeit in allen Sektoren.

Der ländliche Charakter des Landkreises wird auch bei der Betrachtung der Bruttowertschöpfung²³ nach Sektoren deutlich. Während auf Landesebene im Jahre 2001 2,6 Prozent auf den Primären Sektor entfallen, sind es in Vechta noch 5,0 Prozent. Die Bruttowertschöpfung des Produzierenden Sektors hat in Vechta (39%) ein höheres Gewicht als im Landesmittel (31%) und der tertiäre Bereich einen deutlich geringeren Anteil an der Gesamtwertschöpfung (56%) als im niedersächsischen Durchschnitt (66%) - allerdings jeweils mit deutlich stärkeren Zuwachsraten im Untersuchungszeitraum (Tabelle 9).

²² "Nirgendwo sonst werden pro Frau so viele Kinder geboren ..." (Zukunftsatlas 2004 / Prognos AG + Handelsblatt)

²³ Die Wertschöpfung ist ein Maß für den Wert der volkswirtschaftlichen Leistung, die innerhalb eines Gebietes (Inland) entstanden ist.

Tabelle 9: Bruttowertschöpfung (unbereinigt) des Landkreises Vechta (VEC) im Vergleich mit dem niedersächsischen Durchschnitt (NDS) im Zeitraum 1992-2002 (1993 nicht verfügbar!)

Entwicklung der Bruttowertschöpfung 1992 bis 2002 (1992=100%)	Insgesamt	Land- und Forstwirtschaft, Fischerei -	Produzierendes Gewerbe, einschl. Baugewerbe	Dienstleistungsbereiche
Niedersachsen	120,5%	129,7%	111,9%	124,7%
Landkreis Vechta	162,5%	122,5%	141,4%	187,5%

Quelle: Niedersächsisches Landesamt für Statistik (NLS, 2003) und eigene Berechnungen

Neben Lohne (als Zentrum der Kunststoffindustrie) entwickelte sich die Kreisstadt Vechta schon mit Beginn des 19. Jahrhunderts zur Stadt der Behörden, Kirchen, Hospitäler und Schulen (NLS+LGN, 1998, S.284). Außer der Hochschule mit ca. 2.000 Studierenden haben zwei Fachhochschulen (FH) in Vechta ihren Standort: die Katholische FH Norddeutschland, Abt. Vechta (Soziale Arbeit und Gesundheitspflege) und die Private FH für Wirtschaft und Technik Vechta-Diepholz-Oldenburg.

In einem weiten Bogen erstreckt sich durch den Landkreis der breite Endmoränenzug der Dammer Berge, der wie die Dümmer²⁴-Niederung im Südosten aufgrund der geringwertigen Böden Pflanzenbau nur in geringem Maße zulässt, so dass vor rund 200 Jahren die Nutztierhaltung zur Deckung des Einkommens herangezogen wurde. Sie wurde im Landkreis außerordentlich konzentriert und spezialisiert, und es kam zu einem extremen Anstieg der Tierbestände. Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts existierten im Südkreis Betriebe mit mehr als 1.000 Mastschweinen (www.uni-vechta.de, 2000). Aus dem einst ländlichen Gebiet wurde somit eines der Zentren der Großbestandstierhaltung in Deutschland und Europa. In keinem anderen Gebiet Deutschlands werden auf gleicher Fläche so viele Tiere für die Fleisch- und Eierproduktion gehalten wie im Landkreis Vechta (Klohn, 2002). Aber auch die agrikulturelle Flächennutzung durch Ackerbau und Grün- resp. Weideland ist - trotz der genannten Einschränkungen - durch moderne Kulturtechniken und die Verwendung natürlichen Flüssigdüngers (Gülle) intensiviert worden, so dass im Landkreis Vechta derzeit knapp 70 Prozent der Gesamtfläche landwirtschaftlich genutzt werden (zum Vergleich: 61 % in Niedersachsen).

Ursächlich für die Konzentration insbesondere der Schweine- und Geflügelhaltung in diesem Raum sind gewichtige Standortvorteile dieser Region gegenüber anderen Produktionsräumen: Die bereits erwähnte Lage zu den Häfen (Bremen bzw. Unterweserhäfen, Binnenhäfen an Rhein und Ruhr und Rotterdam) ermöglicht den kostengünstigen Import von Futtermitteln, die räumliche Nähe zu den Absatzmärkten Bremen, Hamburg und den Städten an Rhein und Ruhr stellt einen weiteren Gunstfaktor dar.

Der eigentliche Expansionsprozess in der Region setzte nach dem 2. Weltkrieg ein, wobei als steuernde Elemente die lange Friedensphase, wachsender Wohlstand, steigende Nachfrage nach tierischen Nahrungsmitteln, nahezu unbegrenzte Importmöglichkeiten für Futter, die konsequente Nutzung von

²⁴ Der Dümmer ist der zweitgrößte niedersächsische Flachsee.

technischen Neuerungen, die enge Kooperation mit vor- und nachgelagerten Unternehmen und der kontinuierliche Ausbau einer leistungsfähigen Infrastruktur wirksam waren.

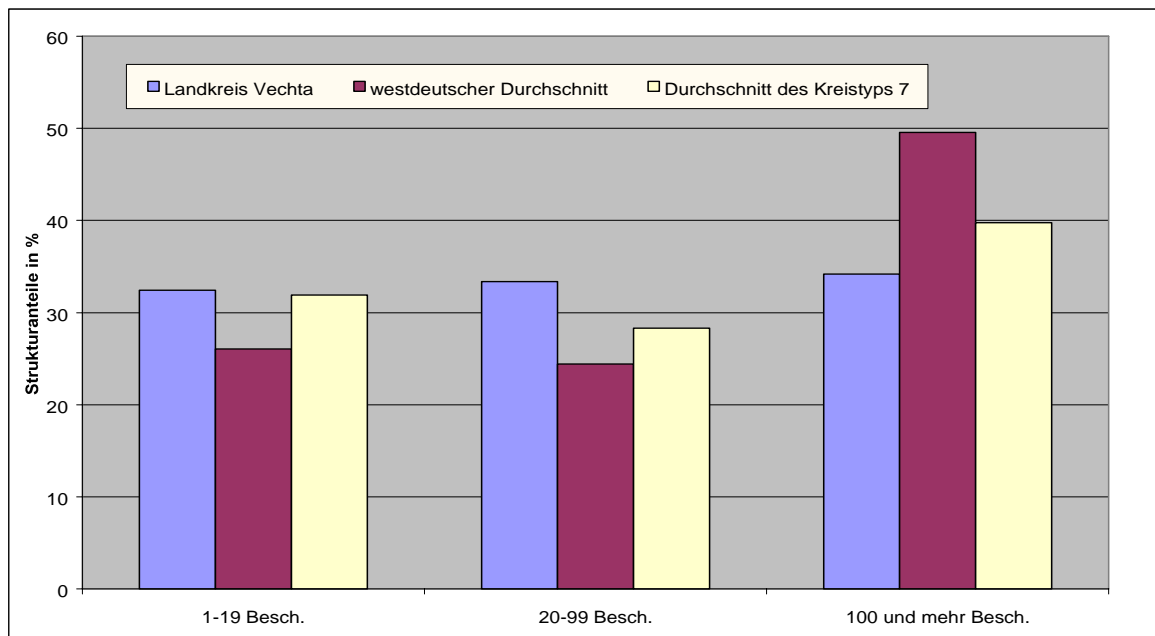
Neben der Funktion als Hauptlieferant tierischer Veredelungsprodukte spielt der Landkreis als wichtiger Obst- und Gemüseerzeuger eine bedeutende Rolle. Auf den fruchtbaren Sandlößböden im Nordkreis findet seit mehr als hundert Jahren Erwerbsobstbau statt, seit 1930 auch Gemüsebau. Der Raum Goldenstedt-Visbek-Langförden stellt nach dem Alten Land heute das zweitgrößte geschlossene Obst- und Gemüseanbaugesamt Nordwestdeutschlands dar (Keckl, 2001).

Seit ihrer Einführung haben die agrarindustrielle Großbestandshaltung und der Erwerbsobstbau die Entwicklung des Landkreises stark beeinflusst. In allen Bereichen der agrarischen Produktion ist unter hohem Kapitalaufwand eine zunehmende Rationalisierung durch Spezialisierung und Mechanisierung erfolgt. Gleichzeitig setzte sich als Folge wachsender Betriebsgrößen und der Abnahme der Tierhalter eine Vergrößerung der durchschnittlichen Produktionsfläche bzw. Erhöhung der Tierbestände fort. Dies erforderte einen weiteren Ausbau der Verarbeitungs-, Transport- und Vermarktungseinrichtungen. Eine weitere Abnahme der landwirtschaftlichen Betriebe wird erwartet (<http://www.uni-vechta.de>, 2000, S.24). Denn um die Überlebensfähigkeit der Betriebe zu gewährleisten, ist Größenzunahme und Spezialisierung unter dem Druck der Lebensmittelkonzerne mit der Forderung nach zunehmenden Qualitätsstandards und innovativen Produkten unumgänglich. Allerdings erlauben die Besiedlungsrichtlinien (VDI) vielfach keine weitere Ausdehnung.

4.1.2 Beschäftigungsentwicklung und Effekte

In Vechta ist die Beschäftigung zwischen 1993 und 2001 durchschnittlich jährlich um 2,49 Prozent gestiegen. Diese Wachstumsrate liegt sogar noch geringfügig über der vom Modell berechneten Größe (+2,31%). Gleichzeitig ist diese Beschäftigungsentwicklung die positivste aller niedersächsischen Kreise, hebt sich damit deutlich von der des Landes (-0,13), des Westdurchschnitts (-0,19) und auch der typspezifischen Wachstumsrate (+0,14 Prozent) ab. Wie der niedersächsische Kreis mit der ungünstigsten Beschäftigungsentwicklung - Osterode am Harz – wird Vechta vom BBR als ländlicher Kreis in einer Region mit verstäderten Räumen (Regionstyp 7) eingestuft (Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, 2000).

Einen Erklärungsbeitrag zu dieser positiven Entwicklung liefert der **Betriebsgrößeneffekt**, der unter sonst gleichen Bedingungen (*ceteris paribus*) ein um +0,62 Prozentpunkte höheres Beschäftigungswachstum in dieser Region impliziert. Im ländlich strukturierten Vechta verteilen sich die Beschäftigten fast genau zu je einem Drittel auf die drei Betriebsgrößeklassen. Der relativ geringe Anteil Beschäftigter in großen Betrieben ist allerdings charakteristisch für die überwiegende Zahl der ländlichen Kreise in Niedersachsen. Dieser Anteil liegt um 15,38 Prozentpunkte unter dem Westdurchschnitt und weicht um -10,87 Prozentpunkte vom Landesdurchschnitt ab. Dass die Abweichung vom Typdurchschnitt ebenfalls noch -5,59 Prozentpunkte beträgt, ist für die niedersächsischen Kreise des gleichen Strukturtyps normal.

Abbildung 9: Anteil der Beschäftigten nach Betriebsgrößenklassen im Landkreis Vechta

Da sich Vechta mit seinem vergleichsweise ausgeprägten Beschäftigungswachstum jedoch augenfällig auch von diesen Kreisen abhebt, müssen noch andere Effekte eine Rolle spielen. Einen Hinweis auf Besonderheiten in diesem Kreis scheint der westdeutschlandweit und für den Typ 7 (auch in Niedersachsen) höhere Anteil mittlerer Betriebe zu liefern. Für diesen weist das Regressionsmodell einen hochsignifikant positiven Koeffizienten (+3,4 Prozentpunkte) für den Einfluss auf die Beschäftigung aus.

Einen weiteren Hinweis bietet das relative Lohnniveau, das um 0,14 Prozentpunkte unter dem Durchschnitt vergleichbarer Regionen liegt. In Verbindung mit der lohnbezogenen Beschäftigungswirkung der im Landkreis vertretenen Branchen und deren Anteil am Branchenmix für Vechta ergibt sich ein positiver **Lohneffekt** von +0,13 Prozentpunkten. Es gilt: Branchen mit einem vom Modell errechneten negativen Wert beeinflussen den Beschäftigungseffekt grundsätzlich positiv, wenn das relative Lohnniveau in der Region unterdurchschnittlich ist. Dies trifft auf die Branchen Baugewerbe und Ernährung/Tabak zu. Da diese Branchen im Landkreis Vechta zudem einen deutlich überdurchschnittlichen Beschäftigtenanteil im Vergleich zu Westdeutschland aufweisen, tragen sie maßgeblich zu einem positiven Lohneffekt bei. Für die Branchen Chemische Industrie, Verkehr/Nachrichten, Fahrzeugbau und Erziehung/Unterricht hingegen weist das Modell zwar auch einen negativen Wert aus, aufgrund ihrer unterdurchschnittlichen Anteilswerte an der Branchenstruktur entfalten sie jedoch nur eingeschränkt Wirkung.

Der vom Modell errechnete **Qualifikationseffekt** in Vechta liegt mit -0,20 Prozentpunkten im leicht negativen Bereich. Nur 4,24 Prozent der in der Region Beschäftigten verfügen über einen Hochschulabschluss, das sind 3,36 Prozentpunkte weniger als in Westdeutschland, 1,64 Prozentpunkte unter dem Landesschnitt, aber +0,38 Prozentpunkte über dem Typniveau. Auffällig sind der relativ hohe Anteil von Beschäftigten ohne Berufsabschluss in der Region, aber eben auch die leicht unterdurchschnittliche Beschäftigung von qualifizierten Fachkräften. Im Vergleich mit dem westdeutschen Durchschnitt sind Akademiker unterrepräsentiert, im Vergleich mit Kreisen des gleichen Typs die

Nicht-Akademiker. Der hohe Anteil geringer qualifizierter Arbeitskräfte ist bedingt durch die Spezialisierung der Region auf Branchen, die genau diese Qualifikationsgruppe nachfragen, beispielsweise das Ernährungsgewerbe.

Tabelle 10: Beschäftigungseffekte der Branchen und deren Anteile an der Gesamtbeschäftigung im Durchschnitt der Jahre 1993-2001

<i>Branchen mit positivem Beschäftigungseffekt, Strukturanteil in Vechta über dem Durchschnitt aller westdeutschen Kreise (+ +)</i>			
	1	2	3
<i>Land- und Forstwirtschaft</i>	2,94	2,20	0,65

<i>Branchen mit positivem Beschäftigungseffekt, Strukturanteil in Vechta unter dem Durchschnitt aller westdeutschen Kreise (- +)</i>			
	1	2	3
<i>Gesundheits- und Sozialwesen</i>	8,12	-0,47	2,68**
<i>Vorwiegend wirtschaftsbezogene Dienstleistungen</i>	3,78	-4,24	6,31**
<i>Fahrzeugbau</i>	3,78	-1,44	1,07**
<i>Verkehr Nachrichten</i>	3,65	-1,51	0,71**
<i>Kredit Versicherung</i>	2,15	-2,1	1,49**
<i>Gastgewerbe</i>	1,95	-0,43	0,8*
<i>Gesellschaftsbezogene Dienstleistungen</i>	1,38	-0,83	0,20
<i>Freizeitbezogene Dienstleistungen</i>	0,14	-1,22	1,5**

<i>Branchen mit negativem Beschäftigungseffekt, Strukturanteil in Vechta über dem Durchschnitt aller westdeutschen Kreise (+ -)</i>			
	1	2	3
<i>Gummi- /Kunststoff</i>	11,85	9,98	-0,45
<i>Baugewerbe</i>	11,3	3,88	-3,44**
<i>Ernährung Tabak</i>	10,82	7,82	-2,21**
<i>Maschinenbau</i>	5,89	1,51	-0,66**
<i>Holzgewerbe</i>	3,55	1,7	-2,55**
<i>Gewinnung von Steinen Erden</i>	1,5	0,59	-4,07**
<i>Bergbau</i>	1,31	0,73	-8,2**
<i>Haushaltsbezogene Dienstleistungen</i>	1,18	0,37	-1,33

<i>Branchen mit negativem Beschäftigungseffekt, Strukturanteil in Vechta unter dem Durchschnitt aller westdeutschen Kreise (- -)</i>			
	1	2	3
<i>Handel</i>	12,56	-1,42	-0,58**
<i>Gebietskörperschaften und Sozialversicherung</i>	3,86	-2,08	-0,41**
<i>Metallerzeugung und -verarbeitung</i>	2,69	-0,75	-1,61**
<i>Erziehung Unterricht</i>	2,56	-0,4	-0,43*
<i>Büromaschinen EDV Elektrotechnik Optik</i>	1,18	-6,03	-0,51**
<i>Papier Druck</i>	0,76	-0,98	-1,65**
<i>Leder Textil</i>	0,62	-0,84	-6,92**
<i>Chemische Industrie</i>	0,24	-2,39	-2,61**
<i>Energiewirtschaft</i>	0,2	-0,95	-1,47**
<i>Feinkeramik und Glas</i>	0,03	-0,52	-1,61*
<i>Musikinstrumente Schmuck Spielwaren</i>	0	-0,18	-4,27**

Spalte 1: Anteil der Beschäftigten der Branche an allen Beschäftigten im Kreis, in Prozent

Spalte 2: Abweichung des Anteils der Beschäftigten der Branche im Kreis vom durchschnittlichen Anteil der Beschäftigten der Branche in Westdeutschland, in Prozentpunkten

Spalte 3: geschätzter Branchenkoeffizient in Prozentpunkten

** Koeffizient signifikant auf 1%-Niveau

* Koeffizient signifikant auf 5%-Niveau

Koeffizient nicht signifikant

Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

Der **Brancheneffekt** trägt mit -0,62 Prozentpunkten negativ zur Beschäftigungsentwicklung in Vechta bei. Tabelle 10 stellt die Strukturanteile der Branchen in Vechta und deren Abweichung vom Bund dar sowie die vom Modell errechneten Branchenkoeffizienten. Von den Branchen mit positiver Beschäftigungswirkung ist – bis auf die insignifikante Land- und Forstwirtschaft – keine in Vechta überdurchschnittlich hoch vertreten. 68,2 Prozent der Beschäftigung in Vechta entfällt auf Branchen mit negativer Beschäftigungswirkung. Von den sieben Branchen des Kreises, die die Beschäftigung in der Hauptsache tragen (Gummi-/Kunststoff, Handel, Ernährung/Tabak, Baugewerbe, Maschinenbau, Gesundheits-/Sozialwesen und vorwiegend wirtschaftsbezogene Dienstleistungen), weisen nur das Gesundheits-/Sozialwesen und die vorwiegend wirtschaftsbezogenen Dienstleistungen eine beschäftigungsfördernde Wirkung auf. Diese beiden Branchen haben in Vechta im Vergleich zur westdeutschen Struktur nur unterdurchschnittliche Beschäftigungsanteile. Angemerkt werden kann - unter dem Aspekt "nicht erwartbare regionale Entwicklungen" - an dieser Stelle, dass sie aber weit bessere Wachstumsraten mit einem für die Region beträchtlichen Beschäftigungszuwachs verbuchen konnten. Beschäftigungsgewinne im Gesundheits-/Sozialwesen ergaben sich schwerpunktmäßig infolge der enormen Bevölkerungszunahme durch eine Ausweitung im freiberuflichen Gesundheitswesen (Zahn-/Arztpraxen, Physiotherapeuten u. dgl.), durch die Ausweitung der Beschäftigung in den drei großen Krankenhäusern der Region und eine Zunahme der Beschäftigung in Heimen (vermutlich in erster Linie Altersheime). Die vorwiegend wirtschaftsbezogenen Dienstleistungen profitierten von der Ansiedlung eines bundesweit tätigen Reinigungsunternehmens mit nunmehr 600 Beschäftigten im Landkreis Vechta. Entlastend – aber nicht vollständig neutralisierend – auf die Beschäftigungsentwicklung wirkt sich der unterdurchschnittliche Anteil von Beschäftigten in einigen Branchen mit allgemein rückläufiger Beschäftigung aus (vor allem Handel, Gebietskörperschaften und Sozialversicherung, Chemische Industrie, Leder/Textil und Büromaschinen/EDV/Elektrotechnik/Optik).

Die bisher analysierten Modellvariablen sind nur eingeschränkt in der Lage, die außergewöhnliche Beschäftigungsentwicklung Vechtas zu erklären. Somit muss es in der Region spezifische Einflussfaktoren geben, die sich positiv auf die Beschäftigung auswirken. Der Kreis- bzw. **Standorteffekt**, der alle Branchen des Kreises Vechta betrifft und nicht über die anderen in das Modell aufgenommenen Variablen erklärbar ist, beträgt in Relation zum Westdurchschnitt +2,66 und zum Landesdurchschnitt +2,98 Prozentpunkte und ist damit bemerkenswert hoch.

Die Branchenzusammensetzung lässt eine derart überdurchschnittlich positive Beschäftigungsentwicklung in der Region nicht erwarten. Festzustellen ist aber, dass im Landkreis Vechta - mit der Ausnahme von drei Branchen (Leder/Textil, Energie und Freizeitbezogene Dienstleistungen) - die Beschäftigung sich besser als im westlichen Bundesgebiet und auch besser als in Niedersachsen entwickelt hat. Die Beschäftigungsentwicklung in mehr als einem Drittel der Branchen nimmt in Vechta sogar eine Entwicklung gegen den Trend in Westdeutschland bzw. die landestypische Entwicklung. Dies unterstreicht den Einfluss besonderer, regionsspezifischer Effekte in Vechta.

So ist die Branche Ernährung/Tabak sowohl im Westen als auch in Niedersachsen von Beschäftigungsrückgängen gekennzeichnet (West: -2,27 % / Niedersachsen: -2,23 %). Im Landkreis stieg die Beschäftigung dagegen im gleichen Zeitraum um 2 Prozent. Dies entspricht in Vollzeitäquivalenten einer Erhöhung um 600 Beschäftigte, welche von einer breiten Palette unterschiedlicher Verarbeitungsfirmen getragen wird. Erwartungsgemäß befinden sich in der Region zahlreiche Betriebe zur Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher Produkte (Groß- und Versandschlachtereien, Fleischwarenfabriken, Molkereien, Mostereien usw.). Hierbei hat der Trend zur Diversifizierung beispielsweise bei

Fleisch und Gemüse (Convenience-Produkte und Vollzerlegung für den Einzelhandel / Belieferung von Großhändlern und Fleischereien / Tierfutter) mit Unterstützung eines der Kompetenzzentren des RIS-Netzwerks (Regionale Innovationsstrategie Weser-Ems)²⁵, dem Kompetenzzentrum für Ernährungswirtschaft, NieKE, in der Stadt Vechta²⁶ Neugründungen begünstigt. Zusätzliche Unterstützung kommt vom Forschungs- und Studienzentrum für Veredelungswirtschaft Weser-Ems der Universität Göttingen²⁷ in Vechta und dem Institut für Epidemiologie der Tierärztlichen Hochschule Hannover in Bakum²⁸.

Ein weiteres Beispiel für eine sich gegen den Trend entwickelnde Branche ist in Vechta die Gummi- und Kunststoffindustrie, wo die Beschäftigung um gut 1.200 Beschäftigte zulegte. Der Handel als Branche mit negativem Beschäftigungseffekt ist in Vechta unterrepräsentiert. Entgegen der allgemeinen Entwicklung entstanden im Untersuchungszeitraum zusätzlich 340 Vollzeitäquivalente – vermutlich auch wegen verstärkter Nachfrage aufgrund der Bevölkerungsentwicklung und vorliegender Bevölkerungsprognosen (Kröhnert/vanOlst/Klingholz, 2004 sowie Wieja, 2005), an denen sich potenzielle Investoren u.a. orientieren.

Die starke Beschäftigungsentwicklung in der Gummi- und Kunststoffbranche ist auf den regionalwirtschaftlichen Ursprung der im letzten Jahrhundert in der Region ansässigen Korkenindustrie zurückzuführen (Jung, 1986). Mit dem zunehmenden Marktinteresse an Kunststoffkorken begann das Wachstum dieser Branche. Die Ausrichtung und Spezialisierung erfolgte immer an unterschiedlichen Märkten - mit einer anhaltend hohen Innovationskraft orientiert man sich an den Wünschen der Abnehmer: beispielsweise Spritzgussverpackungen für Pharmazie und Kosmetik, verschiedenste Spritzgußteile und Gummiabdeckungen für den Straßenfahrzeugbau, (Schrumpf-)Folien für die Verpackung von Torf und Lebensmitteln. Entscheidende Standortvorteile wie "kurze Wege" zu den Abnehmern, Nutzung der vorhandenen Rohstoffzulieferwege, aber auch das umfangreiche und günstige Angebot an Gewerbeflächen (s.u.) führten dazu, dass sich aus dieser Branche mittlerweile über 50 Betriebe in Vechta angesiedelt haben, darunter 11 mit mehr als 100 Beschäftigten.

Wie eingangs beschrieben, ist Vechta infrastrukturell gut positioniert und erschlossen. Im Landkreis wurden und werden auch weiterhin große Areale von Industrie- und Gewerbeflächen zu günstigen Preisen offeriert; das größte Gebiet wird derzeit mit dem Niedersachsenpark (300 ha!) in der Gemeinde Neuenkirchen-Vörden im Südkreis angeboten.²⁹ So ist es nicht verwunderlich, dass die Gewerbe- und Industriefläche zwischen 1993 und 2001 um mehr als 35 Prozent zugenommen hat (NLS, 2001). Entsprechend entwickelte sich die Zahl von Baugenehmigungen für Nichtwohngebäude (NLS, 2005B).

²⁵ Europäische Modellregion, die in partnerschaftlicher Zusammenarbeit der regionalen Akteure aus Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung und mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union und des Landes Niedersachsen Innovationsstrategien erarbeitet / Ziele: Förderung von Wachstum, Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung / Handlungs-Schwerpunkte: Bildung von thematischen Netzwerken, den Kompetenzzentren - Transferstelle für produktionsintegrierten Umweltschutz (RISTUS) - 10-Punkte-Programm Wirtschaft und Verwaltung - Verfahrensbücher und Imagebroschüren für die Region Weser-Ems / URL: www.ris-weser-ems.de/index6.html

²⁶ <http://www.ernaehrungswirtschaft.de/>

²⁷ <http://www.fosywe.agrar.uni-goettingen.de/>

²⁸ <http://www.tiho-hannover.de/einricht/bakum/>

²⁹ www.komsis.de

Auch für das Baugewerbe, in dem in den letzten Jahren die Beschäftigung bundesweit deutlich reduziert wurde, gab es in Vechta standortbezogene Vorteile, so dass es – trotz eines vergleichsweise hohen Strukturanteils dieser Branche – seine Position nahezu behaupten konnte. Während niedersachsenweit die Erteilung von Baugenehmigungen um durchschnittlich 10 Prozent zurückging, nahm sie im Landkreis Vechta um mehr als 20 Prozent zu. Dabei lag der Schwerpunkt im industriellen/gewerblichen und privaten Eigenheimbau (in der Hauptsache Ein- und Mehrfamilienhäuser).

4.2 Osterode am Harz

4.2.1 Allgemeine Informationen

Der Landkreis Osterode zählt mit seinen 83.100 Einwohnern (30.06.2004) auf einer Fläche von 636 Quadratkilometern zu den kleinsten und mit einer Bevölkerungsdichte von 131 Einwohnern je Quadratkilometer auch zu den dünn besiedelten Kreisen in Niedersachsen. Aufgrund ihrer Siedlungsstruktur ist die Region der Kategorie *ländlicher Kreis in Regionen mit verstäderten Räumen* (Kreistyp 7) zuzuordnen.

Der Kreis erstreckt sich zur Hälfte über das hügelige südwestliche Vorland des Harzes bzw. mit der anderen Hälfte in das Mittelgebirge des Harzes hinein. Der größte Teil des Landkreises ist Landschaftsschutzgebiet sowie Naturpark und zählt zu einem der meistbesuchten deutschen Naherholungs- und Feriengebiete. Ein Zehntel des Kreises ist ausgewiesenes Naturschutzgebiet, 5.000 Hektar des Nationalparks Harz gehören zum Landkreis Osterode. Im Südosten und Süden grenzt der Kreis auf einer Länge von 48 Kilometern an Thüringen. Die Schwerpunktachse des Kreises verläuft an der Grenze zwischen Vorland und Mittelgebirge. Hier reihen sich die Städte und größeren Dörfer entlang der Bundesstraße 243 auf. In diesem Teil des Landkreises leben vier Fünftel der Bewohner. Größte Stadt ist Osterode, gleichzeitig Sitz der Kreisverwaltung und der größeren Gewerbebetriebe.

Traditionell ist Osterode durch den früher bedeutenden Harzer Erzbergbau und das Hüttenwesen geprägt. An natürlichen Rohstoffen sind heute noch Gips/Anhydrit, Kalk, Ton und Dolomit, Schwerspat, Grauwacke, Kies und Holz im Kreis vorhanden, die von mittleren und größeren Betrieben verarbeitet bzw. gewonnen werden. Noch heute weist der Landkreis Osterode mit dem Kreis Holzminden die größte Industriedichte der niedersächsischen Landkreise auf. So arbeiteten im Jahr 2002 im Landkreis Osterode 114 Industriebeschäftigte je 1.000 Einwohner – im Land Niedersachsen waren es hingegen nur 68.

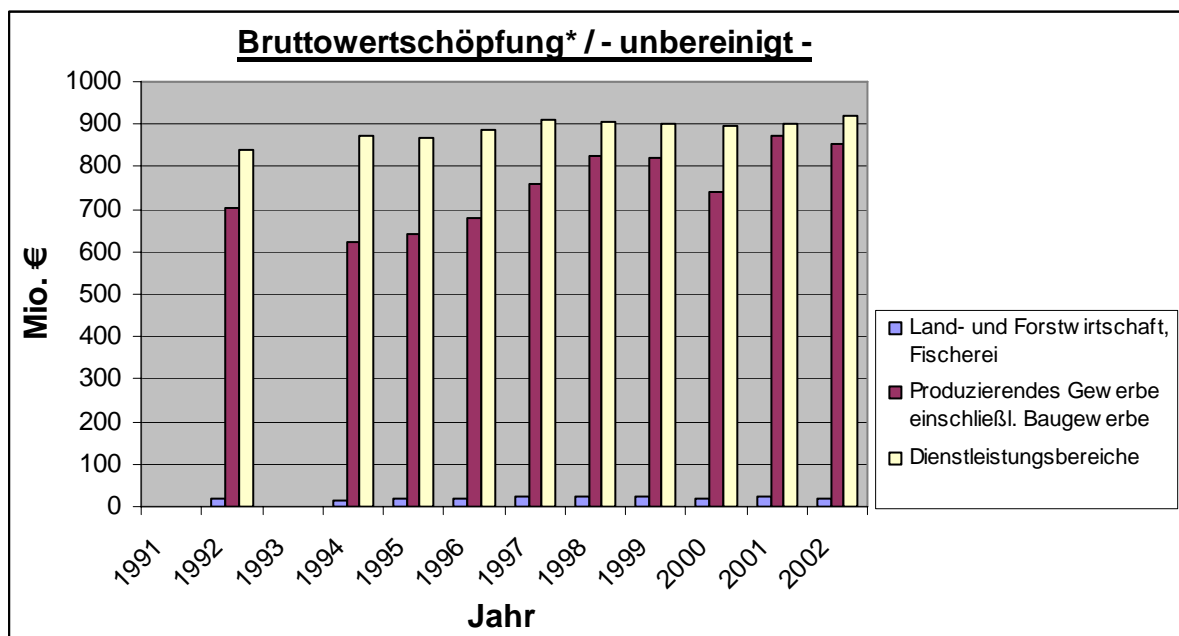
Osterode sieht sich seit Jahren mit einem drastischen Bevölkerungsrückgang konfrontiert, gegen den der Landkreis bisher noch keine (nachhaltig) wirksamen Mittel gefunden hat. So sank die Bevölkerung von rund 90.000 im Jahr 1993 auf knapp 85.000 im Jahr 2001 (-5,6%) - im selben Zeitraum wuchs sie in Gesamtniedersachsen von 7,6 auf knapp 8 Millionen (+10,5%). Mit dieser negativen Bevölkerungsdynamik nimmt Osterode am Harz eine "Schlusslichtposition" in Niedersachsen ein. Die starken Bevölkerungsverluste basieren zum größten Teil auf einem negativen Wanderungssaldo, d.h. einer deutlich höheren Zahl an Fortzügen aus dem Kreis im Vergleich zu den Zuzügen. Dabei haben die Wanderungsverluste, mit denen sich auch andere niedersächsische Landkreise konfrontiert sehen, in Osterode vergleichsweise früh (Mitte der 90er Jahre) eingesetzt. Erschreckend an dieser Entwicklung ist, dass vor allem junge Menschen den Landkreis verlassen, so dass Osterode mit 22 Prozent über 65jähriger als der "älteste" Landkreis Deutschlands gilt (Aktion Demographischer Wandel der Bertelsmann

Stiftung³⁰). So sank die Zahl der 20-40jährigen im Untersuchungszeitraum um 16,8 Prozent (4.120 Einwohner) - ein spürbarer Humankapitalverlust. Diese allgemeine Entwicklung wiegt umso schwerer, als die Bevölkerungszahl eines Landkreises als solche über ihre Kaufkraft und ihr Arbeitskräfteangebot direkten Einfluss auf die ökonomische Entwicklung der Region hat.

Osterode am Harz gehört zu den wenigen westdeutschen Gebieten, in die noch im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe "Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur" Fördermittel für Ansiedlungs- und Erweiterungsmaßnahmen für Betriebe fließen können. Außerdem ist der Landkreis Osterode Ziel-2-Fördergebiet der Europäischen Union für die Förderperiode 2000-2006 mit Fördermöglichkeiten aus den Strukturfonds EFRE (Europäischer Fond für Regionale Entwicklung), EAGFL (Europäischer Ausrichtungs- und Garantiefonds für die Landwirtschaft) und ESF (Europäischer Sozialfonds) sowie den Gemeinschaftsinitiativen.

Die einstige Dominanz des Produzierenden Gewerbes hat sich in den letzten Jahrzehnten stark relativiert. Der Dienstleistungssektor hat im Zuge der flächendeckenden Tertiarisierung auch im Landkreis Osterode am Harz an Bedeutung gewonnen und das Produzierende Gewerbe bezüglich der Bruttowertschöpfung sogar überholt, wie Abbildung 10 zeigt.

Abbildung 10: Bruttowertschöpfung des Landkreises Osterode am Harz in den Jahren 1991-2002



*: Angaben für 1991 und 1993 lagen nicht vor.

Quelle: Niedersächsisches Landesamt für Statistik

Zum einen muss dem Landkreis in den 90er Jahren eine kaum vorhandene Entwicklungsdynamik im Dienstleistungsbereich attestiert werden. Die Bruttowertschöpfung stagniert seit Mitte der 90er Jahre auf annähernd gleichem Niveau. Zum anderen scheint sich der sekundäre Sektor, sprich das Produzierende Gewerbe (inkl. Baugewerbe), nach einer rückläufigen Entwicklung Anfang der 90er Jahre

³⁰ <http://www.aktion2050.de/cps/rde/xchg/SID-0A000F0A-7133AC08/aktion/hs.xsl/10254.html>

wieder sukzessive erholt zu haben. 2001 wurde im Produzierenden Gewerbe (inkl. Baugewerbe) mit 870,5 Mio. € annähernd soviel erwirtschaftet wie im Dienstleistungsbereich (898,8 Mio. €).

Wichtigste wirtschaftliche Basis war in diesem an Erzlagern reichen Gebiet jahrhundertlang der Bergbau. Das Vorhandensein vielfältiger natürlicher Ressourcen ließ den Harz zum ersten "Industrierevier" in Norddeutschland werden. Von der Bergbautradition haben sich bis heute nur noch der Kalkabbau im Norden der Stadt Bad Grund, die Barytgewinnung (Schwerspat) in Bad Lauterberg und die Gipsindustrie gehalten. Da im engeren Sinne nur der oben genannte Barytabbau dem Bereich Bergbau angehört, ist diese lang währende, die Region prägende Tradition nahezu verschwunden.

Mittlerweile ist das Hüttenwesen bis auf wenige Ausnahmen vom Fremdenverkehr abgelöst worden. Die alten Forst- und Bergmannssiedlungen haben sich in Fremdenverkehrsorte gewandelt. Der Gästeinzugsbereich umfasst die nord- und westdeutschen Ballungsgebiete, Berlin, die Niederlande sowie die skandinavischen Länder. Besonders im Winter entfaltet der Harz für viele seinen Reiz als gut erreichbares Wintersportgebiet.

Ein weiterer wichtiger Wirtschaftsfaktor im Tourismussegment für die Region ist der Gesundheits- bzw. Rehabilitation-, Kur- und auch Wellness-Bereich. Im Kreisgebiet sind insgesamt 12 Städte, Gemeinden und Ortsteile als Kur- bzw. Erholungsorte staatlich anerkannt. Der Tourismussektor steht jedoch unter starkem (Konsolidierungs-)Druck. So sank die Bettenzahl im Landkreis Osterode im Beherbergungsgewerbe³¹ von 8.724 im Jahr 1993 auf 8.110 in 2001. Diese Negativentwicklung setzt sich bis an den aktuellen Rand fort - im Jahr 2003 betrug die Bettenzahl im Jahresdurchschnitt nur noch 7.922. Auch die Zahl der Gästeübernachtungen reduzierte sich drastisch. Wurden 1993 noch 1,4 Mio. Übernachtungen gezählt, waren es 2001 nur noch 1,15 Mio. (2003: 1,07 Mio.).

Trotz ertragreicher Lößböden in Hang- und Beckenlage spielt die Landwirtschaft - ganz anders als die Forstwirtschaft - nur eine untergeordnete Rolle. Die überdurchschnittliche Bedeutung der Forstwirtschaft hat ihren Ursprung in der naturräumlichen Ausstattung - mehr als die Hälfte des Kreisgebietes besteht aus Wald. Aus diesem ökologischen Gunstfaktor im Landkreis ist sowohl eine diversifizierte Holzverarbeitungsindustrie als auch ein regionaler Branchenschwerpunkt "Papier- und Pappherstellung" hervorgegangen.

4.2.2 Beschäftigungsentwicklung und Effekte

Der Kreis Osterode am Harz (Typ 7: Ländliche Kreise in Regionen mit verstärkten Räumen) erfuhr mit 1,90 Prozent jährlich den stärksten durchschnittlichen Rückgang der Beschäftigung in ganz Niedersachsen. Damit sank die Beschäftigung stärker als vom Modell prognostiziert (-1,60 %). Insbesondere im Vergleich zum Regionstyp, der mit 0,14 Prozent ein geringes Wachstum aufweist, verlief die Beschäftigungsentwicklung in Osterode deutlich schlechter. Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sank im Untersuchungszeitraum von 29.561 auf 25.646 - einem Minus von 3.915 Arbeitnehmern (-13,2%).

³¹ Beherbergungsbetriebe mit mindestens 9 Betten

Tabelle 11: Arbeitsplatzabbau bei wichtigen Betrieben im Landkreis Osterode von 1994-2002

Betrieb	Ort	1994	2000	2001	2002
Piller	Osterode	924	635	686	574
Babcock	Osterode	482	224	224	196
Pleissner	Herzberg	729	494	479	389
Hemeyer	Bad Lauterberg	181	92	63	0
Königshütte	Bad Lauterberg	65	54	0	0
MAVD	Osterode	371	253	0	0
Spinnerei	Hattorf	-	68	71	55
Summe		2.752	1.820	1.523	1.214

Quelle: Krumbein, 2003.

Die Arbeitslosenquote liegt im Landkreis stets mehr oder weniger deutlich über den Vergleichswerten des Landes bzw. auch des Bundes (Westdeutschland). Im Jahr 2001 betrug sie 13,3 Prozent. Im Mittel liegt sie etwa zwei Prozentpunkte über dem westdeutschen Durchschnitt und einen Prozentpunkt unter dem Durchschnitt der ostdeutschen Bundesländer.

Neben massiven wirtschaftsstrukturellen Defiziten spielt in die vergleichsweise hohe Arbeitslosenquote auch eine spezifische Pendler-Situation mit hinein. So nimmt der Osteroder Arbeitsmarkt insgesamt knapp 2.500 Einpendler aus dem benachbarten Thüringen auf, wohingegen nur 400 Osteroder nach Thüringen pendeln. In der Pendlerstatistik zu Sachsen-Anhalt bleibt in der Summe für Osterode noch ein Überschuss an Einpendlern von rund 350 Beschäftigten. Beide Nettosummen addieren sich zu immerhin knapp 10 Prozent aller sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten im Landkreis im Jahr 2003.

Der positive **Lohneffekt** (+0,26 Prozentpunkte) weist auf ein unterdurchschnittliches Lohnniveau hin, das sich - unter sonst gleichen Bedingungen - positiv auf die Beschäftigung auswirkt. Die Beobachtung eines niedrigen Lohnniveaus in Kombination mit hoher Arbeitslosigkeit entspricht einer empirischen Regelmäßigkeit, die in der Literatur als Lohnkurve bekannt ist und auch für Deutschland vielfach festgestellt wurde (Blien 2001). Sie beschreibt einen negativen Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und Löhnen, der damit begründet wird, dass bei steigender Arbeitslosigkeit in einer Region Druck auf die regionalen Löhne entsteht. Zusätzlich wirkt aufgrund von Pendlerverflechtungen das niedrige Lohnniveau im nahen Thüringen dämpfend auf die Löhne im Kreis.

Branchen, die den positiven Lohneffekt in Osterode bei unterdurchschnittlichem Lohnniveau (-0,5 Prozentpunkte) begründen, sind insbesondere das Baugewerbe und Zulieferer im Bereich der Gewinnung von Steinen/Erden sowie das Gesundheits- und Sozialwesen. Aufgrund ihres überdurchschnittlichen Beschäftigtenanteils haben sie deutlichen Anteil an dem positiven Lohneffekt im Landkreis Osterode. In schwächerer Form - weil unterdurchschnittlich vertreten - gilt das auch für die Branchen Büromaschinen/EDV/Elektrotechnik/Optik, Verkehr/Nachrichten und Ernährung/Tabak.

Auch der **Betriebsgrößeneffekt** lässt mit +0,34 Prozentpunkten positive Beschäftigungseffekte erwarten. Beschäftigte in mittleren Betrieben sind in diesem Kreis mit 30 Prozent überdurchschnittlich vertreten. Nur gut 40 Prozent entfallen auf Betriebe mit mehr als 100 Beschäftigten, für die insgesamt eine negative Beschäftigungswirkung errechnet wurde. Damit liegt der Anteil großer Betriebe fast 8 Prozentpunkte unter dem Westdurchschnitt. Auf Bundeslandebene ist der Abstand mit rund 3,5 Prozentpunkten zwar deutlich geringer, weist aber noch immer auf eine unterdurchschnittliche Präsenz

großer Betriebe hin. Anders stellt sich die Situation bei einem Vergleich auf Kreistypenebene dar: Hier schneidet der Landkreis Osterode am Harz mit einem vergleichsweise hohen Besatz in Höhe von 1,83 Prozent erheblich schlechter ab.

Mit -0,39 Prozentpunkten weist der Kreis Osterode den ungünstigsten **Qualifikationseffekt** aller niedersächsischen Kreise auf: der Anteil der Hochqualifizierten an den Beschäftigten beträgt nur 3,33 Prozent und liegt damit um 4,28 Prozentpunkte unter dem Westdurchschnitt bzw. um 2,55 Prozentpunkte unter dem Wert für Niedersachsen. Die Differenz zum typspezifischen Wert beträgt nur gut einen halben Prozentpunkt. Im Regionstyp 7 liegt der Anteil der Beschäftigten mit hoher Qualifikation in allen niedersächsischen Kreisen unter einem Anteil von fünf Prozent.

Dieses Ergebnis erklärt sich zum Großteil aus der insgesamt als schlecht zu bezeichnenden Arbeitsmarktlage für Akademiker in der Region. Überwiegend junge Menschen verlassen die Region aufgrund fehlender Berufsperspektiven. Dies wiegt umso schwerer, wenn in unmittelbarer Nähe die TU Clausthal sowie die sich in Nahdistanz befindende Universität Göttingen in die Betrachtung einbezogen werden.

Das VALA-Modell errechnet für den Landkreis Osterode am Harz einen **Brancheneffekt** von -0,53 Prozentpunkten. Die Branchenstruktur in Osterode trägt somit zu erhöhten Beschäftigungsverlusten bei. Tabelle 12 stellt die Effekte der jeweils einzelnen signifikanten Branchen dar.

In Osterode sind nur drei Branchen mit positiver Wirkung auf die Beschäftigung überrepräsentiert. Ihnen gehören zusammen rund 15 Prozent aller Beschäftigten an, jeder zehnte Osteroder arbeitet im Gesundheits- und Sozialwesen. Hierin spiegelt sich die Konzentration von Kureinrichtungen bzw. staatlich anerkannten Erholungsorten wie z.B. Bad Lauterberg, Bad Sachsa und Bad Grund im Landkreis Osterode wider. Bad Lauterberg ist als staatlich anerkanntes Kneippheilbad der meistbesuchte Kur- und Fremdenverkehrsort im Kreisgebiet.

Neben den Kureinrichtungen sind eine Fachklinik für Diabetes und Stoffwechselerkrankungen und eine orthopädische Klinik, sowie weitere Vorsorge- und Rehabilitationseinrichtungen zentrale Arbeitgeber im Gesundheits- und Sozialwesen. Erwartungsgemäß, da Fremdenverkehrsregion, ist auch der Anteil der Beschäftigten im Gastgewerbe überdurchschnittlich. Die Entwicklung in den beiden Wirtschaftszweigen ist im Landkreis Osterode eng verwoben. Während die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Sektor Gesundheits- und Sozialwesen im Zeitraum von 1993 bis 2001 in der Summe um 192 gestiegen ist, sank sie im Gastgewerbe um 417. Da bei den Angeboten von Kureinrichtungen ein allgemeiner Trend zum "all inclusive" (und der damit verbundenen Mehrbeschäftigung) festgestellt werden kann, ist davon auszugehen, dass dieses insbesondere den Sektor des Gastgewerbes belastet und zu Arbeitnehmerfreisetzungen geführt hat.

Weitere Vorteile für die Region resultieren aus einem unterdurchschnittlichen Besatz von Branchen mit negativer Beschäftigungswirkung. Einen deutlich geringeren Anteil von Beschäftigten als im Westdurchschnitt weist in Osterode insbesondere der Handel auf, der Anteil der Gebietskörperschaften und Sozialversicherung liegt geringfügig unter dem Durchschnitt.

Tabelle 12: Beschäftigungseffekte der Branchen und deren Anteile an der Gesamtbeschäftigung im Durchschnitt der Jahre 1993-2001

<i>Branchen mit positivem Beschäftigungseffekt, Strukturanteil in Osterode über dem Durchschnitt aller westdeutschen Kreise (+ +)</i>			
	1	2	3
<i>Gesundheits- und Sozialwesen</i>	9,89	1,3	2,68**
<i>Gastgewerbe</i>	4,13	1,75	0,8*
<i>Land- und Forstwirtschaft</i>	0,81	0,07	0,65

<i>Branchen mit positivem Beschäftigungseffekt, Strukturanteil in Osterode unter dem Durchschnitt aller westdeutschen Kreise (- +)</i>			
	1	2	3
<i>Vorwiegend wirtschaftsbezogene Dienstleistungen</i>	2,79	-5,23	6,31**
<i>Fahrzeugbau</i>	2,73	-2,49	1,07**
<i>Verkehr Nachrichten</i>	2,56	-2,61	0,71**
<i>Kredit Versicherung</i>	2,34	-1,91	1,49**
<i>Gesellschaftsbezogene Dienstleistungen</i>	1,14	-1,07	0,20
<i>Freizeitbezogene Dienstleistungen</i>	0,33	-1,03	1,5**

<i>Branchen mit negativem Beschäftigungseffekt, Strukturanteil in Osterode über dem Durchschnitt aller westdeutschen Kreise (+ -)</i>			
	1	2	3
<i>Büromaschinen EDV Elektrotechnik Optik</i>	15,84	8,63	-0,51**
<i>Baugewerbe</i>	9,39	1,98	-3,44**
<i>Metallerzeugung und -verarbeitung</i>	7,39	3,95	-1,61**
<i>Papier Druck</i>	5,97	4,23	-1,65**
<i>Holzgewerbe</i>	4,85	3	-2,55**
<i>Gummi- Kunststoff</i>	2,12	0,26	-0,45
<i>Gewinnung von Steinen Erden</i>	2,08	1,17	-4,07**
<i>Energiewirtschaft</i>	1,25	0,09	-1,47**

<i>Branchen mit negativem Beschäftigungseffekt, Strukturanteil in Osterode unter dem Durchschnitt aller westdeutschen Kreise (- -)</i>			
	1	2	3
<i>Handel</i>	10,59	-3,39	-0,58**
<i>Gebietskörperschaften und Sozialversicherung</i>	5,26	-0,69	-0,41**
<i>Maschinenbau</i>	2,45	-1,93	-0,66**
<i>Ernährung Tabak</i>	2,01	-0,99	-2,21**
<i>Erziehung Unterricht</i>	1,92	-1,03	-0,43*
<i>Haushaltsbezogene Dienstleistungen</i>	0,78	-0,04	-1,33
<i>Bergbau</i>	0,48	-0,1	-8,2**
<i>Chemische Industrie</i>	0,45	-2,18	-2,61**
<i>Leder Textil</i>	0,45	-1,02	-6,92**
<i>Musikinstrumente</i>	0,02	-0,16	-4,27**
<i>Schmuck Spielwaren</i>			
<i>Feinkeramik und Glas</i>	0	-0,56	-1,61*

Spalte 1: Anteil der Beschäftigten der Branche an allen Beschäftigten im Kreis, in Prozent

Spalte 2: Abweichung des Anteils der Beschäftigten der Branche im Kreis vom durchschnittlichen Anteil der Beschäftigten der Branche in Westdeutschland, in Prozentpunkten

Spalte 3: geschätzter Branchenkoeffizient in Prozentpunkten

** Koeffizient signifikant auf 1%-Niveau

* Koeffizient signifikant auf 5%-Niveau

Koeffizient nicht signifikant

Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

Entscheidend für den ungünstigen Brancheneffekt in Osterode ist der hohe Anteil von Beschäftigten in Branchen, die generell Arbeitsplatzverluste aufwiesen. In diesen Branchen arbeiten im Kreis 70 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Überdurchschnittlich hoch gegenüber dem Westdurchschnitt wiegt der Bereich Büromaschinen/EDV/Elektrotechnik/Optik mit einem um 8,63 Prozentpunkte höheren Strukturanteil, d.h. in Osterode ist jeder sechste Beschäftigte in dieser Branche tätig. Die spezifischen naturräumlichen Gegebenheiten des Landkreises spiegeln sich im deutlich höheren Anteil der Beschäftigten im Holzgewerbe und in weiterer Konsequenz im Wirtschaftszweig Papier und Druck wider. Verwoben mit den vor Ort verfügbaren Bodenschätzen hat die Metallerzeugung und -verarbeitung immer noch ein um fast 4 Prozentpunkte höheres Gewicht.

Bei den Wachstumsbranchen, die unterdurchschnittlich vertreten sind, sei exemplarisch auf die vorwiegend wirtschaftsbezogenen Dienstleistungen hingewiesen. Hier liegt der Anteil der Beschäftigten um 5,23 Prozentpunkte unter dem Westdurchschnitt. Der im Untersuchungszeitraum zu beobachtende Zugewinn an Arbeitsplätzen in diesem Sektor, ein Plus von 231 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, steht möglicherweise im Zusammenhang mit den oben bereits erwähnten Verlusten im Gastgewerbe. Unternehmen in der Gastronomie und Hotellerie haben in der Vergangenheit vielfach Randbereiche ihrer Arbeit, beispielsweise die Reinigung, auswärtigen Unternehmen übertragen, welche zum Großteil innerhalb der (Wirtschaftszweig-)Systematik dem Bereich der vorwiegend wirtschaftsbezogenen Dienstleistungen zugeordnet werden.

Die bisher dargestellten Effekte erklären die überdurchschnittlich schlechte Entwicklung der Beschäftigung im Landkreis Osterode am Harz nicht vollständig. Weitere regionsspezifische Gegebenheiten müssen dazu beigetragen haben, dass sich eine moderatere Arbeitsmarktentwicklung nicht eingestellt hat. Der in der Analyse berechnete regionale **Standorteffekt** kann diese Aussage in der Tendenz bestätigen - er fällt auf allen drei betrachteten Ebenen, d.h. bezogen auf den Durchschnitt über alle westdeutschen Bundesländer (-1,0 %), das Land Niedersachsen (-0,68 %) und den Kreistyp (-1,93 %), negativ aus.

Ein bedeutender Standortnachteil ist in der eher peripheren Lage des Landkreises fern von größeren (Nachfrage-/Käufer-)Märkten zu sehen. Abseits der bedeutenden Ost-West-Autobahntrassierungen lässt sich nur ein vergleichbar geringes Bevölkerungspotenzial von 1,4 Mio. Einwohnern innerhalb einer Stunde erreichen - in Niedersachsen sind es im Durchschnitt 2,2 Mio. und in Deutschland sogar 3,8 Mio. Einwohner (laufende Raumbewertung des BBR, 2004). Die Erreichbarkeit der drei nächsten Agglomerationsräume (in Minuten; BBR, 2004) weist die relative Abgelegenheit des Landkreises ebenfalls aus: Benötigt man von Osterode ausgehend 129 Minuten, sind es in Niedersachsen im Durchschnitt nur 89 Minuten (in Deutschland liegt die Zeit bei 91 Minuten). In einer derartigen Lage ist es - auch vor dem Hintergrund unzureichender Kooperationsnetzwerke zwischen den lokalen und regionalen Akteuren (s. u.) - nahezu unmöglich, wesentliche Entwicklungsimpulse (Wissens-Spill-overs, spezifische Dienstleistungsangebote etc.), die von Agglomerationsräumen bzw. großen Ballungszentren ausgehen, zu nutzen. In einer aktuellen Studie wurde festgestellt, dass sich das in relativer Nähe zum Landkreis Osterode liegende Oberzentrum Göttingen noch vergleichsweise gut entwickelt. Ausstrahlungseffekte, wie sie von einem Oberzentrum dieser Größe erwartet werden können, sind bisher weitgehend ausgeblieben (Krumbein, 2003).

Ein zweiter wesentlicher Grund für die mangelnde Standortattraktivität dürfte in der fehlenden Wettbewerbsfähigkeit des Standortes im Bereich der (Produktions-)Kosten gegenüber den nur wenige

Kilometer entfernten, sich aber bereits in Ostdeutschland befindenden Standorten liegen. Den Wegfall der ehemaligen Zonenrand-Förderung (Sonderabschreibungsmöglichkeiten), die die Produktionskosten lange Zeit künstlich auf (wettbewerbsfähigem) niedrigem Niveau gehalten hat, versuchen viele Unternehmen durch die Verlagerung von Unternehmensteilen auf thüringisches Gebiet zu kompensieren. In den ostdeutschen Bundesländern ist vielerorts nicht nur das Lohnniveau niedriger, auch die staatlich geförderten Investitionskostenzuschüsse sind weitaus höher (Ragnitz, 2000).

Ein weiteres, die Entwicklung in der Region blockierendes Defizit, ist in dem Grad der gegenseitigen Akzeptanz und – darauf aufbauend – der Vernetzung der Akteure untereinander zu sehen. So kommt eine Untersuchung für die Region Südniedersachsen zu dem Ergebnis, dass "die Akteursstrukturen der Region eine an sich mögliche bessere Entwicklung verunmöglicht hätten" (Krumbein, 2003, S. 29). Aufgrund des fehlenden gegenseitigen Vertrauens der Akteure in deren Fähigkeiten war eine äußerst kontraproduktive Atmosphäre entstanden, die eine Nutzung gegebenenfalls vorhandener Synergien und das Arbeiten an gemeinsamen Zielen nahezu unmöglich gemacht hat. So wurde die Universität Göttingen noch vor kurzem von vielen Unternehmen in der Region als ein "von der Umwelt abgeschotteter Kasten" wahrgenommen; das Verhältnis des Landkreises Osterode zur TU Clausthal konnte lange Zeit nur als äußerst angespannt und von gegenseitigen Anschuldigungen dominiert bezeichnet werden.³² Dass sich dies insgesamt in jüngster Vergangenheit zu ändern scheint, ist u. a. ein Verdienst des MEKOM Regionalmanagement Osterode am Harz e.V., einem Netzwerk regionaler Akteure aus Wirtschaft und Politik, das sich zum Ziel gesetzt hat, der Region neue Entwicklungsimpulse zu induzieren.

Die Ergebnisse zeigen in der Gesamtbetrachtung einen niedersächsischen Kreis, der gravierende wirtschaftliche Defizite aufweist, die sich zudem gegenseitig bedingen und damit wechselseitig verstärken und in einer zunehmenden Abkopplung von der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung vor allem im Bund Ausdruck finden. Die Abwanderung von Menschen im Alter von 20 bis 40 Jahren hat eine starke quantitative und qualitative Verminderung des Arbeitskräfteangebotes und einen erheblichen Kaufkraftverlust (vor allem im Bereich der Nachfrage nach Gütern des kurzfristigen Bedarfs) zur Folge. Letzterer führt wiederum zu Betriebsschließungen (die Zahl der Insolvenzen in Osterode liegt überdurchschnittlich hoch - vgl. Krumbein, 2003), welche gleichbedeutend mit Beschäftigungsfreisetzung sind und häufig weitere Abwanderungen nach sich ziehen. Dieser, sich ohne Einwirkung seitens der politischen Akteure selbsterhaltende Prozess, verstärkt stetig die wirtschaftliche Abkopplung des Kreises von der Entwicklung in Westdeutschland. Die erfolgreiche Initiierung des Bildungsnetzwerkes ist ein erster Schritt in die richtige Richtung. Das Land hat, vornehmlich orientiert am Bedarf der regionalen Unternehmen, ein Angebot geschaffen, das wieder verstärkt Humankapital erzeugen und auch an die Region binden kann. Sicherlich wird diese Maßnahme allein weder kurzfristig greifen noch allein die wirtschaftlich schwache Dynamik umkehren können – aber die Umsetzung weiterer konkreter Projekte zeichnet sich ja ab. Es bleibt abzuwarten, ob die jetzt angestrebten "Anstrengungen" ausreichen werden, um die Abwärtsspirale, in der sich die Region zu befinden scheint, zu stoppen.

³² Quelle: <http://www.mekom-osterode.de/html/news/news/1105973118.html>

4.3 Stadt Braunschweig

4.3.1 Allgemeine Informationen

In der bedeutendsten Industrieregion Niedersachsens, im Mittelpunkt des Industriedreiecks Wolfsburg - Peine - Salzgitter, hat die ehemalige Landeshauptstadt Braunschweig ihre Position als Oberzentrum und größter Wirtschaftsstandort in einer Region mit über 1 Mio. Einwohnern behaupten können. Die heute kreisfreie Stadt Braunschweig ist mit ihren ca. 245.000 Einwohnern³³ (1276 Einwohner je Quadratkilometer in 2003) die zweitgrößte Stadt des Landes. Die 20 Stadtbezirke verteilen sich auf eine Fläche von 192 Quadratkilometern. Nach der siedlungsstrukturellen Einteilung zählt die Stadt als Kernstadt in einem Raum mit Verdichtungsansätzen zum Typ 5.

Die Stadt Braunschweig blickt auf eine lange Tradition zurück. Erstmals schriftlich erwähnt wurde sie im Jahr 1031. Als Mitglied der Hanse bestanden Handelsbeziehungen bis nach Flandern, England, zu den nordischen Staaten und bis in den russischen Raum hinein. Im Eisenbahnzeitalter wurde die Entwicklung der Stadt durch die Verkehrsschranke des Harzes gehemmt, trotzdem erfolgte eine weitreichende Industrialisierung. Der Bau des Mittellandkanals (1934 Hafen), der Autobahn Köln - Berlin (1936) und des Flugplatzes (1937) eröffneten Braunschweig den Anschluss an das Fernverkehrsnetz. Dieser konnte sich jedoch nur für kurze Zeit positiv auf die Entwicklung der Stadt auswirken. Die erheblichen Zerstörungen des zweiten Weltkrieges, in dem 90 Prozent der Innenstadt vernichtet wurden, und die Zonengrenzziehung brachten Braunschweig in eine wirtschafts- und verkehrsgeografische Randlage. Heute befindet sich die Stadt wieder in verkehrsgünstiger Lage mit guter Verbindung ins Ruhrgebiet, nach Hannover, Magdeburg und Berlin.

Obwohl die Stadt Braunschweig nach mehreren Verwaltungs- und Gebietsreformen, anders als andere große Städte, praktisch das gesamte zusammenhängend bebaute Gebiet der Agglomeration umfasst, wurde sie mit den für Agglomerationsräumen typischen Suburbanisierungstendenzen konfrontiert. In der Zeit von 1993 bis 2001 verringerte sich die Bevölkerungszahl um 10.750 (-4,2 %). Gut die Hälfte dieses "Bevölkerungsschwundes" geht dabei auf Wanderungen zurück, denn die stärker wachsenden Siedlungsgebiete befinden sich in der Mehrzahl jenseits der Stadtgrenzen in den Umlandkreisen. Während die Stadt bis 1991 noch positive Wanderungssalden verzeichnete, kehrte sich diese Entwicklung ab 1992 um. Erstmals im Jahr 2000 konnte die Stadt wieder einen positiven Wanderungssaldo aufweisen, der jedoch nicht in Lage war die natürliche Bevölkerungsentwicklung zu kompensieren³⁴. Dieser wieder positive Wanderungssaldo scheint sich auch im Jahr 2004 fortzusetzen.

Parallel zur ungünstigen Bevölkerungsentwicklung verlief auch die Arbeitsplatzentwicklung eher schleppend. Im Referenzzeitraum sank die Erwerbstätigkeit in der Stadt Braunschweig zwar nur um 0,1 Prozent, blieb damit aber deutlich hinter der niedersächsischen Entwicklung (+5,4 %) zurück. Auffällig ist der für einen Agglomerationsraum hohe Anteil Erwerbstätiger im Produzierenden Gewerbe, der zwar in Folge des Strukturwandels im Berichtszeitraum um 17,6 Prozent stark zurückging, jedoch nicht durch Arbeitsplatzgewinne im Dienstleistungsbereich kompensiert werden konnte. Hier fällt der für ein Oberzentrum relativ geringe Tertiarisierungsgrad in Kombination mit verhaltener Wachstumsdynamik auf. Deutlich wird die verlangsamte Entwicklung insbesondere im Vergleich mit dem

³³ Quelle: Niedersächsisches Landesamt für Statistik, NLS-Online: Tabelle Z1001691

³⁴ Quelle: Niedersächsisches Landesamt für Statistik, NLS-Online: Tabelle Z1001691

Flächenland Niedersachsen. Im Land stieg die Zahl der Erwerbstätigen im Dienstleistungsbereich um 14,1 Prozent, in Braunschweig nur um 5,9 Prozent.

Die große Bedeutung des Produzierenden Gewerbes hat in Braunschweig eine lange Tradition, wobei der Besitz an Industrieunternehmen ein weites Spektrum abdeckt. Resultierend aus der hochentwickelten Landwirtschaft entstanden Brauereien, Betriebe zur Produktion von Mühlen und Siloanlagen zur Zuckergewinnung und für die Futtermittelindustrie. Noch bis in die 50er Jahre war Braunschweig ein Zentrum der Konservenindustrie mit vielen verarbeitenden Betrieben sowie spezialisierten Maschinenbaubetrieben. Anschließend verlagerte sich der Schwerpunkt auf die Automobilindustrie bzw. Verkehrstechnik. So war Braunschweig Sitz der Büssing Automobilwerke (seit 1972 Teil der Firma MAN). Auch haben sich eines der Herstellungswerke der Volkswagen AG sowie weitere Automobilzulieferbetriebe und die Siemens-Verkehrstechnik (Signalbau und Elektrotechnik) angesiedelt. Weitere Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes finden sich z.B. im Bereich der Feinmechanik und Optik (Rollei), in der Herstellung von Blech- und Verpackungswaren (Schmalbach-Lubeca) und im Verlags- und Druckgewerbe (Westermann).

Braunschweig verfügt neben der Universität Carolo Wilhelmina - die älteste Technische Universität Deutschlands - und weiteren Hochschuleinrichtungen über 14 international renommierte Institute bzw. Forschungseinrichtungen in den Bereichen Luft- und Raumfahrt und Biotechnologie bis hin zur physikalischen Grundlagenforschung (z.B. Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt, Physikalisch-Technische Bundesanstalt [PTB]). Heute hat Braunschweig sich einen Ruf als Zentrum für Forschung und Entwicklung erarbeitet, der nicht unwesentlich durch die TU geprägt ist. Hier wurden bedeutende neue Technologien wie z. B. die Magnetschwebbahntechnologie entwickelt, die im Hochgeschwindigkeitszug Transrapid bis nach Shanghai Verbreitung gefunden hat. Das Siemenswerk in Braunschweig als weltgrößtes Werk für Eisenbahnsignaltechnik lieferte die Betriebsleittechnik für diese Strecke. Die starke "Verkehrskompetenz" der Stadt Braunschweig manifestiert sich nicht nur im technischen, sondern auch im industriellen Bereich. Von Braunschweig aus erfolgte der Aufbau und die Zulieferung für das Stammwerk der Volkswagen AG in Wolfsburg. Die Nähe zum nur 20 Kilometer entfernten Stahlkonzern Salzgitter AG ermöglichte bereits 1903 die Ansiedlung des früheren LKW-Herstellers Büssing (heute MAN, s. o.).³⁵ In Norddeutschland gilt Braunschweig inzwischen als Zentrum der Hochtechnologie mit einer engen Kooperation zwischen Forschung und Industrie. Eine EU-Studie bescheinigt Braunschweig sogar die höchste regionale Forschungsintensität in der gesamten Europäischen Union. Besondere Stärken werden in der verkehrsträgerübergreifenden Kompetenz gesehen. Exemplarisch wird auf den Forschungsflughafen hingewiesen, wo in enger Kooperation zwischen dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt, den am Flughafen angesiedelten Instituten der Technischen Universität, dem Luftfahrtbundesamt, der Bundesstelle für Flugunfalluntersuchung und weiteren Vereinen in verkehrs- und verkehrssicherheitsbezogenen Feldern gearbeitet und geforscht wird.³⁶

Insgesamt weist Braunschweig die für Agglomerationen spezifischen, aus der Ballung resultierenden Standortvorteile wie die Verfügbarkeit hochwertiger Infrastruktur, außeruniversitäre Forschungseinrichtungen und Hochschulen, qualifizierte Arbeitskräfte, einen großen lokalen Absatzmarkt und eine hohe Informationsdichte auf. Gleichzeitig scheint der Strukturwandel in der Stadt verlangsamt

³⁵ Quelle: <http://www.braunschweig-zukunft.de>

³⁶ Quelle: <http://www.innovation.niedersachsen.de>

abzulaufen und die Prägung durch den produzierenden Bereich erst allmählich durch die Wahrnehmung als Forschungs- und Dienstleistungsstandort abgelöst zu werden.

4.3.2 Beschäftigungsentwicklung und Effekte

Die Beschäftigung in Braunschweig entwickelte sich zwischen 1994 und 2001 mit einem jahresdurchschnittlichen Minus von rund einem Prozent unterhalb des Durchschnitts der westdeutschen Länder (-0,19 %) und unterhalb des niedersächsischen Durchschnitts (-0,13 %). Auch gegenüber dem Kreistyp 5 entwickelte sich die Beschäftigung in der Stadt Braunschweig im Jahresdurchschnitt um einen halben Prozentpunkt schlechter.

Das **Lohnniveau** in Braunschweig weicht nur geringfügig vom durchschnittlichen Wert ähnlich strukturierter Regionen ab. Bei Konstanthalten aller anderen Einflüsse führt daher das Lohnniveau selbst zu keinem merklichen Beschäftigungseffekt. Ein ähnliches Lohnniveau wird auch für die nahe gelegenen Städte Wolfsburg und Salzgitter gemessen, die wie Braunschweig selbst ausgeprägte Schwerpunkte im industriellen Sektor vorweisen und auch hinsichtlich der Siedlungsstruktur vergleichbar sind. Mit Ausnahme der Kreise Harburg und Celle, ergeben sich in Niedersachsen ansonsten überwiegend niedrige Relativlöhne, die sich - bei gegebener Reaktion der lokalen Branchen auf Lohnabweichungen - als vorteilhaft für die regionale Beschäftigung erweisen.

Einen Erklärungsbeitrag zu der ungünstigen Beschäftigungsentwicklung liefert der **Betriebsgrößeneffekt**, der für Braunschweig eine um 0,21 Prozentpunkte ungünstigere Beschäftigungsentwicklung als im Durchschnitt der westdeutschen Kreise signalisiert. Ausschlaggebend für den negativen Wert des Betriebsgrößeneffekts ist die Prägung der Stadt durch Großunternehmen. So arbeiten fast 56 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Betrieben mit mehr als 100 Beschäftigten, für die das Modell eine deutlich ungünstige Wirkung auf die Beschäftigung ausweist. Ihr Anteil liegt um 6,37 Prozentpunkte über dem Wert für Westdeutschland und sogar um 10,88 Prozentpunkte über dem landesspezifischen Wert. Die geringe Abweichung (-0,44 %-Punkte) vom vergleichbaren Wert für den Kreistyp dokumentiert die für Kernstädte typische Konzentration großer Unternehmen.

Die Qualifikations- und die Branchenstruktur weisen für Braunschweig positive Effekte für die Beschäftigung aus. Von allen niedersächsischen Kreisen weist die Stadt Braunschweig sogar den höchsten positiven **Qualifikationseffekt** auf (0,18 %-Punkte). In Braunschweig liegt der Akademikeranteil bei 10,23 Prozent der Beschäftigten, ein Umstand, der sich positiv auf die Beschäftigung auswirkt. Hier offenbart sich eine Stärke der Stadt Braunschweig im Vergleich zu anderen vergleichbaren Regionen in Westdeutschland und Niedersachsen: denn das VALA-Modell ermittelt für diese Qualifikationsgruppe eine deutlich positive Beschäftigungswirkung. Im internationalen Wettbewerb der hochentwickelten Volkswirtschaften und ihrer Regionen kommt der Qualifikation der Beschäftigten eine hohe Bedeutung zu. Für die Entwicklung, Produktion und Vermarktung hochwertiger Güter und Dienstleistungen sind qualifizierte Arbeitnehmer eine zentrale Voraussetzung und dementsprechend für die Regionen ein wichtiger Strukturvorteil. Offensichtlich ist der positive Qualifikationseffekt Ausdruck des starken Forschungsstandortes Braunschweig und des hohen Anteils wirtschaftsnaher Dienstleistungen, die auch einige wissensintensive Sparten beinhalten.

Aus der Branchenstruktur in Braunschweig resultiert ein positiver Effekt auf die Beschäftigung in Höhe von 0,59 Prozentpunkten. Von allen niedersächsischen Kreisen weisen nur Wolfsburg und Emden einen höheren positiven **Brancheneffekt** auf. In Braunschweig wird der Brancheneffekt vor allem

Tabelle 13: Beschäftigungseffekte der Branchen und deren Anteile an der Gesamtbeschäftigung im Durchschnitt der Jahre 1993-2001

<i>Branchen mit positivem Beschäftigungseffekt, Strukturanteil in Braunschweig über dem Durchschnitt aller westdeutschen Kreise (+ +)</i>			
	1	2	3
<i>Vorwiegend wirtschaftsbezogene Dienstleistungen</i>	11,08	3,06	6,31**
<i>Fahrzeugbau</i>	8,13	2,92	1,07**
<i>Verkehr Nachrichten</i>	5,54	0,38	0,71**
<i>Kredit Versicherung</i>	4,68	0,44	1,49**
<i>Freizeitbezogene Dienstleistungen</i>	2,17	0,81	1,5**

<i>Branchen mit positivem Beschäftigungseffekt, Strukturanteil in Braunschweig unter dem Durchschnitt aller westdeutschen Kreise (- +)</i>			
	1	2	3
<i>Gesundheits- und Sozialwesen</i>	8,51	-0,09	2,68**
<i>Gesellschaftsbezogene Dienstleistungen</i>	1,99	-0,22	0,20
<i>Gastgewerbe</i>	1,85	-0,53	0,8*
<i>Land- und Forstwirtschaft</i>	0,27	-0,47	0,65

<i>Branchen mit negativem Beschäftigungseffekt, Strukturanteil in Braunschweig über dem Durchschnitt aller westdeutschen Kreise (+ -)</i>			
	1	2	3
<i>Handel</i>	14,84	0,86	-0,58**
<i>Erziehung Unterricht</i>	8,6	5,64	-0,43*
<i>Büromaschinen EDV Elektrotechnik Optik</i>	7,8	0,59	-0,51**
<i>Gebietskörperschaften und Sozialversicherung</i>	6,12	0,17	-0,41**
<i>Musikinstrumente Schmuck Spielwaren</i>	0,41	0,22	-4,27**

<i>Branchen mit negativem Beschäftigungseffekt, Strukturanteil in Braunschweig unter dem Durchschnitt aller westdeutschen Kreise (- -)</i>			
	1	2	3
<i>Baugewerbe</i>	5,93	-1,48	-3,44**
<i>Maschinenbau</i>	3,54	-0,84	-0,66**
<i>Ernährung Tabak</i>	1,78	-1,22	-2,21**
<i>Papier Druck</i>	1,73	0	-1,65**
<i>Gummi-Kunststoff</i>	1,19	-0,68	-0,45
<i>Energiewirtschaft</i>	0,89	-0,27	-1,47**
<i>Haushaltsbezogene Dienstleistungen</i>	0,85	0,03	-1,33
<i>Metallerzeugung und -verarbeitung</i>	0,54	-2,9	-1,61**
<i>Chemische Industrie</i>	0,43	-2,2	-2,61**
<i>Holzgewerbe</i>	0,37	-1,48	-2,55**
<i>Gewinnung von Steinen Erden</i>	0,31	-0,6	-4,07**
<i>Feinkeramik und Glas</i>	0,23	-0,32	-1,61*
<i>Leder Textil</i>	0,22	-1,24	-6,92**
<i>Bergbau</i>	0,01	-0,57	-8,2**

Spalte 1: Anteil der Beschäftigten der Branche an allen Beschäftigten im Kreis, in Prozent**Spalte 2:** Abweichung des Anteils der Beschäftigten der Branche im Kreis vom durchschnittlichen Anteil der Beschäftigten der Branche in Westdeutschland, in Prozentpunkten**Spalte 3:** geschätzter Branchenkoeffizient in Prozentpunkten

** Koeffizient signifikant auf 1%-Niveau

* Koeffizient signifikant auf 5%-Niveau

Koeffizient nicht signifikant

Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

durch die Dominanz zweier Branchen hervorgerufen, vom Fahrzeugbau und von der Branche vorwiegend wirtschaftsbezogene Dienstleistungen, der Branche mit dem höchsten positiven Beschäftigungseffekt. Knapp ein Fünftel aller Beschäftigten arbeitet in diesen beiden Branchen, in denen der Strukturanteil in Braunschweig um rund 3 Prozentpunkte über dem Durchschnitt aller westdeutschen Länder liegt. Allerdings sind nur 44 Prozent der Beschäftigten in Braunschweig in Branchen mit positivem Beschäftigungseffekt angesiedelt, 56 Prozent arbeiten in Branchen mit negativem Beschäftigungseffekt.

Als Vertreter der letztgenannten Gruppe weist insbesondere der Bereich Erziehung/Unterricht einen um fast sechs Prozentpunkte höheren Strukturanteil aus. Es ist nahe liegend, dass sich hier die Spezialisierung Braunschweigs als Forschungsstandort niederschlägt. Das Baugewerbe, eine weitere Branche mit negativem Beschäftigungseffekt, ist mit einem Strukturanteil von 5,93 Prozent in Braunschweig unterrepräsentiert.

Die Branchenstruktur und der daraus resultierende Effekt auf die Beschäftigung weisen in Richtung einer positiven Beschäftigungsentwicklung und stehen damit den für Braunschweig beobachteten Stellenverlusten entgegen.

Da von den bisher beschriebenen Effekten nur der Betriebsgrößeneffekt deutlich negativ auf die Beschäftigungsentwicklung wirkt, vom Qualifikations- und Brancheneffekt entgegengesetzt positive Wirkungen ausstrahlen, muss es in der Stadt Braunschweig darüber hinaus spezifische Einflussfaktoren geben, die die ungünstige Entwicklung erklären helfen. Sie betreffen alle Branchen der Stadt Braunschweig und werden in ihrer Wirkung nicht über die anderen im Modell enthaltenen Variablen erfasst. Die Standortbedingungen schlagen sich im **Standorteffekt** nieder, der als Abweichung vom Westdurchschnitt (-1,77 %-Punkte), vom Landesdurchschnitt (-1,45 %-Punkte) und vom Durchschnitt des entsprechenden Kreistyps (-1,11 %-Punkte) angegeben werden kann.

Das für das gesamte Land Niedersachsen vermutete Nachwirken der langjährigen Randlage tangiert die Stadt Braunschweig aufgrund der unmittelbaren Nähe zur innerdeutschen Grenze besonders stark. Zum einen erfolgte die Wiederanbindung an die ehemals bedeutenden Ost-West-Verkehrsverbindungen zeitlich verzögert. So verläuft z.B. die ICE-Neubaustrecke von Hannover nach Berlin an Braunschweig vorbei und der geplante zweigleisige Ausbau der ICE-Strecke Hildesheim-Braunschweig konnte noch nicht realisiert werden. Auch ist denkbar, dass aufgrund der Zonenrandförderung der langfristige Strukturwandel vom Produzierenden zum Dienstleistungsbereich in der stark industriell geprägten Stadt Braunschweig verzögert stattgefunden hat. Hierauf weist auch der relativ hohe Anteil des Produzierenden Gewerbes und die vergleichsweise geringe Dynamik der Tertiärisierung hin. Nach dem Wegfall der finanziellen Förderung überspringen vermutlich viele Unternehmen bei ihren Standortentscheidungen heute das ehemalige Zonenrandgebiet und gehen gleich z.B. nach Tschechien oder weiter nach Ungarn. Solche Arbeitsplatzverlagerungen werden sich vermutlich auch dadurch nicht aufhalten lassen, dass die Stadt Braunschweig seit 2000 zur Förderkategorie D im Rahmen der "Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur(GA)" gehört³⁷.

³⁷ Mit dieser Förderung sollen Standortnachteile ausgeglichen und Unternehmen Anreize gegeben werden zu investieren. Gefördert werden Investitionen kleiner (bis 49 Mitarbeiter) und mittlerer (bis 249 Mitarbeiter) Unternehmen zur Errichtung, Erweiterung, Umstellung oder grundlegenden Rationalisierung und Moderni-

In der Anfangsphase nach der Wiedervereinigung entstand zudem ein "falsches" Signal. Durch die Öffnung der innerdeutschen Grenze und die Integration der neuen Bundesländer verschoben sich die Wachstumsperspektiven einzelner Wirtschaftszweige und entwickelten sich gegenläufig zum langfristigen Trend, den der Strukturwandel hervorrief. Getragen wurde diese, in die vermeintlich falsche Richtung verlaufende Entwicklung durch den massiven Nachholbedarf im Bereich der Konsum- aber auch Investitionsgüter in den neuen Bundesländern (Jung, 1996).

Dieser Effekt zeigte sich in Braunschweig als zweitgrößtem niedersächsischem Einzelhandelsstandort - noch dazu in unmittelbarer Grenznähe - in Form leer geräumter Regale. Der dann in den neunziger Jahren einsetzende strukturelle Anpassungsdruck insbesondere im Fahrzeugbau stellte die Stadt vor weitere Probleme. In der ersten Phase nach der Wiedervereinigung wurde der vom Verarbeitenden Gewerbe geprägte Wirtschaftsraum Braunschweig/Salzgitter/Wolfsburg besonders stark von der Rezession und der Strukturkrise des industriellen Sektors getroffen. Von 1992 bis 1997 gingen in Braunschweig 8.000 industrielle Arbeitsplätze verloren, auch wenn sich der Beschäftigungsabbau deutlich verlangsamt hat (Jung, 2003).

Schließlich geben auch einige Branchenentwicklungen entgegen dem Landes- oder westdeutschen Trend Hinweise auf kreisspezifische Besonderheiten.

So entwickelte sich die Beschäftigung in der wachstumsstärksten Branche, den vorwiegend wirtschaftsbezogenen Dienstleistungen, in Braunschweig (+4,73 %) weniger dynamisch als im Land (+5,61 %) bzw. in Westdeutschland (+6,46 %), wohingegen sich die Beschäftigung im Fahrzeugbau in Braunschweig günstiger entwickelte: Gegen den Bundes- (-0,44 %) und Landestrend (-0,63 %) entstanden in Braunschweig durchschnittlich jährlich über 400 sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse (gemessen in Vollzeitäquivalenten) in dieser Branche.

Ein Erklärungsansatz resultiert aus der für den Fahrzeugbau in Niedersachsen und auch für Braunschweig dominanten Rolle des Unternehmens Volkswagen AG. Zur Sicherung der Beschäftigung haben die Tarifvertragsparteien der Volkswagen AG 1993 weitreichende Vereinbarungen zur Arbeitszeitverkürzung ohne (vollen) Lohnausgleich getroffen. Ziel der Regelung war, die Arbeitszeitverkürzung ohne (vollen) Lohnausgleich als ökonomisch effiziente und sozialverträgliche Alternative zu den sonst notwendigen Entlassungen zu nutzen. Seit dem 01. Januar 1994 gilt bei der Volkswagen AG der Tarifvertrag zur Arbeitszeitverkürzung (Promberger et.al., 1996). In Folge von damit einhergehenden neuen Arbeitszeitregelungen konnte das Beschäftigungsniveau bei Volkswagen stabilisiert werden. In der Durchführung dieses Arbeitszeitmodells auch im Werk Braunschweig lässt sich die Erklärung für die positive Entwicklung der Branche Fahrzeugbau in Braunschweig vermuten. Somit wird deutlich, dass sich auch die Entwicklung eines Leitunternehmens in der Region - aufgrund seines hohen Beschäftigtenanteils - im Standorteffekt nieder schlagen kann.

Eine Interpretation der Beschäftigungsentwicklung isoliert für die Stadt Braunschweig erscheint allerdings nicht ausreichend, um die besonderen Faktoren in der Region einzufangen. Der Wirtschaftsraum Südostniedersachsen ist durch vielfältige Verflechtungsbeziehungen gekennzeichnet. So haben sich im Zuge der Globalisierung in der Region die Spezialisierungsprozesse verstärkt und sie zu einer wirtschaftlichen Einheit "rund um das Auto" werden lassen. Dabei wurden neben der traditionellen

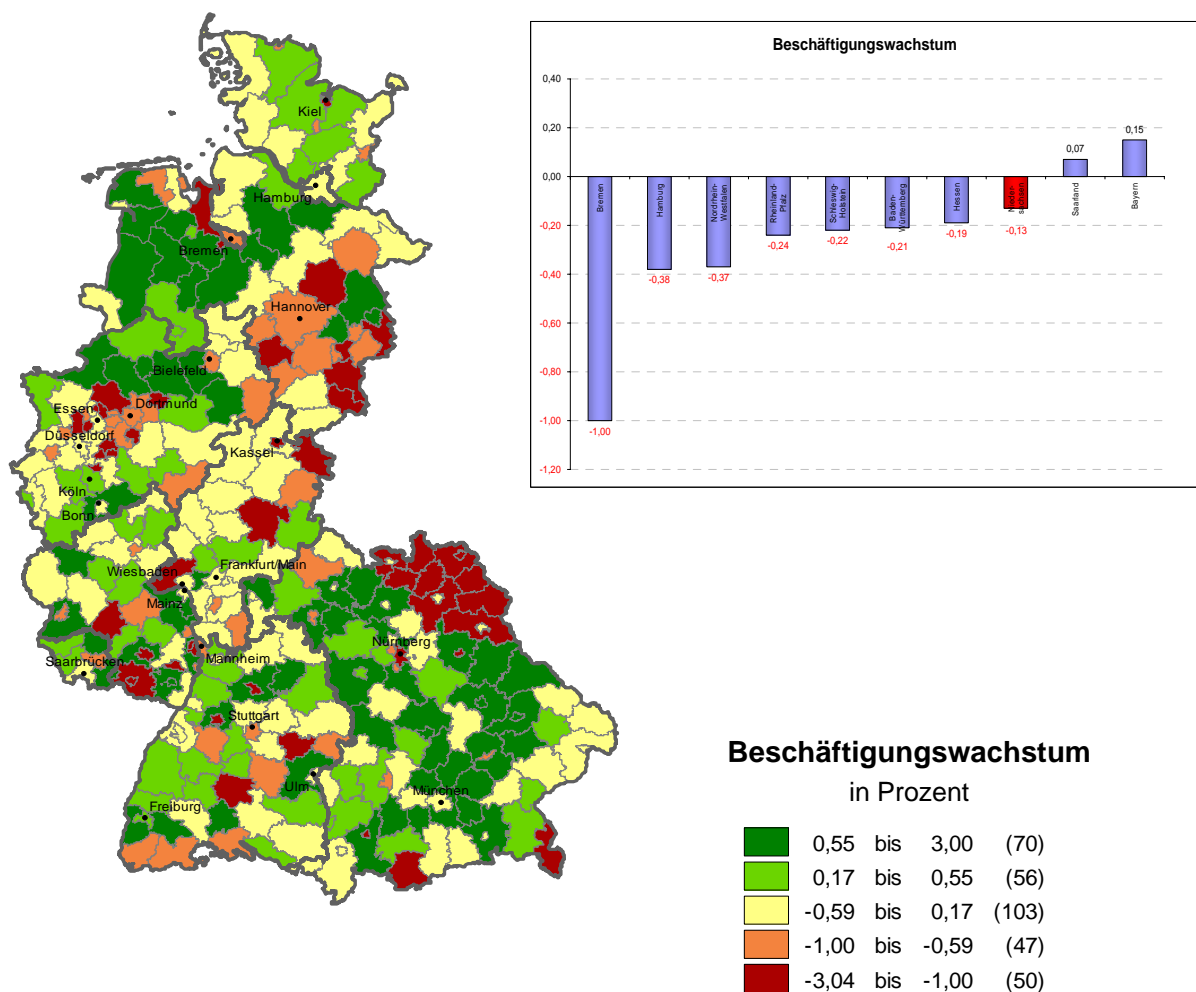
Produktion am Band in der Region auch Finanzierung, Forschung und Entwicklung, Zulieferer und die Komponentenfertigung konzentriert. Neben dem industriellen Spezialisierungsprofil auf das Auto weist die Region ein überdurchschnittliches Forschungspotenzial auf. Über die Hälfte der Beschäftigten in Forschung und Entwicklung in Niedersachsen arbeiten in der Region und machen diese zu einer der fünf Hochtechnologieregionen in der Bundesrepublik (Prätorius, 2002). Hier weicht der Wirtschaftsraum deutlich vom niedersächsischen Durchschnitt ab, denn insgesamt verfügt das Land über ein zu geringes Innovationspotenzial. Die Voraussetzungen im internationalen Wettbewerb der Regionen sind also durchaus positiv zu beurteilen.

5 Einordnung der niedersächsischen Ergebnisse in den Kontext der westdeutschen Bundesländer

Beschäftigungsentwicklung

Im Vergleich mit den anderen westdeutschen Bundesländern kann Niedersachsen mit durchschnittlich -0,13 Prozent per anno im Referenzzeitraum die niedrigsten Verluste und damit die drittbeste Position bei der Beschäftigungsentwicklung verbuchen (siehe Abbildung 11). Nur Bayern (+0,15 %) und das Saarland (+0,07 %) erzielen Beschäftigungszuwächse. Auffällig negative Entwicklungen vollzogen sich in den Stadtstaaten Bremen und Hamburg, wobei man berücksichtigen muss, dass Ballungszentren über den Beobachtungszeitraum generell starke Beschäftigungsverluste vorzuweisen hatten. In den Flächenländern schneiden Kernstädte (Ruhrgebietsstädte, Mannheim, Stuttgart, Hannover) ähnlich ungünstig ab wie die Stadtstaaten Hamburg und Bremen, doch werden hier die Verluste der Zentren durch die eher positive Entwicklung in deren Umland mehr als ausgeglichen.

Abbildung 11: Beschäftigungswachstum in den westdeutschen Bundesländern

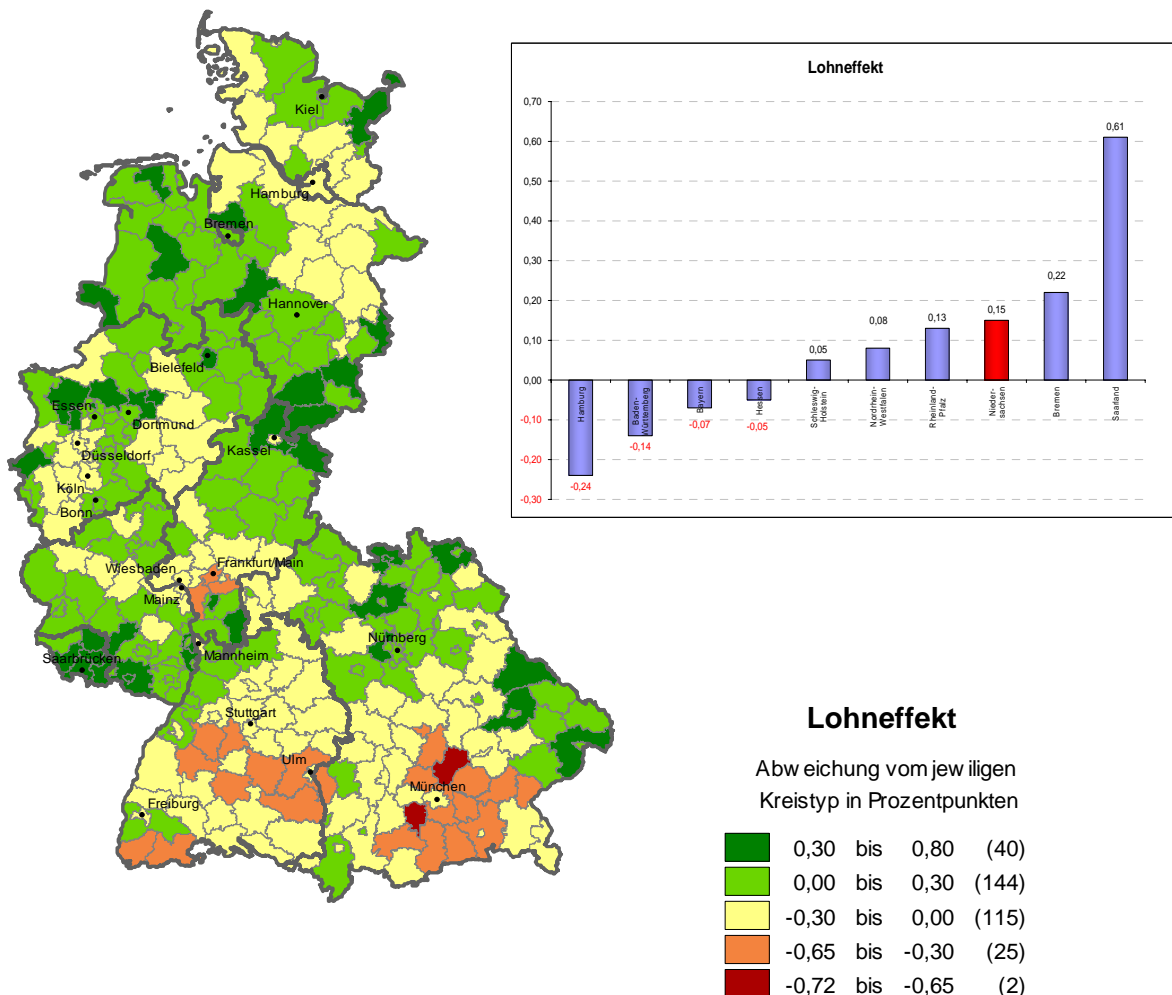


Die mäßigen Differenzen zwischen den einzelnen Bundesländern (Spannweite zwischen den Flächenländern: 0,52 Prozentpunkte) verbergen allerdings die deutlichen Disparitäten innerhalb der Länder. In jedem der Bundesländer findet man Regionen, die sich sehr positiv entwickelt haben, bis hin zu solchen, die starke Verluste hinnehmen mussten. Beispielsweise lässt sich im Nordwesten Niedersachsens eine sehr positive Entwicklung ausmachen, während im südöstlichen Bereich Kreise mit starken Beschäftigungsverlusten dominieren (Spannweite hier: 4,39 Prozentpunkte). Ähnlich heterogene Muster sind auch in anderen Flächenstaaten wie z.B. in Hessen und Bayern erkennbar.

Lohneffekt

Wie Abbildung 12 zu entnehmen ist, kann Niedersachsen mit dem zweitpositivsten Lohneffekt aller Flächenstaaten (+0,15 %-Punkte) aufwarten. Nur für das Saarland und den Stadtstaat Bremen konnten positivere Werte festgestellt werden.

Abbildung 12: Lohneffekte in den westdeutschen Bundesländern



Der aggregierte Lohneffekt zeigt ein Muster, welches den Erwartungen widerspricht. Regionen mit eher ungünstiger Beschäftigungsentwicklung weisen zumeist einen positiven Lohneffekt auf, während in Regionen mit Beschäftigungswachstum der Lohneffekt negativ ausfällt. Das bedeutet, dass bei einer in der Mehrzahl negativen Reaktion der Beschäftigung auf den Lohn in den einzelnen Branchen, ein

höheres Lohnniveau einer höheren Beschäftigung nicht im Wege steht, wie am Beispiel Bayern erkennbar. Es muss also andere Einflüsse geben, welche die negative Wirkung eines relativ hohen Lohnniveaus überkompensieren.

Die Lohneffekte variieren auf Kreisebene weniger stark als die Wachstumsraten der Beschäftigung, allerdings zeichnet sich hier ein Süd-Nord-Gefälle ab, mit den Hochlohnregionen in Baden-Württemberg, Bayern und Südhessen. Entsprechend erzielen diese Länder negative Lohneffekte. Der positivste Lohneffekt zeigt sich im Saarland (0,61 %-Punkte), gefolgt von Niedersachsen (0,15 %-Punkte), Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein, in denen das relative Lohnniveau ebenfalls die Beschäftigung fördert. Der ungünstigste Lohneffekt tritt in Hamburg auf.

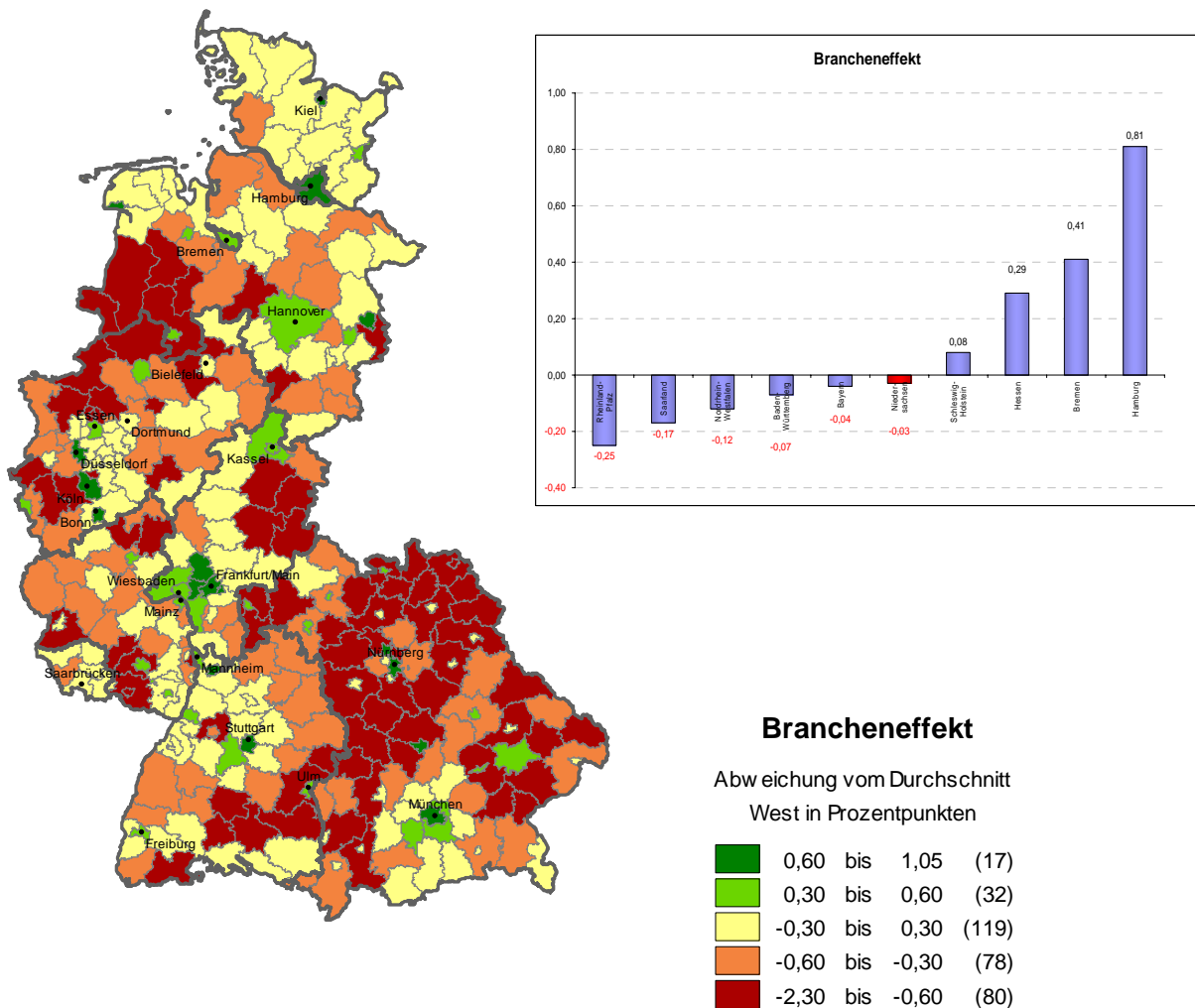
In diesem Zusammenhang sei jedoch nochmals auf die Ausführungen unter Kap. 2.2.4 hingewiesen: Im Gegensatz zu den anderen Effekten handelt es sich bei dem Lohneffekt nicht um einen Vergleich mit dem Durchschnitt aller westdeutschen Kreise, sondern um einen Vergleich mit Kreisen des jeweiligen siedlungsstrukturellen Kreistyps. Höhere Lohneffekte der Länder resultieren somit aus einer überdurchschnittlichen Zahl von Kreisen, die im Vergleich mit Kreisen ähnlicher Siedlungsstruktur ein überdurchschnittliches Lohnniveau aufweisen. Das resultiert beispielsweise aus Suburbanisierungseffekten (Pendlerverflechtungen, regionale Lohnstruktur), wobei Großstädte mit hohem Lohnniveau auf Kreise in ihrem Speckgürtel ausstrahlen, welche demzufolge im Vergleich mit Kreisen ihres Strukturtyps mit einem negativen Lohneffekt abschneiden.

In Niedersachsen betrifft das fast ausschließlich die Kreise im Umland von Hamburg: Stade, Harburg, Lüneburg, Uelzen und Soltau-Fallingb. sowie Celle, die das ansonsten fast ausnahmslos niedrige niedersächsische Lohnniveau anheben. Hamburg selbst erzielt im Vergleich mit anderen Metropolstädten den dritthöchsten negativen Lohneffekt (-0,24) nach Frankfurt/Main (-0,3) und München (-0,27).

Brancheneffekt

Während das Lohnniveau eher mittelfristige Auswirkungen auf die Beschäftigung hat, kann die Branchenstruktur vor allem langfristig eine gewichtige Rolle spielen.

Der Brancheneffekt zeigt im Vergleich der Bundesländer die zweitgrößte Spannweite der hier untersuchten Effekte, die Werte schwanken zwischen 0,81 Prozentpunkten in Hamburg und -0,25 Prozentpunkten in Rheinland-Pfalz. Reduziert man die Betrachtung aber auf die Flächenländer, so halbiert sich die Spannweite. Der höchste Wert für den Brancheneffekt wird nun mit 0,29 Prozentpunkten in Hessen erreicht. Die Stadtstaaten Hamburg und Bremen (Abbildung 13) unterstreichen die besondere Branchenstruktur der Kernstädte, die sich als Dienstleistungszentren mit fast ausnahmslos positiven Effekten der entsprechenden Branchen deutlich von der Fläche abheben. So sind im Vergleich zum westdeutschen Durchschnitt in Hamburg die Branchen Verkehr/Nachrichten, Kredit/Versicherung und freizeitbezogene Dienstleistungen überrepräsentiert; in Bremen sind ebenfalls Verkehr/Nachrichten stark vertreten, daneben findet sich mit dem Fahrzeugbau aber auch ein Schwerpunkt im Verarbeitenden Gewerbe.

Abbildung 13: Brancheneffekte in den westdeutschen Bundesländern

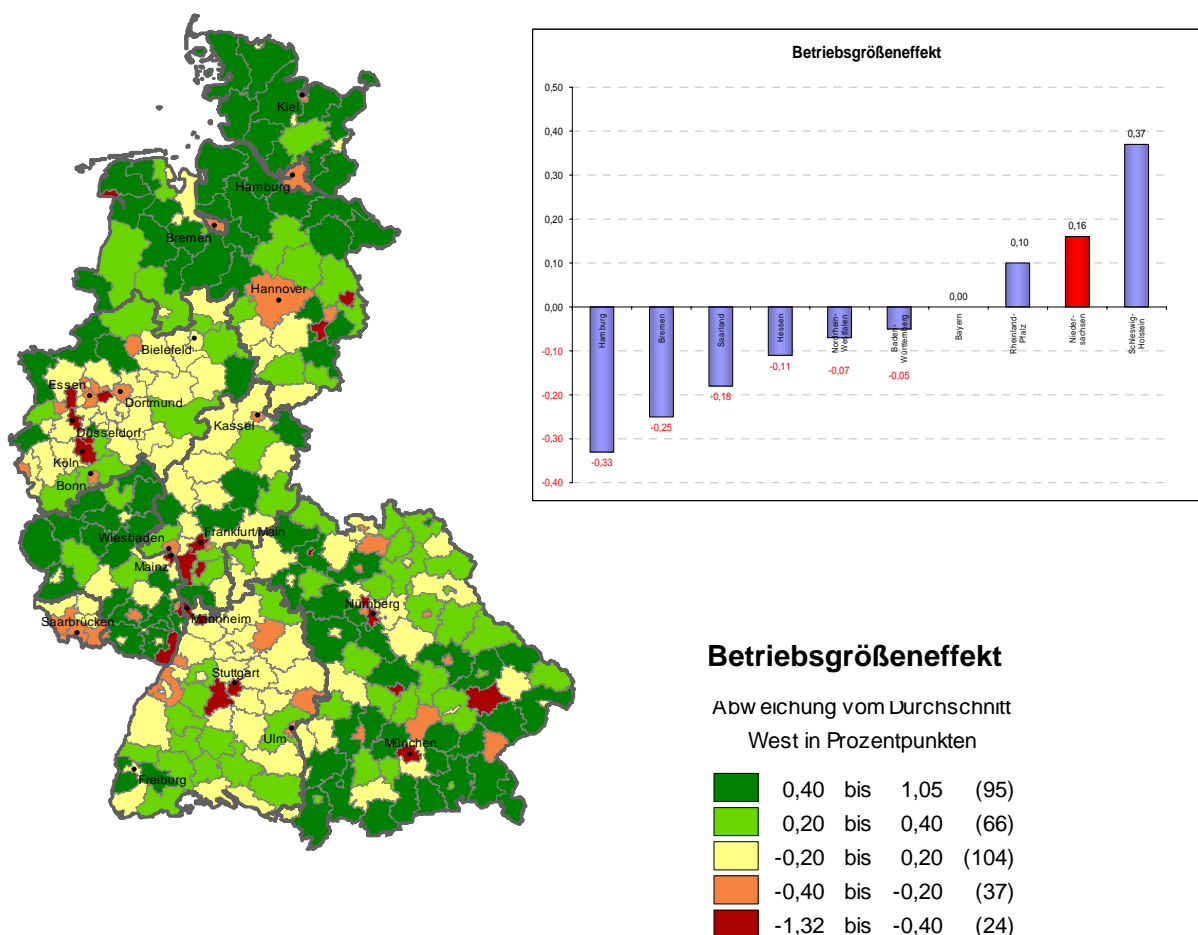
In den größeren Flächenländern zeigt sich über alle Kreise hinweg ein eher ausgewogener Branchenmix, wobei eine aggregierte Betrachtung wiederum die Schwankungsbreite auf kleinräumiger Ebene verbirgt (Spannbreite in Niedersachsen: 2,13 %-Punkte bei einem Brancheneffekt von -0,03).

Niedersachsen liegt mit einer schwach negativen Beschäftigungswirkung der Branchenstruktur unter den westlichen Bundesländern im Mittelfeld. Hauptverantwortlich dafür ist der vergleichsweise schwach ausgeprägte Dienstleistungsbereich. Demgegenüber erzielt Hessen einen deutlich positiven Brancheneffekt: Hier macht sich das hohe Gewicht des Rhein-Main-Gebiets mit dem lokalen Schwerpunkt bei den wirtschaftsbezogenen Dienstleistungen bemerkbar, während Branchen mit negativer Wirkung auf die Beschäftigungsentwicklung, z.B. die traditionellen Branchen Metallverarbeitung oder Baugewerbe, nur schwach vertreten sind.

Betriebsgrößeneffekt

Eine Betriebsgrößenstruktur, die wesentlich durch mittelständische Betriebe geprägt ist, wirkt sich den Ergebnissen zufolge günstig auf das Beschäftigungswachstum aus. Positiv schneiden beim Betriebsgrößeneffekt die nördlichen Bundesländer Schleswig-Holstein und Niedersachsen ab, außerdem auch Rheinland-Pfalz, wobei insbesondere in Schleswig-Holstein mittelgroße Firmen stark überrepräsentiert sind. Negativ fällt der Effekt für das Saarland, Hessen und Nordrhein-Westfalen, also die Mitte Westdeutschlands aus, während die Betriebsgrößenstruktur in Baden-Württemberg nur sehr schwach negativ und in Bayern neutral wirkt. Auch hier kann man zwischen Kernstädten und anderen Strukturtypen unterscheiden. So sind Großbetriebe überdurchschnittlich stark in Kernstädten angesiedelt, was auch dazu führt, dass Bremen und Hamburg einen negativen Betriebsgrößeneffekt aufweisen. Gerade im Saarland und in Nordrhein-Westfalen wirkt das Erbe der alt-industriellen Spezialisierung - mit großbetrieblichen Strukturen bei hoher Kapitalintensität - nach.

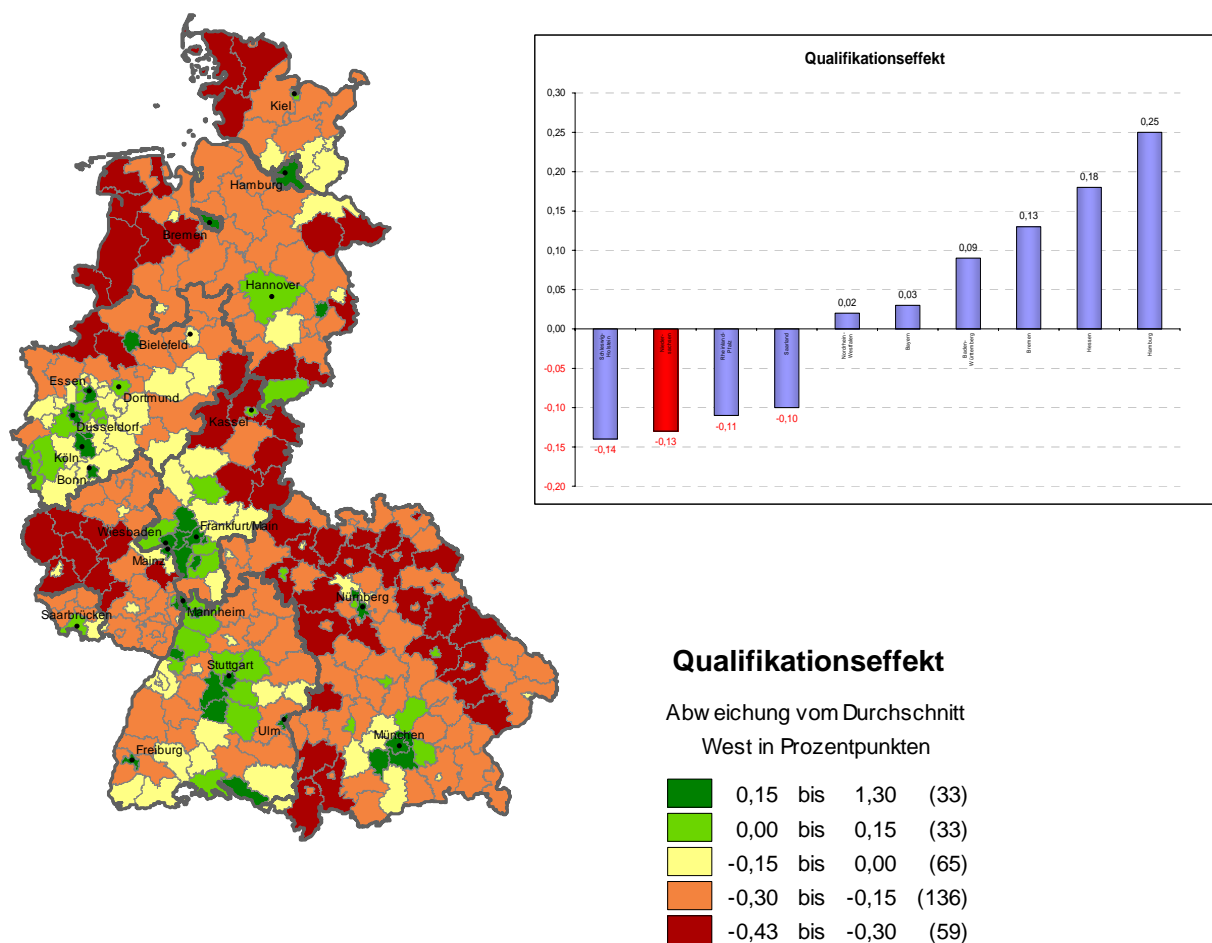
Abbildung 14: Betriebsgrößeneffekte in den westdeutschen Bundesländern



Qualifikationseffekt

Zur Erklärung des Beschäftigungswachstums liefert der Qualifikationseffekt auf Länderebene einen vergleichsweise niedrigen Beitrag. Die Resultate der Regressionsanalyse weisen darauf hin, dass gerade den Hochqualifizierten eine große Bedeutung für das Beschäftigungswachstum zukommt. Für einen hohen Anteil Hochqualifizierter in einer Region zeichnen sich in erster Linie die Präsenz von Universitäten oder Forschungseinrichtungen bzw. wissensintensiver Aktivitäten verantwortlich, wie sie kennzeichnend für Kernstädte und deren Umland ist. Insbesondere Ballungszentren bieten attraktive Standorte für wissensintensive Dienstleistungen und für Management- und FuE-Abteilungen von Unternehmen, da für diese zahlreiche Agglomerationsvorteile entstehen. Aus diesem Grund schneiden auch die Stadtstaaten recht positiv ab.

Abbildung 15: Qualifikationseffekte in den westdeutschen Bundesländern



Niedersachsen verfügt, wie Schleswig-Holstein und Rheinland-Pfalz, über eine geringe Zahl entsprechender Zentren. Der für die Beschäftigung förderlichste Effekt tritt in Hessen auf, welches vom hohen Anteil der Hochqualifizierten in der Region um Frankfurt profitiert. Der positive Effekt für Baden-Württemberg entsteht in erster Linie in der Region um Stuttgart, und der positive Effekt für Bayern resultiert aus der positiven Struktur in und um München. Ein schwach positiver Effekt ist noch für Nordrhein-Westfalen zu beobachten, wobei auch hier Kernstädte, vor allem entlang der

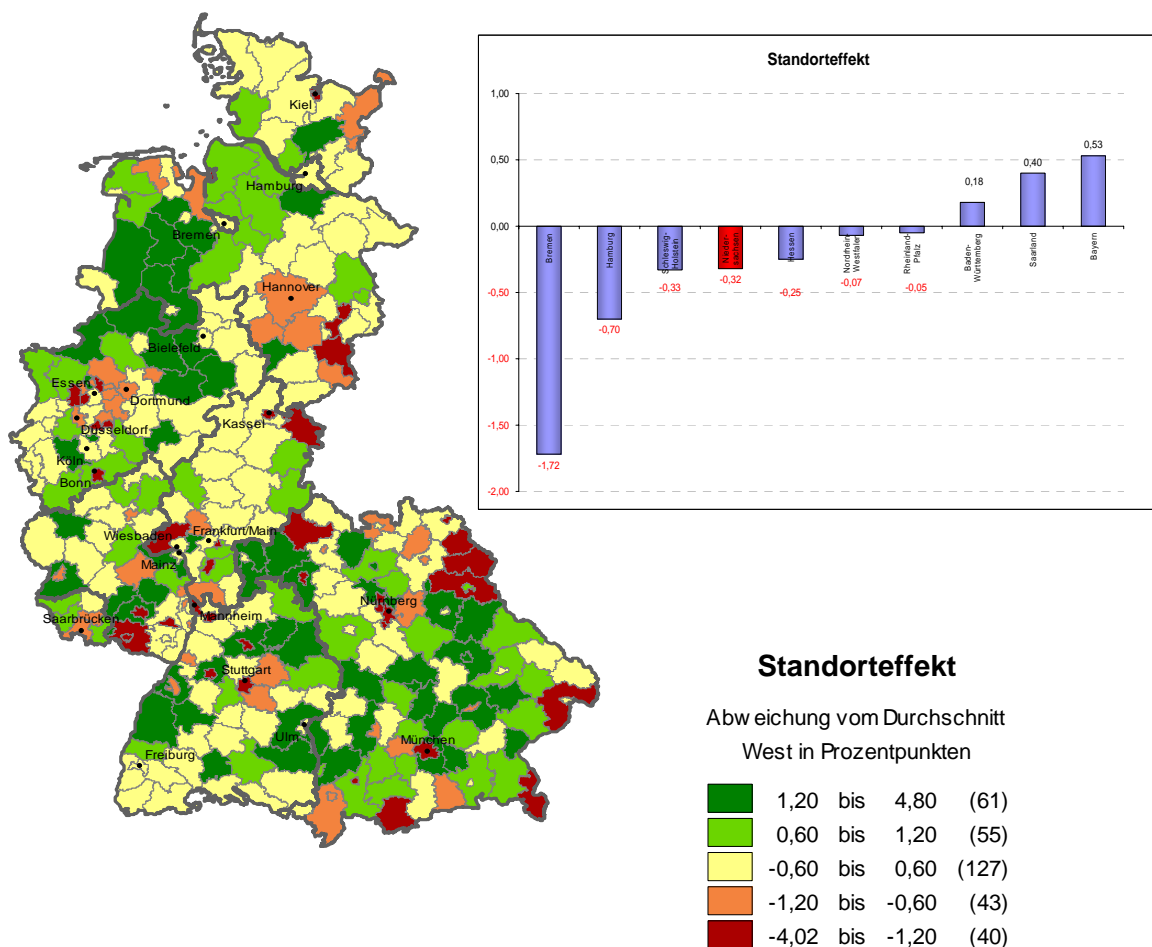
Rheinschiene, den Ausschlag geben. Ansonsten ergibt sich auf Kreisebene ein eher homogenes Bild mit geringen Abweichungen in beide Richtungen.

Standorteffekte

Den größten Beitrag zur Erklärung des Beschäftigungswachstums leisten die Standorteffekte. Auf Kreis- (s. o.) wie auch auf Länderebene lassen sich die größten Schwankungsbreiten feststellen.

Betrachtet man die Standorteffekte auf Bundeslandebene, so lässt sich Bayern als mit großem Abstand günstigster Standort identifizieren. Auch in Baden-Württemberg und im Saarland dominieren positive Standortfaktoren. Während sich Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen im Mittelfeld bewegen, fällt der Standorteffekt für Hessen, Niedersachsen und Schleswig-Holstein klar negativ aus. Also lässt sich auch hier ein Süd-Nord-Gefälle feststellen. Bremen und Hamburg stellen die unattraktivsten Standorte dar. Hier zeigt sich ein auch innerhalb der Flächenländer zu beobachtendes Muster: Die Kernstädte schneiden deutlich negativ ab, während sich umliegende Kreise tendenziell mit fallender Verdichtung zunehmend positiv entwickeln. Bayern profitiert daher von einer günstigen Siedlungsstruktur, während in Nordrhein-Westfalen die positiven Standorteffekte der ländlicheren Regionen durch die negativen Effekte der Ruhrgebietsstädte überlagert werden.

Abbildung 16: Standorteffekte in den westdeutschen Bundesländern



6 Fazit

Niedersachsen ist als zweitgrößtes Flächenland auch heute noch stark durch die Landwirtschaft geprägt. Die Siedlungsstruktur weist nur wenige Ballungszentren auf, die sich im Südosten des Landes konzentrieren. Insgesamt ist das Land jedoch eher dünn besiedelt. Niedersachsen ist eine Region mit großen regionalen Disparitäten. Auf der einen Seite zählen weite Teile des Landes zu den strukturschwachen Gebieten der Republik, auf der anderen Seite verfügt das Land über ein leistungs- und wettbewerbsfähiges industrielles Zentrum im Raum Hannover-Braunschweig.

Für das Land Niedersachsen lassen sich insgesamt eine unterdurchschnittliche Wirtschaftskraft und eine vergleichsweise geringe Wachstumsdynamik feststellen. So ist die Wertschöpfung in den letzten Jahren in Niedersachsen langsamer gewachsen als im Bund. Dies spiegelt sich auch in der Arbeitsmarktlage wider: Niedersachsen ist durch eine überdurchschnittliche Arbeitslosigkeit gekennzeichnet. Eine Annäherung an die westdeutsche Arbeitslosenquote ist nicht zu beobachten. Ebenso wirkt die unbefriedigende wirtschaftsstrukturelle Situation des Landes auf die Beschäftigungsentwicklung ein. Zwischen 1993 und 2001 nahm die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Durchschnitt um 0,13 Prozent jährlich ab. Als eine Ursache für den im Vergleich mit den westlichen Bundesländern eher als moderat zu bezeichnenden Rückgang der Beschäftigung lässt sich die stärkere Ausprägung der Teilzeitarbeit in Niedersachsen anführen. Bei insgesamt gesunkenem Arbeitsvolumen konnte durch Forcierung der Teilzeitbeschäftigung ein noch deutlicherer Abbau der Beschäftigung vermieden werden. Als ein Beispiel sei an dieser Stelle exemplarisch auf das Arbeitszeitmodell von VW verwiesen, das zur Beschäftigungssicherung ab 1994 eine deutliche Reduzierung der wöchentlichen Arbeitszeit für alle Mitarbeiter vorsah.

Nach den Ergebnissen der Analyse sind in Niedersachsen weder der Betriebsgrößeneffekt noch der Lohneffekt für die negative Beschäftigungsentwicklung verantwortlich. Die klein- und mittelständische Betriebsstruktur sowie das relativ niedrige Lohnniveau strahlen eher positiv auf die Beschäftigung aus. Vom Brancheneffekt geht - auf den ersten Blick - eine nahezu neutrale Wirkung aus. Die hohe Konzentration einiger Branchen mit positiven Beschäftigungseffekten, neben der Land- und Forstwirtschaft die Dienstleistungsbereiche Gastgewerbe und Gesundheits- und Sozialwesen, resultiert aus den naturräumlichen Gegebenheiten in Niedersachsen. Mit dem Fahrzeugbau existiert auch ein Schwerpunkt im Verarbeitenden Gewerbe, der im Gegensatz zu den meisten anderen Branchen im Verarbeitenden Gewerbe, positiv auf die Beschäftigung wirkt. Als problematisch sind jedoch auch bei nahezu neutralem Brancheneffekt der überdurchschnittliche Anteil von Branchen mit negativem Einfluss auf die Beschäftigung sowie der geringe Anteil der wachstumsstarken vorwiegend wirtschaftsbezogenen Dienstleistungen zu sehen. Hier wird deutlich, dass der Strukturwandel vom Verarbeitenden Gewerbe zur Dienstleistungswirtschaft in Niedersachsen weniger schnell vorangeschritten ist als in anderen westdeutschen Bundesländern. Insgesamt sind demnach in Niedersachsen die "alten Industrien" überdurchschnittlich, die "Zukunftsbranchen" unterdurchschnittlich vertreten.

Nachteilig wirkt insbesondere der unterdurchschnittliche Anteil des Finanzgewerbes und der unternehmensbezogenen Dienstleistungen, die auch über ihre hohe Wissensintensität und damit dem hohen Anteil Hochqualifizierter positiv auf das regionale Wachstum wirken und außerdem einen überregionalen Markt bedienen. Als prekär kann die strukturprägende Rolle des Fahrzeugbaus für die niedersächsische Industrie bezeichnet werden. Die starke sektorale Abhängigkeit der Industriebasis des

Landes bietet einerseits die Chance der Realisierung von Spezialisierungsvorteilen, andererseits das Risiko einer unausgeglichene Entwicklung.

Die VALA-Modellergebnisse weisen für die Gruppe der Hochqualifizierten eine deutlich positive Wirkung auf die Beschäftigung aus. Eine hohe Konzentration von Humankapital stellt somit einen wichtigen Wachstumsfaktor dar. Niedersachsens Schwerpunkt beim Qualifikationsniveau liegt - gerade in den ländlichen Gebieten - eher auf der mittleren Ebene (abgeschlossene Berufsausbildung), Fachhochschul- und Hochschulabsolventen werden im Land nur unterdurchschnittlich eingesetzt. So ist nur in wenigen niedersächsischen Regionen die notwendige Konzentration von Humankapital für Innovationen und die Herausbildung eines kreativen Milieus vorhanden. Eine gewisse Dynamik könnte in diesem Bereich von der Region Braunschweig-Salzgitter-Wolfsburg ausgehen, die inzwischen als eine der Hochtechnologieregionen Europas eingestuft wird. Vor dem Hintergrund des steigenden Bedarfs an Hochqualifizierten bzw. der Bedeutung Hochqualifizierter für das regionale Wachstum sollte die Bildungspolitik des Landes die vorhandenen Ressourcen zur Qualifizierung ausbauen und die Effektivität des Wissens- und Technologietransfers steigern.

Neben einer ungünstigen Qualifikationsstruktur der Arbeitskräfte sind in Niedersachsen jedoch vor allem standortspezifische Faktoren für die ungünstige Entwicklung verantwortlich. In Niedersachsen scheint es eine Reihe von spezifischen Faktoren zu geben, die den Standort belasten. Ein Schwerpunkt kann im geringen Innovationspotenzial des Landes vermutet werden. In Niedersachsen konzentrieren sich die Forschungsaktivitäten rund um das Thema "Mobilität". Neben dieser fachlichen lässt sich auch eine regionale Konzentration der niedersächsischen Forschungsaktivitäten in der Region Braunschweig-Hannover beobachten, die noch keine beobachtbaren technologischen Ausstrahlungseffekte für das weitere Umfeld zeigt. Diese setzen eine Vielfalt von Technologielinien und eine große Bandbreite von technologischen Zentren voraus. Schließlich scheinen die "falschen" Impulse nach der Wiedervereinigung die notwendige Beschleunigung des Strukturwandels verhindert zu haben und es wirkt die langjährige Randalage Niedersachsens und seiner Regionen noch heute nach.

Aus den VALA-Ergebnissen lassen sich Anknüpfungspunkte für regionale Förderstrategien herleiten. Kurzfristig wirkende Programme sind wenig erfolgversprechend, da sich in den Standorteffekten systematische langfristig wirkende regionale Entwicklungen spiegeln, also ein "langer Atem" erforderlich ist, um Änderungen herbeizuführen. Ein zentraler Aspekt betrifft die Innovationsfähigkeit der niedersächsischen Wirtschaft. Eine breite Verankerung von Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten in enger Kooperation zwischen Wirtschaft und Universitäten sind im Hinblick auf die Wettbewerbsfähigkeit der niedersächsischen Unternehmen dringend notwendig. Die in Niedersachsen dominierenden Klein- und Mittelbetriebe verfügen über eine höhere Flexibilität, um auf immer kürzere Produktzyklen und die durch die Globalität der Märkte steigende Unsicherheit reagieren zu können. Den Ergebnissen zufolge sind es vor allem die mittleren Betriebe, von denen im Untersuchungszeitraum deutlich positive Impulse auf die Beschäftigung ausgingen. Die Förderung von Forschungsk Kooperationen und Transfereinrichtungen, um den Technologietransfer zu kleinen und mittleren Unternehmen, die oft keine eigenen Forschungs- und Entwicklungsabteilungen haben, sicherzustellen, bildet einen geeigneten Anknüpfungspunkt. Weiterhin ist die Erweiterung der Forschungsfelder weg von der einseitigen Ausrichtung auf die Mobilität sinnvoll. Anknüpfungspunkte könnten hier beispielsweise im Bereich der Bio- und Gentechnik, der Landwirtschaft und im Umweltschutz vorhanden sein, denn hier kann auf bestehende Kompetenzen zurückgegriffen werden. Von einer breiten Ausrichtung der Forschung können schließlich auch Impulse zur Beschleunigung des strukturellen Wandels ausgehen.

Die Analyseergebnisse für das Bundesland Bremen werden in einer separaten Länderstudie in der Reihe IAB regional veröffentlicht (IAB Niedersachsen-Bremen, 1/2005).

Literaturverzeichnis

- Alda, H.** (2004): *Qualifizierungseffekte arbeitsorganisatorischer Änderungen * Ergebnisse aus dem IAB-Betriebspanel 2001* in: Betriebliche Qualifikationsentwicklung in organisatorischen Gestaltungsprozessen in: *Berufsbildung in der globalen Netzwerkgesellschaft * 17*, Bertelsmann Verlag, Bielefeld, 2004, S. 9-14.
- Appelbaum, E./ Schettkat, R.** (1999): *Are Prices Unimportant?*, in: *Journal of Post-Keynesian Economics* 21/3: S. 387-398.
- Arndt, J.** (2004): *Wohin führt der Strukturwandel in der Landwirtschaft?*, in: *Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg* 10/2004. S. 29-33.
- Berthold, N. et al** (2003): *Die Bundesländer im Standortwettbewerb 2003*, Bertelsmann Stiftung (Hg.), Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh
- Blien, U.**(2001): *Arbeitslosigkeit und Entlohnung auf regionalen Arbeitsmärkten * theoretische Analyse, ökonometrische Methode, empirische Evidenz und wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen für die Bundesrepublik Deutschland*. Heidelberg: Physica-Verlag 344 Reihe / Serie: Wirtschaftswissenschaftliche Beiträge Nr. 182
- Blien, U. et al** (2002): *Konzeptionen regionaler Arbeitsmarktforschung im IAB* in Kleinhenz (Hg.), IAB-Kompendium Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, BeitrAB 250, Nürnberg, S. 293-308
- Blien, U./ Wolf, K.** (2002): *Regional development in Eastern Germany * an analysis with an econometric analogue to shift-share techniques*. *Papers in Regional Science* 81, S. 391-414
- Blien, U./ Maierhofer, E./ Vollkommer, D./ Wolf, K.** (2003): *Einflussfaktoren der Entwicklung ostdeutscher Regionen. Theorien, Daten, Deskriptionen und quantitative Analysen* in Blien (Hg.), *Die Entwicklung der ostdeutschen Regionen*. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, BeitrAB 267, Nürnberg, S. 67-254
- Blien, U./ Südekum, J.** (2004): *Wages and employment growth * disaggregated evidence for West Germany* Reihe / Serie: Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit. Discussion paper Nr. 1128, Bonn
- Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)** (2000): *Raumordnungsbericht 2000*. Drucksache 14/3874, Bonn.
- Dietz, F./ Gommlich, H./ Karr W.** (1992): *Ostdeutsche Arbeitskräfte in Westdeutschland*, in: *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung* Heft 4/1992, S.499
- Eichhorn, L./ Soyka, D.** (2004): *Niedersachsen-Monitor 2004*, Niedersächsisches Landesamt für Statistik (Hg.) Hannover
- Gabler Wirtschafts-Lexikon** (1983): *Definition von Wertschöpfung*, Bd. 2. L-Z. - 11., neubearb. Aufl., Wiesbaden 1983
- Grabber, G. (Hg.)** (1993): *The embedded firm. On the socioeconomics of industrial networks*, London
- Haas, A./ Südekum, J.** (2005): *Spezialisierung und Branchenkonzentration in Deutschland*, in: IAB-Kurzbericht Nr.1 / 08.02.2005

- Hauptmeyer, C.-H.** (2002): *Niedersachsen und seine Regionen im europäischen Kontext. Ein historischer Rückblick.* In Niedersachsen-Monitor 2002. Niedersächsisches Landesamt für Statistik (Hg.). Hannover. S.55
- Hauptmeyer, C.-H.** (2003): *Die Gründung der Albrecht-Thaer-Gesellschaft im Licht der geschichtlichen Traditionen Niedersachsens,* Vortrag Albrecht-Thaer-Gesellschaft, Celle, 14. Mai 2003
- Hauptmeyer, C.-H.** (2004): *Niedersachsen. Landesgeschichte und historische Regionalentwicklung im Überblick.* Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung (Hg.). Isensee Verlag, Oldenburg.
- Hübl, L. / Möller, K. P. / Schaffner, J.** (1998): *Die volkswirtschaftliche Bedeutung der niedersächsischen Bauwirtschaft* in Positionsbestimmung, Verband der Bauindustrie für Niedersachsen (Hg.), Hannover
- Jerger, J. / Landmann, O.** (2001): *Lohnpolitik und Beschäftigung - Debatte ohne Ende?* in: <http://www.vwl.uni-freiburg.de/fakultaet/wt/schriften/lohnpolitik.pdf> (eingesehen am 30.06.2005)
- Jung, H.-U.** (1986): *Probleme und Perspektiven der wirtschaftlichen Entwicklung im Landkreis Vechta unter besonderer Berücksichtigung der Arbeitsmarktsituation,* in NIW, Hannover, 1986, S.51
- Jung, H.-U.,** (1996) *Regionalbericht Wirtschaftsraum Braunschweig/Salzgitter/Wolfsburg,* NIW, September 1996, Hannover
- Jung, H.-U.,** (2003): *Regionalbericht 2002 Wirtschaftsraum Braunschweig/Salzgitter/Wolfsburg,* NIW, Januar 2003, Hannover
- Jung, H.-U. /Skubowius, A.** (2004): *Regionalmonitoring Niedersachsen, Regionalreport 2004,* NIW, Hannover, September 2004
- Keckl, G.** (2001): *Anbau und Ernte von Gemüse in Niedersachsen,* in Internetauftritt des Niedersächsischen Landesamtes für Statistik, Hannover, Oktober 2001, unter: <http://www.nls.niedersachsen.de/Tabellen/Landwirtschaft/text/gemuese.htm>
- Klohn, W.** (2002): *Konzentrationsprozesse in der deutschen Ernährungswirtschaft - Ursachen, Verlauf, Auswirkungen.* in: Gedrich, K. und Oltersdorf, U. (Hg.), Ernährung und Raum: Regionale und ethische Ernährungsweisen in Deutschland. Berichte der Bundesforschungsanstalt für Ernährung, Karlsruhe, S.198-202
- Kröhnert, S./ vanOlst, N./ Klingholz, R.,** (2004): *Deutschland 2020 - die demographische Zukunft der Nation* in: Berlin-Institut für Weltbevölkerung und globale Entwicklung (Hg.), Berlin, August 2004, S. 34-39
- Krumbein, W.** (2003): *Südniedersachsen: Kompetenzregion oder Problemregion?* Schriftreihe des Instituts für Regionalforschung e.V. an der Universität Göttingen, Heft 15/2003. Göttingen.
- Legler, H.** (2004): *Innovationsstandort Niedersachsen,* in: Positionsbestimmung Niedersachsen, Ausgewählte Befunde und Schlussfolgerungen für die Wirtschaftspolitik, NIW, Forschungsbericht 32, Februar 2004, Hannover
- Mawick, R.** (2004): *"Sie tun einem nichts, die Katholiken",* in: Das Parlament Nr. 31-32 vom 26.07.2004, HTML-Version unter <http://www.das-parlament.de/2004/31-32/Thema/008.html>

- Möller, J./ Tassinopoulos, A.** (2000): *Zunehmende Spezialisierung oder Strukturkonvergenz? * Eine Analyse der sektoralen Beschäftigungsentwicklung auf regionaler Ebene* in: Jahrbuch für Regionalwissenschaft 20, S. 1-38
- Niebuhr, A.** (2000), *Räumliche Wachstumszusammenhänge - Empirische Befunde für Deutschland*, in: HWWA Discussion Paper 84, Hamburg.
- Niebuhr, A. / Stiller, S.** (2003) : *Norddeutschland im Standortwettbewerb* HWWA-Report 222, Hamburg
- Niedersächsisches Landesamt für Statistik** (2001): *Katasterfläche in Niedersachsen (jew. am 01.01. / 1993-2001)*, NLS-Online, Tabelle Z0000001 (Stand: Januar 2001), <http://www1.nls.niedersachsen.de/statistik/html/>
- Niedersächsisches Landesamt für Statistik** (2003): *Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen in Niedersachsen in jeweiligen Preisen 1991 - 2002*, NLS-Online, Tabelle Z9990221 (Stand: August 2003), <http://www1.nls.niedersachsen.de/statistik/html/>
- Niedersächsisches Landesamt für Statistik** (2004): *Bevölkerungsbewegung in Niedersachsen*, NLS-Online, Tabelle Z1001691, <http://www1.nls.niedersachsen.de/statistik/html/>
- Niedersächsisches Landesamt für Statistik** (2004): *Auf einen Blick – Leicht unterdurchschnittliche Arbeitnehmerverdienste in Niedersachsen* in: Statistische Monatshefte Niedersachsen 6/2004, S. 293
- Niedersächsisches Landesamt für Statistik** (2005A): *Erwerbstätige (Inland) in Niedersachsen 1991 - 2003 (Berechnungsstand: Frühjahr 2005)*, NLS-Online, Tabelle Z7030222, <http://www1.nls.niedersachsen.de/statistik/html/>
- Niedersächsisches Landesamt für Statistik** (2005B): *Baugenehmigungen in Niedersachsen - Errichtung neuer Wohn- und Nichtwohngebäude und Baumaßnahmen an bestehenden Gebäuden (ohne Wohnheime)*, NLS-Online (eingesehen im April 2005), Tabelle Z8090115, <http://www1.nls.niedersachsen.de/statistik/html/>
- Niedersächsisches Landesamt für Statistik / Landesvermessung + Geobasisinformation Niedersachsen (LGN) (Hg.)** (1998): *Niedersachsen – Das Land und seine Regionen*. Hannover.
- Norddeutsche Landesbank** (2004): *Die 100 größten Unternehmen in Niedersachsen*, Analysen und Kommentare, März 2004, Hannover
- Patterson, M. G.** (1991): *A note on the Formulation of the Full-Analogue Regression Model of the Shift-Share Method* in: Journal of Regional Science 31, S. 211-216
- Promberger, M./ Rosdächer, J./ Seifert, H./ Trinczek, R.** (1996): *Akzeptanzprobleme beschäftigungssichernder Arbeitszeitverkürzungen * empirische Evidenz zweier Beschäftigtenbefragungen bei der Volkswagen AG und der Ruhrkohle AG*. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Jg. 29, H. 2, S. 203-218
- Prätorius, G.** (2002): *Global Player und regionale Entwicklung: Auflösung-Hegemonie-Partnerschaft?* In: Mückenberger, U./Menzl. M.(Hrsg.), *Der Global Player und das Territorium*, Opladen
- Prognos** (2004): *Prognos Zukunftsatlas 2004, Zukunftschancen und Zukunftsrisiken der 439 Kreise und kreisfreien Städte in Deutschland*, Basel. <http://www.prognos.de/zukunftsatlas>.

- Ragnitz, J.** (2000): *Die Wirtschaft in Deutschland Ost und in Deutschland West*, in: Wehling, H.-G. (Hg.): Deutschland Ost - Deutschland West. Heft 4/2000. Stuttgart, S. 237-242.
- Schettkat, R.** (1997): *Die Interdependenz von Produkt- und Arbeitsmärkten. Die Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung der Industrieländer aus der Produktmarktperspektive*. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 30/4, Nürnberg, S. 721-731
- Schröder, S.** (2003): *Logistik als Wirtschaftsfaktor - Unternehmen und Institutionen nutzen ihre Chancen*. Gehaltener Vortrag zum Expertengespräch: Wesermarsch - Kompetenz in Logistik. Elsfleth, 15. Januar 2003 (Eingesehen am 29.03.2005)
<http://www.mariko-ris.de/images/Logistik%20Portal%20Niedersachsen.pdf> .
- Weizsäcker, R.K. von/ Steininger, M.** (2005): *Profilbildung und regionale Standortstrategie durch Wissen*, in: Internetangebot des Lehrstuhls für Volkswirtschaftslehre, Finanzwissenschaft und Industrieökonomik der Technischen Universität München, März 2005, S.11-13, in:
<http://www.vwl.wi.tum.de/Aktuelles/Profilbildung%20und%20regionale%20Standortstrategie%20durch%20Wissen.pdf>
- Wieja, J.** (2005): *Demografischer Wandel und Handlungsnotwendigkeiten für Kommunen*, NordLB (Hg.), Hannover, Vortrag am 18.05.2005 in PDF-Dokument in:
http://www.nordlb.de/de/economics/pdf/Perspektiven_Wirtschaft_und_Bevoelkerung.pdf
- Wolf, K.** (2002): *Analyse regionaler Beschäftigungsentwicklung mit einem ökonomischen Analogon zu Shift-Share-Techniken*, in: Kleinhenz, G. (Hg.): IAB-Kompendium Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nürnberg, S. 325-333.

Online-Referenzen

- <http://www.fosywe.agrar.uni-goettingen.de/>, Forschungs- und Studienzentrum für Veredelungswirtschaft Weser- Ems in Vechta - Einrichtung der Fakultät für Agrarwissenschaften der Georg-August-Universität Göttingen
- <http://www.komsis.de/projekt/start.html>, Kommunales Standort-Informationssystem (KomSIS) des Instituts für Regionalentwicklung und Informationssysteme an der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg, Ausweisung von Gewerbe und Industrieflächen
- <http://www.landkreis-vechta.de>
- <http://www.tiho-hannover.de/einricht/bakum/>, Außenstelle für Epidemiologie der Tierärztlichen Hochschule Hannover in Bakum
- <http://ris-weser-ems.de>, Regionale Innovationsstrategie Weser-Ems
- <http://www.vechta.de>, *Hochschuleinrichtungen in Vechta*, (eingesehen am 15.02.2005)
http://www.vechta.de/load_vorlage.asp?Vorlage=VORLAGE:110000
- <http://www.uni-vechta.de> (2000): Internetpräsentation des Studienprojektes "Zukunftsorientierte Lösungsansätze für Raumnutzungskonflikte in einem agrarischen Intensivgebiet" an der UNI Vechta, abgeschl. am 23.06.2000,
<http://www.uni-vechta.de/studium/duw/bericht/download/download.html>
- <http://zeus.zeit.de/text/archiv/1952>

Impressum

IAB regional. IAB Niedersachsen-Bremen
Nr. 02 / 2005

Herausgeber

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
der Bundesagentur für Arbeit
Weddigenstr. 20-22
D-90478 Nürnberg

Rechte

Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit
Genehmigung des IAB gestattet

Bezugsmöglichkeit

Volltext-Download dieses Forschungsberichtes
unter:

http://doku.iab.de/regional/nsb/2005/regional_nsb_0205.pdf

IAB im Internet

<http://www.iab.de>

Rückfragen zum Inhalt an

Andrea Brück-Klingberg, Tel. 0511-9885-8950,
oder e-Mail Andrea.Brueck-Klingberg@iab.de
Uwe Harten, Tel. 0511-9885-8951,
oder e-Mail Uwe.Harten@iab.de

ISSN 1861-3586